Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 12 / Folge 17 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 29. April 1961 | 3 J 5524 C

Im eigenen Haus

EK. Mit sowjetischen Panzern, mit sowjetischen Düsenflugzeugen und mit beträchtlichem Einsatz russischer und offenbar auch rotchinesischer Militärberater ist der Versuch kubanischer Patrioten, das Terrorregime der eindeutig kommunistischen Diktatur Fidel Castros zu brechen, niedergewalzt worden. Castro selbst, diese Marionette in den Händen der Regisseure des Weltkommunismus, spricht von einem „totalen Sieg", in Moskau und in Peking bläst man die Fanfaren, redet offen von einem schweren Schlag gegen das internationale Prestige der Vereinigten Staaten und wertet das Ganze als einen ersten Erfolg in einer ideellen und politischen Schlacht, die nichts anderes anstrebt, als mindestens den ganzen lateinamerikanischen Raum zusätzlich zu Asien und Afrika unter den Einfluß der bolschewistischen, der roten Tyrannen zu bringen. Das Schreckensregiment auf einer großen karibischen Insel, die dem Festland der südlichen USA unmittelbar vorgelagert ist und die als kommunistischer Stützpunkt für Raketen und moderne Waffen eine geradezu unvorstellbare Bedrohung der größten freien Nation darstellen muß, wird zunächst weiter andauern. So „total" wie der Schreihals Castro verkündet, ist sein Sieg dabei zweifellos nicht. In den Bergen Kubas dürfte der Widerstand revolutionären Streitkräften gegen Havanna auch weiter andauern. An dem Ernst der gesamten Situation in weltpolitischer Hinsicht ändert sich nichts.

Ungeheuerliche Bedrohung

Am 2. 12. 1823 erließ der amerikanische Präsident James Monroe jene für beinahe eineinhalb Jahrhunderte gültige Erklärung, wonach die Vereinigten Staaten, damals noch eine junge Nation, keinerlei Aggressions- und Kolonialtätigkeit fremder Mächte auf dem Boden des amerikanischen Kontinents dulden und hinnehmen würden. Nur wenige wissen heute, daß diese so überaus bedeutsame Deklaration, die in der Zukunft so oder so immer respektiert worden ist, erfolgte, weil **schon damals russische Ansprüche auf amerikanische Ländereien gestellt wurden.** Das Zarenreich, das damals noch Alaska als eigene Kolonie hatte, machte Miene, sich Oregon und Kalifornien anzueignen. Damit wäre schon in jenen Tagen die heutige Westküste der Vereinigten Staaten die Beute des russischen Imperialismus geworden. Als im Zweiten Weltkrieg der Präsident Franklin Roosevelt eine angebliche Bedrohung Amerikas durch den damals siegreichen Hitler konstruierte, obwohl an die Realität dieser Bedrohung selbst im Westen kaum jemand glaubte, dehnte er den Bereich der Monroe-Doktrin fast über den halben Atlantischen Ozean aus und ließ, obwohl Amerika nominell neutral war, deutsche U-Boote, die britischen Kauffahrern nachstellten, auch in diesem Bereich mit den Waffen angreifen. Der gleiche Roosevelt war es, der in seiner Verblendung alles getan hat, um dem sowjetischen Imperialismus nicht nur halb Europa auszuliefern, sondern um ihm direkt oder indirekt auch die Möglichkeit zu geben, seine weltrevolutionären Pläne dann später auf die anderen Erdteile zu erstrecken. **Amerika, das früher so energisch allen auch nur scheinbaren Versuchen fremder Mächte, im Bereich der westlichen Hemisphäre Fuß zu fassen, entgegentrat, sieht sich heute dem Faktum gegenübergestellt, daß der schärfste Gegner der USA in Kuba vor der Haustür der Staaten und bereits im eigenen Hause einen festen Standort bezogen hat.**

Alle Nebel verflogen

In den Tagen der amerikanischen Präsidentenwahl und noch beim Amtsantritt John Kennedys lebte in manchen amerikanischen politischen Kreisen offenbar die Hoffnung, es werde dem neuen Staatsoberhaupt möglich sein, recht bald mit Moskau echte Gespräche führen und eine Entspannung schaffen zu können. Man glaubte sogar den Tag voraussagen zu dürfen, an dem Kennedy mit Chruschtschew beraten werde. Maßgebende Zeitungen der USA und auch in anderen westlichen Ländern äußerten sich dazu mit einem Optimismus, den wir, die wir aus eigener bitterster Erfahrung seit Jahren die Hintergründe der Moskauer und Pekinger Politik zur Genüge kennen, nie geteilt haben. Die dringend notwendige Aufklärung über die wahren Planungen und Ziele des Kreml hat dieser mit einer Brutalität besorgt, die ihresgleichen sucht. Wieder einmal hat Moskau, mit heimlicher Unterstützung gewisser unverbesserlicher Koexistenzialisten auch im Westen, die Dinge vollkommen auf den Kopf gestellt. Die freundlich lockenden Töne, die Moskau in hintergründiger Taktik zunächst gegenüber Präsident Kennedy anwandte, sind rasch verstummt. In den letzten Tagen ist das Oberhaupt der USA in einer Weise von den Sowjets und ihren offenen und heimlichen Trabanten beschimpft und verdächtigt worden, die nur mit den Haßtiraden gegen uns Ostdeutsche verglichen werden kann. Weil die Vereinigten Staaten als Nation, die immer aus Überzeugung der Freiheit gegenüber den Unterdrückerregimen sympathisch gegenüberstanden, es duldeten, daß einige tausend sehr mäßig bewaffneter kubanischer Freiheitskämpfer nach Kuba fuhren, werden sie in der infamsten Weise von einem Regime beschimpft, das die Terrorregime überall erst eingesetzt und laufend gefördert hat. **Koexistenz wie sie Moskau versteht, ist von Chruschtschew schon beim letzten roten Gipfeltreffen unmißverständlich als die beste Gelegenheit bezeichnet worden, um ohne heißen Krieg in aller Stille die kommunistische Weltrevolution und den Klassenkampf zum Siege zu führen.** Er scheute sich nicht, von Amerika zu fordern, jetzt und in Zukunft jede rote Einmischung, jede heimliche Aufrüstung kommunistischer Regime auch im Bereich des amerikanischen Kontinents widerstandslos hinzunehmen. Er hat von Kennedy faktisch die totale Kapitulation gefordert. Er tat das für den amerikanischen Bereich fast zur gleichen Stunde, da er dem amerikanischen Publizisten Lippman sagte, an eine deutsche Wiedervereinigung sei nicht zu denken, es sei denn, der Westen werde ein kommunistisches Regime für ganz Deutschland akzeptieren, die endgültige Preisgabe Ostdeutschlands anerkennen und Westeuropa damit in einen Tummelplatz des kommunistischen Imperialismus verwandeln. Eins ist sicher: in diesen letzten Apriltagen hat Chruschtschew alle Masken fallen lassen. Es können nur noch Geistesgestörte behaupten, sie wüßten nicht, worum es heute und in Zukunft geht!

„Eine nützliche Lektion"

Die Antwort, die Amerikas junger Präsident dem sowjetischen Regierungs- und Parteichef jetzt zweimal erteilt hat, hat ein ungeheures Gewicht. Sehr treffend hat Kennedy davon gesprochen, daß der Verlauf der Ereignisse auf Kuba, daß aber auch die anderen Entwicklungen in diesen Wochen (es seien neben dem deutschen Problem nur die Fragen Afrikas und Laos genannt) eine „nützliche Lektion" für alle gewesen sind, die sich noch irgendwelchen Täuschungen hingaben. Wörtlich fügte der Präsident hinzu: „Wenn die Selbstdisziplin des freien Geistes nicht der eisernen Disziplin der geballten Faust — wirtschaftlich, politisch, wissenschaftlich und in allen Arten des Kampfes und dem militärischen — gewachsen ist, dann wird die Bedrohung der Freiheit aufs äußerste steigen."

Es ist in der Tat, wie Kennedy gesagt hat, richtig, daß wir „einem pausenlosen Ringen in jeder Ecke der Erde gegenüberstehen". Der Präsident hat an die Flüchtlinge erinnert, die der Kampf mit dem Kommunismus schon gekostet habe, die heute nicht in ihre Heimat zurückkehren könnten, „nicht nach Ungarn, nach Nordkorea, nach Vietnam oder nach Ostdeutschland"!

Alle Kräfte vereinen!

Was Kennedy seinem Volke sagte, in einem aufrüttelnden Appell, das gilt für uns alle. Die Zeit ist gekommen, wo von jedem hüben und drüben höchste Opferbereitschaft und Leistungsfähigkeit, militärisch und auf allen anderen Gebieten gefordert werden muß. Wir können uns die Stimmung, in der sich gerade das amerikanische Volk nach den letzten sowjetischen Herausforderungen befindet, unschwer vorstellen. Es hat schon früher — wir wissen es alle aus eigener Erfahrung — Leute gegeben, die da glaubten, das geballte amerikanische Potential unterschätzen zu können. **Das Triumphgeheul, das heute nach den „Siegen" sowohl die Machthaber in Peking und Moskau wie auch der Trabant Castro und**



Frühling an der Samlandküste

Als einziger Ort an der Samlandküste besitzt Neukuhren einen künstlichen Hafen, der durch etwa vier Meter über den Wasserspiegel ragende Steinmolen gebildet wird. Die Haupteinnahme der Fischer lieferte der Lachsfang, der von Januar bis Mai als Angelfischerei betrieben wurde. Unser Bild zeigt eine der beiden Molen. Aufnahme: Mauritius

Pankow hetzt gegen Israel

(co) Berlin

Als ein „Werkzeug der imperialistischen Redaktion" und eine „Brutstätte der nationalen Unterdrükkung und der Rassendiskriminierung" wird der Staat Israel in einer vom parteiamtlichen SED-Verlag in Ost-Berlin soeben herausgebrachten Schrift angeprangert. In der Zone hat es einiges Aufsehen erregt, daß dieses Pamphlet gerade jetzt, zum Beginn des Eichmann-Prozesses, erschienen ist. Denn von einem Zufall kann bei der zentral und straff ausgerichteten Propaganda des SED-Regimes wohl keine Rede sein. Es gibt vielmehr einige Anhaltspunkte dafür, daß es sich bei der überraschenden Attacke um ein zielbewußtes Manöver handelt.

Pankow hat den Eichmann-Prozeß bisher zwar weidlich ausgeschlachtet und die Diffamierung der Bundesrepublik auf die Spitze getrieben. Aber es gibt in dieser Kampagne schwache Stellen, die die volle Entfaltung der Agitation stören und hemmen. Ein wunder Punkt ist, daß der junge israelische Staat weder zum „sozialistischen Lager" noch zu den „um ihre Befreiung vom kolonialen Joch kämpfenden Völkern" gehört. Israel steht, so heißt es in der SED-Broschüre, „auf der Seite der schlimmsten Feinde der Freiheit der Völker des Ostens, und nicht nur des Ostens, auf der Seite der Imperialisten".

Ein weiteres Handikap der Pankower Propaganda ist, daß sie nicht für das jüdische Volk schlechthin Partei ergreifen kann, sondern nur für die jüdischen „Werktätigen". Diese müssen „in Armut und Not" leben, während sich die jüdische „Bourgeoisie" durch Ausbeutung, Schiebung und Spekulation ein „Paradies" geschaffen habe.

Das zeigt sich noch deutlicher in den Ausführungen über die Wiedergutmachung. Hier befindet sich die SED von vornherein in einer unhaltbaren Position. Im Unterschied zur Bundesrepublik hat das Zonenregime sich nämlich bisher strikt geweigert, die rund 2000 in Mittel deutschland lebenden Juden für ihre während der nationalsozialistischen Zeit erlittenen Verluste zu entschädigen. Ebenso wurde jegliche Wiedergutmachung an Israel schroff abgelehnt.

Schwere Schatten über Frankreich

Kp. Von den drei Algier-Putschen, die seit dem 13. Mai 1958 von französischen Militärs und radikalen Politikern in Szene gesetzt wurden, ist sicher der, der in der Nacht zum letzten Sonntag losbrach, der folgenschwerste. Bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe ließ sich ein klares Bild über die Situation in Algerien noch nicht umreißen. Zu diesem Zeitpunkt stand fest, daß sich die Hauptstadt Algier selbst mit Sicherheit völlig in der Gewalt der Rebellen befinde. Meldungen, wonach es den gegen de Gaulle aufsässigen Generalen gelungen sei, auch bereits die zwei weiteren anderen Stützpunkte Oran und Constantine voll in ihre Gewalt zu bringen und weiter wichtige Flugplätze und Garnisonen zu überwältigen, waren noch nicht bestätigt. Eines schien allerdings auch zu diesem Zeitpunkt schon unumstritten zu sein: ein nicht unbeträchtlicher Teil der französischen Streitkräfte in Nordafrika mußte sich wohl den Generalen angeschlossen haben. Es sei daran erinnert, daß Frankreich in den letzten Monaten wie auch schon längere Zeit zuvor etwa vier Fünftel seiner aktiven Streitkräfte in Algerien eingesetzt hatte. Die Gesamtzahl der Soldaten und der Polizeistreitkräfte in Algerien wird auf über 400 000 Mann beziffert!

*

Präsident de Gaulle hat in einem Aufruf an die französische Nation den großen Staatsnotstand erklärt, zwangsläufig bisher bestehende Freiheiten aufgehoben und umfassende, fast diktatorische Vollmachten übernommen. Die gesamte Heimatarmee befindet sich in höchster Alarmstufe. Viele Verhaftungen fanden statt, und der sehr bedeutende Nachschubverkehr für die Algerien-Armee hat völlig aufgehört. In bewegten Worten hat der Präsident den Generalen seinen Willen verkündet, den Verschwörern zunächst den Weg zu versperren und sie dann zu unterwerfen. Weite politische Kreise haben sich unverzüglich hinter de Gaulle gestellt und die Hoffnung der aufständischen Generale, ihre Bewegung auch ins Mutterland zu tragen, dürfte einstweilen recht vage sein.

*

In beschwörenden Worten hat de Gaulle den versuchten Staatsstreich der früheren Generale Challe, Salan, Jouhaud und Zeller, die lange in der französischen Armee und auch in den NATO-Streitkräften eine bedeutende Rolle spielten, aufs schärfste verurteilt. Er war sich bewußt, daß die von ihm kaltgestellten Generale und mit ihnen alle radikalen Elemente unter den französischen Ansiedlern in Algerien seinen Plan, die auch für die Weltpolitik so gefährliche Algerienkrise notfalls mit erheblichen französischen Opfern baldigst zu beendigen, scharf verurteilt. De Gaulle sagte, das Vergehen der Männer, die den Putsch in Algerien zu verantworten hätten, könnte nur das Ergebnis haben, Frankreichs Macht zu degradieren, sein Prestige herabzusetzen und seine politische Rolle im Rahmen eines großen Bündnisses zu kompromittieren. Sollte sich in diesen Tagen die militärische Position der ungehorsamen Generale jenseits des Mittelmeeres weiter verstärken, so ist allerdings die Lage Frankreichs einigermaßen heikel. Ein Kampf von Franzosen gegen Franzosen ist bei den ersten Putschversuchen vermieden worden. Heute ist es mehr als fraglich, ob eine unblutige Beilegung des Putsches überhaupt noch möglich ist. Auf jeden Fall wird Frankreich in den nächsten Wochen sehr ernste Stunden durchmachen. Auch wenn man sich darüber im klaren ist, daß die Situation einer meuternden Truppe, der der Nachschub gesperrt wird, auf die Dauer immer schwächer werden muß.

die übrigen anstimmen, wird in den Vereinigten Staaten, wird in der ganzen freien Welt sehr wohl vernommen und nicht vergessen werden! Unter den Augen diktatorischer Machthaber sind in der letzten Woche amerikanische Botschaften im Bereich des Ostblocks und auch dort, wo Moskau bereits kleine oder größere Fünfte Kolonnen aufbietet, beschimpft, bedroht und besudelt worden. Die amerikanische Nation ist wohl die letzte, die das unbeachtet hinnimmt und die noch lange zuwarten wird, bis sie darauf eine Antwort erteilt, die solchen Handlungen gebührt. Wo man in den letzten Jahren in einen bedauerlichen Halbschlummer gesunken war, wo man aus der Ferne oft die ganze Größe der Bedrohung auch unseres Vaterlandes und Europas nicht immer voll erkannte, da ist man in diesen Tagen wach geworden. Es wird sich, dessen sind wir sicher, sehr bald zeigen, daß Castros einmaliger „totaler" Sieg mit Hilfe und Einsatz sowjetischer Waffen gerade für den Kommunismus recht fragwürdiger Art war, daß er Energien weckte, die Moskau gerne schlummern sähe.

Woher droht wirklich Gefahr?

Große amerikanische Kirchenzeitung zum Eichmann-Prozeß

r. Die im Zusammenhang mit dem Eichmann-Prozeß in Jerusalem von gewissen amerikanischen publizistischen Kreisen eingeleitete Aktion, Deutschland erneut allein seine Schuld im Kriege vorzurechnen und vor allem den Tendenzen einer Kollektivschuldbehauptung neuen Auftrieb zu verleihen, macht offenkundig auch verantwortungsbewußten Kirchenzeitungen in der USA erhebliche Sorgen. So befaßt sich beispielsweise das im mittleren Westen der Staaten bekannte katholische Bistumsblatt von La Crosse im Staate Wisconsin, die „Times Review", sehr eingehend mit diesem Thema, wobei die Zeitung bemüht ist, die wirklichen Gefahren für Amerikas Frieden und Wohlfahrt gebührend herauszustellen. Die „Times Review" stellt fest: Die Tatsache, daß bekannte amerikanische Fernsehgesellschaften mit Jerusalem verhandelt hätten, um für lange Zeit den Prozeß Eichmann in die Wohnzimmer der ganzen Welt zu filmen, erscheine ihr recht bedenklich. Wenn heute in vielen Kinos, in den Fernsehprogrammen, sogar in Büchern, Zeitungen und Zeitschriften in Artikeln immer wieder das Thema der Greueltaten, der Menschenexperimente, der Konzentrationslager usw. angeschnitten werde, so bekomme man ein ungutes Gefühl bei der ganzen Sache.

Die katholische Zeitschrift fragt: „Warum konzentriert man sich so auf die Darstellung dieser Plage, die immerhin fünfzehn Jahre zurückliegt? Gibt es eine Organisation, die bemüht ist, das heutige Deutschland, eine demokratische Republik, herabzusetzen, und die Augen der Welt abzulenken von der sehr viel aktuelleren sowjetischen Schlächterei, Unmenschlichkeit und Unterdrükkung?

Manche Amerikaner wunderten sich darüber, daß es in gewissen publizistischen Organen offenbar darum gehe, jene amerikanischen Komitees abzuschaffen, die früher laufend die kommunistischen Gefahren überprüft und kommunistische Mitläufer entlarvt hatten. Warum bemühten sich manche prominente Leute darum, die durch und durch marxistische sowjetische Außenpolitik zu verharmlosen?

„Wir hegen großen Verdacht einem undurchsichtigen Treiben gegenüber, das immer nur den Nazismus, der in Deutschland überwunden wurde, herausstellt, aber die wirkliche Bedrohung durch den Kommunismus für unsere nationale Existenz in diesen Tagen leugnet!"

Die kirchliche Zeitung meint schließlich zum Eichmann-Prozeß selbst: Eichmann verdiene einen Prozeß und eine volle Strafe für seine Verbrechen. Man könne allerdings nicht übersehen, daß ein solcher Prozeß eigentlich nicht von Israel durchgeführt werden könne, das in diesem Fall gleichzeitig Ankläger und Richter sei. Den Staat Israel habe es zur Zeit der begangenen Verbrechen Eichmanns und seinen Komplicen nicht gegeben. Es könne auch kein rechtlich denkender Mensch übersehen, daß in dem Krieg zwischen Israelis und Arabern sehr harte Methoden angewandt wurden; die Rechte der Araber auf ihr Heim, ihren Grundbesitz und ihre Geschäfte seien nicht in vollem Umfang geachtet worden. Die Gefangennahme und Entführung Eichmanns bleibe für jeden, eine Verletzung des Menschenrechts und des Völkerrechts. Die „Times Review" erinnert schließlich daran, in welchem Ausmaß ungesühnt bis heute Theaterprozesse in der Sowjetunion und anderen kommunistischen Ländern stattfanden und stattfinden, in denen zahlreiche Unschuldige zum Tode oder zu schwerem Kerker verurteilt wurden. Das alles dürfe man nicht übersehen.

Warschau klagt über Schundware

hvp. Die rotpolnische Staatliche Handelsinspektion mußte im Jahre 1960 Waren im Werte von über einer halben Milliarde Zloty wegen mangelnder Qualität einziehen bzw. deren Verkauf sperren, meldet „Slowo Powszechne". Bei Schuhen und Textilwaren mußte jedes siebente Paar bzw. Stück beanstandet werden. Oftmals wurden Konventionalstrafen verhängt, weil die Waren von den Produzenten in eine zu günstige Güteklasse eingestuft worden waren und sodann zurückgestuft werden mußten. Im Jahre 1960 mußten die polnischen Schuhfabriken solche Konventionalstrafen in einer Gesamthöhe von einer halben Million Zloty entrichten. Außerdem wurden, dem polnischen Bericht zufolge, „Fälle ganz gewöhnlichen Betrugs verzeichnet": Eine Krakauer Fabrik verwandte bei der Herstellung von Elektrogeräten nur ein Viertel der an sich für die Widerstände vorgesehenen Drahtlänge.

Arbeiter ohne Recht

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Drei freie Tage zum ersten Mai! Unter den Millionen, die an diesen Tagen Wald, Wasser und Sonne suchen, vermögen wir längst keine „Klassen" mehr zu entdecken. Ob Beamter, Arbeiter oder Angestellter, das verrät weder die Kleidung noch das Auftreten noch das Verkehrsmittel, das benutzt wird, nicht einmal die Tatsache eines eigenen Autos. Kein besonderes „Klassen"-Merkmal verrät den Handwerker, den Kaufmann, den Landwirt; individuelle Unterschiede nur sind es, die das Bild der von Erholungsuchenden überfüllten Landschaft beleben.

Und dabei kommt uns der Gedanke an das „Geschenk", das Ulbricht unseren arbeitenden Brüdern und Schwestern in Mitteldeutschland zum 1. Mai gemacht hat; das sogenannte „Gesetzbuch der Arbeit". Es tritt an die Stelle der bisherigen Arbeitsgesetzgebung und ist, laut SED, „der zum Gesetz erhobene Wille der Arbeiterklasse!"

Hierzu sagte der Vorsitzende der kommunistischen Sowjetzonen-Gewerkschaft, Warnke: „Das Gesetzbuch der Arbeit ist seinem grundsätzlichen Inhalt nach ein Dokument von historischer und nationaler Bedeutung. Es erhebt zum geltenden Gesetz, wofür die besten Söhne und Töchter des werktätigen Volkes lange, opferreiche Kämpfe geführt haben."

Keine Grundforderung erfüllt!

Wenn man etwas erreicht hat, wird es rasch selbstverständlich. Und so denken wir kaum noch daran, um was die arbeitenden Menschen einmal gekämpft haben, um was sie kämpfen mußten, als das stürmisch hereinbrechende Industriezeitalter die Menschen und die Gesetzgebung des vergangenen Jahrhunderts unvorbereitet fand. Sie verlangten vor allem gerechten, eine menschenwürdige Existenz sichernden Lohn, ausreichende Freizeit, Schutz ihrer Gesundheit am Arbeitsplatz, und sie verlangten, daß ihnen als Mittel, ihre Forderungen durchzusetzen, das Recht zu streiken ausdrücklich zugebilligt würde.

Diese Grundforderungen also müßten, laut Warnke, im Sowjetzonen-Arbeitsgesetz verankert sein. Wir haben es studiert.

Das niederschmetternde Resultat: keine der Grundforderungen ist erfüllt. Das Streikrecht das in der Sowjetzonenverfassung noch genannt wurde, ist nicht mehr erwähnt, praktisch längst beseitigt, besteht es nun nicht einmal mehr theoretisch. Die Forderungen nach mehr Lohn und mehr Freizeit sind nicht erfüllt worden, das Gesetzwerk gibt den Machthabern vielmehr die Möglichkeit, Löhne und Freizeit noch mehr zu beschneiden. Und schon sind entsprechende Maßnahmen im Gange.

Die einschneidendste ist die Lohnminderung bzw. der Lohnfortfall bei Lieferung von Ausschuß. Dazu sei eine Überlegung angestellt. Der mitteldeutsche Arbeiter ist genau so intelligent und fleißig wie der westdeutsche; wenn er, wie es tatsächlich in fast allen Industriezweigen der Sowjetzone der Fall ist, eine enorme Ausschußquote liefert — woran liegt das wohl? Nun, an fehlerhaftem Rohmaterial, an unpünktlicher Zulieferung, an veralteter maschineller Ausrüstung. Der Arbeiter wird also für das Versagen des Plans bestraft.

Andererseits steht auf Grund des am 1. Juli in Kraft tretenden Gesetzes eine generelle Normenerhöhung bevor. Wieder werden im Hennecke-Stil in ausgesuchten Betrieben an ausgesuchten Maschinen und von ausgesuchten Parteigenossen bestens vorbereitete Schau-Schichten geleistet, Theater-Schichten, deren Resultate dann zur Norm erhoben werden.

Fata Morgana!

Und weiter. Kein Wort von der 40-Stunden-Woche. Keine Erhöhung der Grundurlaubszeit. Wegfall des einst gesetzlich eingeführten Haushaltstag für die arbeitenden Frauen.

Zur Begründung des rückschrittlichen, arbeiterfeindlichen Gesetzes trommelt die SED-Propaganda das Schlagwort: „So wie wir heute arbeiten, werden wir morgen leben." Es dringt stündlich aus dem Radio, hängt als Transparent an Fabriktoren, wird an Mauern und Tore gemalt. Man hört, man liest darüber hinweg, doch wie aufschlußreich ist dies Schlagwort. Morgen ...? Viele unserer Leser kommen vom Lande, und sie werden an ihre Pferde, an ihre Zugochsen denken — so wie sie heute arbeiten, müssen sie heute fressen, entsprechend ihrer heutigen Leistung müssen sie heute auch ausruhen, alles andere ist Schinderei, ist Tierquälerei. Und der Mensch? Genau so! Gut, der Mensch mag sich gelegentlich sagen: „Heute schufte ich bis zum Umfallen, dafür ruhe ich mich morgen aus." Aber doch nur, wenn dies Morgen auch wirklich morgen ist. Das Morgen der SED aber ist eine Fata Morgana: sie verspricht es seit fünfzehn Jahren.

Der Arbeiter aber kann sich nicht wehren. Im Gegenteil, seine Rechtlosigkeit wird durch das neue Gesetzeswerk noch auswegloser. Durch nichts und durch niemanden werden seine Interessen vertreten. Das Organ, das diesen Zweck in den „kapitalistischen" Ländern erfüllt, die Gewerkschaft, ist in der Sowjetzone zum Instrument der Partei entartet, Kontroll- und Antreiberorganisation, die über die Planerfüllung und die „sozialistische Arbeitsmoral" zu wachen hat.

„Nichts mitzureden!"

Die SED behauptet, es gäbe ein Mitspracherecht des Arbeiters im Betrieb und sie verweist auf die Einrichtung der sogenannten Ständigen Produktionsberatungen, die, als selbständige Organe, „in jeder Betriebsabteilung oder für den gesamten Betrieb von den Arbeitern gebildet werden und sich mit der Produktion des Betriebes beschäftigen und Arbeitervorschläge durchsetzen." „Warum", rief der SED-Gewerkschaftsvorsitzende Warnke am 13. März in Leipzig vor westdeutschen Gewerkschaftsfunktionären, „wagt man in Westdeutschland nicht, ein solches Mitbestimmungsrecht und solche Organe zu schaffen? Deswegen, weil dann jede Rüstungsproduktion unmöglich wäre; die Arbeiter würden sie verhindern." Wir können über diesen Unsinn hinwegsehen. Tatsache ist, daß die SED das angebliche Mitbestimmungsrecht als große Errungenschaft anpreist und daß „Produktionsberatungen" von Arbeitern eins der Hauptthemen für Gemälde ihrer Propagandamaler sind, das auf keiner besonders der im Ausland gezeigten Ausstellungen fehlt. Nun, am 13. April vor der SED-Volkskammer, verriet derselbe Warnke die Wahrheit, als er schlicht und ohne zu erröten verkündete, das Organ der „Ständigen Produktionsberatungen" habe in keiner wichtigen Angelegenheit mitzureden oder gar zu entscheiden. Allein weisungsberechtigt sei der von der „Arbeiter- und Bauernmacht" eingesetzte Betriebsleiter. Da dieser aber um seinen Posten, ja um seine Freiheit bangen muß, wenn er den „Plan" nicht erfüllt, gerät er — in den meisten Fällen durchaus unfreiwillig in die Rolle eines Sklavenaufsehers. Hinter ihm steht der größte Menschenausbeuter, den es je gab, der „sozialistische" Staat.

Die mitteldeutschen Arbeiter sehen und erleiden diese Zusammenhänge täglich. Leider können sie sich nicht äußern, außer in der einen, tragischen Form, ein unauffälliges Köfferchen zu packen und die Heimat zu verlassen. Jeden Tag tun es Hunderte. Sie gehen den Weg in eine praktisch klassenlose Gesellschaft, die die alten Forderungen der Arbeiter weitgehend erfüllt hat, und in der man heute so lebt, wie man heute arbeitet.

Eines freilich enttäuscht sie, mindestens in den ersten Wochen und solange sie noch nicht die Woge des Strebens nach Wohlstand erfaßt hat: daß man hier so selten das Wort „Deutschland" hört, daß niemand sich der Verantwortung für das Schicksal der Deutschen, die „drüben" leben, bewußt zu sein scheint; daß man das höchste Gut des Menschen, die Freiheit, zu selbstverständlich und wie ein unkündbares Privileg genießt. Wer aus Mitteldeutschland kommt, weiß, wie ernsthaft die Freiheit bedroht ist; allenfalls weiß man es noch in West-Berlin, wo es geschehen konnte — es ist sechs Wochen her —, daß die Belegschaft eines Großbetriebes als Protestdemonstration gegen kommunistische Infiltrationsversuche die Arbeit niederlegte. Aber in Westdeutschland?

Nicht weil es zum 1. Mai gerade so gut paßt, haben wir über die SED-Arbeitsgesetze geschrieben. So wie es Woche um Woche in unserem Blatt geschieht, wollten wir auch diesmal wieder anregen, nachzudenken. Über Deutschland ...

Von Woche zu Woche

Vier Landesverbände hat die Gesamtdeutsche Partei in den Ländern Schleswig-Holstein, Bayern, Rheinland-Pfalz und Hessen gebildet.

Die Gesamtdeutsche Partei will Ende Juni in einem Ort an der Zonengrenze einen besonderen Wahlkongreß als Auftakt für den Bundestagswahlkampf veranstalten.

Für achtzehn Projekte in den Entwicklungsländern hat der Entwicklungsausschuß der Bundesregierung Kredite in Höhe von 1,6 Milliarden Mark zugesagt.

Die „Wasserstraßen-Benutzungsgebühren" werden in der sowjetisch besetzten Zone mit Wirkung vom 1. Mai aufgehoben.

Im kommunistischen Konzentrationslager Sachsenhausen sind von 1945 bis 1950 22 000 politische Häftlinge an Typhus, Ruhr und Unterernährung gestorben, teilt der Sozialdemokratische Pressedienst mit.

Eine der bisher schwersten Niederlagen im laotischen Bürgerkrieg haben die Regierungstruppen mit der Räumung des letzten bedeutenden Stützpunktes in den Bergen von Zentrallaos, der Stadt Vang Vieng, hinnehmen müssen.

Im Kriegsfalle wird die Sowjetunion nur die „größten Atomwaffen anwenden", erklärte Ministerpräsident Chruschtschew dem amerikanischen Publizisten Walter Lippman.

Zum Tode verurteilt wurden der frühere türkische Staatspräsident Bayar und der ehemalige türkische Ministerpräsident Menderes durch den türkischen Militärgerichtshof.

Nixon gegen Oder-Neiße-Grenze!

Was sagte der frühere Vizepräsident in Buffalo?

Dem amerikadeutschen Hermann Baadke, in Grand Rapios (Michigan) sandte der frühere USA-Vizepräsident Nixon, der bei der Wahl knapp Kennedy unterlag, folgendes Schreiben, in dem er zur Behauptung, er habe in Buffalo die Oder-Neiße-Linie anerkannt, folgendes feststellt:

„Richard Nixon
Los Angeles

21. März 1961

Sehr geehrter Herr Baadke,

ich möchte Ihnen dafür danken, daß Sie mich in Ihrem nachdenklichen Brief vom 24. Februar auf die sehr delikate Frage der endgültigen polnisch-deutschen Grenze aufmerksam gemacht haben. Ich weiß es zu würdigen, wenn Sie und Ihre Freunde in Deutschland die Tatsache anerkannt haben, daß „in der Hitze eines Wahlkampfes" oft keine Zeit für präzise Definitionen, für Unterscheidungen oder auch für Klarstellungen bleibt.

In diesem Fall wurde ich in den Presseberichten über meine Bemerkungen in Buffalo nicht so sehr falsch als vielmehr zu kurz und unter Nichtbeachtung der vollen Zusammenhänge zitiert. Eines ist sicher: ich habe niemals gesagt oder gemeint — weder in Buffalo noch anderswo —, daß ich die Oder-Neiße-Linie als die endgültige polnisch-deutsche Grenze betrachte, zumal ich sie für nicht endgültiger halte als den gegenwärtigen Status der osteuropäischen Nationen.

Diese beiden Punkte, so scheint mir, sind untrennbar miteinander verbunden. Bevor es zu einer endgültigen Friedensregelung kommt — welche nur kommen kann, wenn diese Nationen wieder in den Bereich der Freiheit gelangen —, ist die Oder-Neiße-Linie nichts anderes als eine von den Sowjets aufgezwungene Grenze innerhalb des sowjetischen Imperiums. Ich lehne voll und ganz jegliche sogenannte „realistische" Regelung ab, welche dieses Imperium für festgelegt und eingefroren hält. Ich halte eine solche Tendenz für eine ernste Bedrohung der Sache der Freiheit.

Ich hoffe, Sie können Ihren deutschen Freunden weitergeben, daß dies meine feste Überzeugung in der Vergangenheit, in der Gegenwart und bis in jene Zeit sein wird, da die sowjetische Bedrohung der Sicherheit der freien Welt als ein grundlegendes Faktum der internationalen Existenz beseitigt ist. Ich möchte auf keinen Fall in einer so lebenswichtigen Frage mißverstanden werden.

Ich weiß die Umsicht, mit der Sie mir geschrieben haben, sehr zu schätzen und bin mit allen guten Wünschen

Ihr

gez. Richard Nixon"

BLICK IN DIE HEIMAT

Steinkohle in Ostpreußen?

Allenstein - jon. - Nach einem Bericht der kommunistischen Zeitung „Glos Olsztynski" sollen bei Erdbohrungen im südlichen Teil Ostpreußens von Geologen Stein- und Braunkohlevorkommen festgestellt worden sein.

Kein Löschwasser!

Allenstein - jon -. In 184 Ortschaften des südlichen Ostpreußen gibt es kein Löschwasser, kritisiert die kommunistische Zeitung „Glos Olsztynski". In weiteren 495 Orten sind die Löschwasserbeschaffungsmöglichkeiten unzureichend.

Eingestürzter „Fortschritt"

Lötzen - jon. - Ein soeben im Rohbau fertig gewordenes dreistöckiges Wohnhaus stürzte in Lötzen ein und wurde dabei, wie „Glos Olsztynski" berichtet, völlig zerstört. Das Wohnhaus, an dem seit dem vergangenen Sommer gebaut worden war, sollte noch in diesem Jahr bezugsfertig werden. Das Unglück geschah während der Mittagspause. Dadurch wurden nur zwei Bauarbeiter verletzt. Die Ursache des Einsturzes konnte bisher nicht geklärt werden.

Werft für Lötzen

Lötzen - jon -. Seit mehreren Monaten werden angeblich in Lötzen vorbereitende Arbeiten zum Bau einer neuen Werft getroffen. Wie die Zeitung „Glos Koszalinski" berichtet, soll noch in diesem Jahr ein Teil der Werft fertiggestellt und mit der Produktion begonnen werden. Angeblich sollen hier hauptsächlich Passagierschiffe für den Binnenseeverkehr gebaut werden.

Fachkräfte fehlen

Allenstein - jon. - Zehntausend Fachkräfte aller Berufe fehlen, wie die Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet, im polnisch besetzten Teil Ostpreußens. Am dringendsten werden Ingenieure, Ärzte und Wirtschaftler benötigt.

„Autosalon" für Allenstein

Allenstein - jon. - Nach einem Bericht des kommunistischen Organs „Glos Olsztynski" soll in Allenstein ein „Autosalon" mit einer dazugehörigen Autoreparaturwerkstatt gebaut werden. Für diesen Neubau wurden rund zehn Millionen Zloty eingeplant. Man hofft, das Projekt 1963 verwirklicht zu sehen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.
Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.



Seine Spur wird nicht verwehen

Bruno Doehring — Hirte, Lotse und Leuchtturm

Pl. „Professor Doehring besuchen!" steht in meinem Notizbuch für Anfang Mai. Es ist schwer zu fassen, daß dieser Besuch nun nie mehr stattfinden wird. Das letzte Mal begegneten wir uns genau vor einem Jahr, er war 81 Jahre alt und — er stand mitten im Leben.

Vor diesem Leben versagen alle herkömmlichen Begriffe. Welches waren seine „besten Jahre"? Nun: jedes seiner zweiundachtzig Jahre war sein bestes, bereichert jeweils durch die Früchte der Arbeit, der Erfahrungen und Erkenntnisse des vorangegangenen.

Bruno Doehring, der zähe Ostpreuße, dem seine Vaterstadt Mohrungen die Würde des Ehrenbürgers verliehen hat, zählte zu den wenigen Männern des öffentlichen Lebens, die in unserem Jahrhundert der Unsicherheit, der verführerischen Irrlehren, des Chaos, der Katastrophen und Zusammenbrüche stets sich selbst und der selbstgewählten Aufgabe treu geblieben sind. Keine Konjunktur, keine Zeittendenz, keine Mode hat ihn je beeinflußt. Das heißt nicht, daß er sich isoliert, daß er nicht teilgenommen hätte. „Prüfet alles" — dies Apostelwort galt für niemand mehr als für ihn. In seiner Studierstube in der Dahlmannstraße, im Herzen Charlottenburgs und nah beim Kurfürstendamm, hat er sich bis zuletzt mit allen wichtigen Geschehnissen und Erscheinungen der unmittelbaren Gegenwart beschäftigt und auseinandergesetzt. Um so



mehr galt für ihn die Fortsetzung des Apostelworts: „... aber das Beste behaltet!"

Das Beste ... Unsere Leser kennen Bruno Doehrings Jugend, er selbst hat uns im Ostpreußenblatt von ihr erzählt, und auch sein Freund Paul Fechter — dem er Anfang 1958 die Grabrede halten mußte — hat sie uns in Erinnerungen an die gemeinsame Schüler- und Studentenzeit lebendig werden lassen. Und dieser fröhliche junge Mensch, allzeit auch zu lustigen, kecken Streichen aufgelegt, erkannte schon damals, daß das Beste das Unvergängliche ist, nämlich Gottes Wort. Er griff mit beiden Händen danach und hielt es fest. Er behielt es im Sinne des Apostels nicht nur für sich im stillen Kämmerlein, sondern er ging hinaus, es aller Welt zu verkündigen.

Er war 35 Jahre alt, als er das Amt des Predigers am Dom der Reichshauptstadt Berlin antrat. Dies Amt hat Doehring bis zu seinem Tode innegehabt und ausgefüllt. Auf der Kanzel des Doms stand er, als das Kaiserreich unterging und in der unruhigen Zeit der Weimarer Republik; er überdauerte das „Tausendjährige Reich" dessen Bannerträger ihn als einen „starrköpfigen Reaktionär" nur höchst widerwillig duldeten, unerschütterlich ist er bis zuletzt, ein Fels im roten Meer des Atheismus, unter dem SED-Regime geblieben, das ihn um so mehr haßte, weil es ihm nichts anhaben konnte, auch nicht in seiner Eigenschaft als Professor für praktische Theologie an der Ost-Berliner Humboldt-Universität, ein Lehrstuhl, den er ebenso wie sein Predigeramt bis zu seinem Tode innehatte. Dabei hat Doehring nie Konzessionen gemacht, nie mit seiner Meinung hinter dem Berg gehalten. In seinen allsonntäglichen Predigten in der Gruftkapelle unter dem Kirchenschiff, in die er nach dessen Zerstörung übergesiedelt war, pflegte er allerdings nicht im politisch polemischen Sinne zu den Ost-West-Tagesfragen Stellung zu nehmen. Ich habe ihn einmal danach befragt. Er antwortete: „Es gibt keine bessere Stellungnahme zu den Fragen unserer Zeit als einfach unbeirrt die Bibel auszulegen."

So war er wahrlich das, was Bischof Dibelius ihm nachrief, „ein Tröster Berlins in guten und schlechten Tagen". Und er war nicht nur der fromme Hirte, nicht nur der treue Lotse der Seelen, er war ein Leuchtturm für Tausende. Jeden Sonntag hörten ihm über tausend Menschen zu, so viele, wie die geräumige Gruftkapelle unter dem verwüsteten Schiff des Domes nur faßt; nicht nur die in Ost- und West-Berlin verstreut lebenden Glieder der Domgemeinde, sondern auch viele andere; und mancher, der das erste Mal nur aus Neugier kam, ist zum regelmäßigen, treuen Besucher der Domgottesdienste geworden.

*

Die Verkündigung, das ist die eine Seite seines Lebenswerkes; die andere bestand in der Heranbildung neuer junger Seelsorger. Im Laufe von vierzig Jahren haben Tausende von Theologiestudenten von Professor Doehring das Rüstzeug für die praktische Ausübung eines Berufes empfangen, der gerade im Laufe dieser Jahrzehnte immer schwerer, immer mühsamer geworden ist. Denn was ist der Pfarrer heute? Ein Widerstandskämpfer unter dem östlichen, ein Missionar und einsamer Rufer aber auch unter dem westlichen Materialismus, der zwar tolerant, doch deshalb um nichts weniger kirchenfremd ist.

In nie versagender und bis zuletzt jugendlicher Vitalität hat Bruno Doehring, selbst im besten Sinne Missionar, nachwachsende Missionare herangebildet.

Seiner Ausstrahlung konnte sich auch der nicht entziehen, der ihm skeptisch gegenübertrat. Er besiegte den Zweifel, durch die geheimnisvolle Verbindung, die sein Wesen ausmachte: kindlicher Glaube und reifer, wacher Verstand.

Damals am 1. April 1914, als er sein Amt als Hofprediger antrat, konnte er nicht ahnen, daß die Personalgemeinde des Doms einmal eine der letzten Klammern zwischen Ost- und West-Berlin sein würde. Heute will es uns nicht als Zufall erscheinen, daß gerade er dieser Gemeinde 47 Jahre lang vorstehen durfte. Es hätte keinen Besseren für diesen Platz gegeben, an dem er mit der Verkündigung des Gotteswortes zugleich auch dazu beitrug, der Spaltung unseres Vaterlandes zu wehren.

Wir betrauern einen großen Landsmann, die evangelische Kirche betrauert einen bedeutenden, profilierten Prediger, Deutschland einen wahrhaft treuen Sohn.

Er wird über das Grab hinaus wirken. Die Spur seiner langen gesegneten Lebensreise wird nicht verwehen.

DAS POLITISCHE BUCH

James Calvert, Commander US Navy: Aufgetaucht am Pol. Das größte U-Boot-Abenteuer unserer Zeit. Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg (Oldb). 233 Seiten, 16,80 DM.

Die älteren unter uns entsinnen sich, mit welcher Begeisterung und Anteilnahme einst die deutsche Jugend Nansens „In Nacht und Eis", diese großartige Darstellung des heldenhaften Einsatzes eines unvergessenen Polarforschers gelesen haben. In vielen deutschen Hausbüchereien findet man noch heute dieses Werk, und immer wieder wird es auch von der jungen Generation gern studiert. Der Oldenburger Stalling Verlag bringt nun soeben ein Werk des amerikanischen Marinekapitäns Calvert heraus, in dem dieser das nicht weniger erregende Abenteuer der ersten großen U-Bootfahrt zum Nordpool und durch die eisigen Polarmeere ebenso schlicht wie bewegend schildert. Als seinerzeit die Meldung um die Welt ging, daß amerikanische U-Boote unter dem Polareis bis zum Scheitelpunkt der Erde vorgestoßen seien, daß sie einen uralten Traum der Menschheit in strategischem Einsatz verwirklicht hätten, horchte alle Welt auf. Neunzig tapfere Männer, die sich durchaus der ungeheuren Gefahren bewußt waren, haben als Marinesoldaten und als Wissenschaftler und Forscher an diesen sensationellen Fahrten teilgenommen. Tag für Tag überfliegen heute Reiseflugzeuge den Nordpol, der noch vor wenigen Jahrzehnten als absolut unerreichbar gegolten hat. Ein Wunderwerk der Technik ist dieses amerikanische Atom-U-Boot, das in der Lage war, hier eine Fahrt durchzuführen, bei der allerhöchster Einsatz verlangt wurde. Erstaunliche Bilder und ebenso erstaunliche Tatsachen werden uns hier geboten. Wir sind sicher, daß auch jetzt wieder gerade die jungen Menschen diesen ungeheuer spannenden Tatsachenbericht — im besten Sinne des Wortes — wieder und wieder lesen werden.

-r.

Marcel Niedergang: Sturm über dem Kongo / Geschichte im Werden. Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen, 260 S. 12 DM.

Der sehr begabte französische Publizist Niedergang gilt — wohl nicht zu Unrecht — in seinem Lande als eine Art „Sturmvogel". Wann immer in den letzten zehn Jahren Staatsstreiche und große Umwälzungen geschahen — in Argentinien 1955, in den Tagen des verunglückten Suezabenteuers, an windigen Tagen in Mittelamerika, bei den Revolutionen im Irak und im Nahen Osten, war er Augenzeuge und kritischer Kommentator mit einem sicher beachtlichen Blick für das Wesentliche. Seine Chronik der so turbulenten wie verwirrenden Ereignisse im Kongo, seine Wertung der treibenden, hemmenden Kräfte dort, will sehr aufmerksam gelesen sein. Hier, wo mindestens zeitweise das Chaos geradezu Normalzustand wurde, braucht es scharfer Augen, um sich in einem Labyrinth widerstreitender Interessen, Intrigen und verzweifelter Bemühungen um neue Wege auch nur einigermaßen zurechtzufinden. Im Kongo sind eigentlich am 1. Juli 1960 so gut wie alle Faktoren von den Dingen zunächst überrollt worden. Daß hier nach einer Zeit verfehlter Entscheidungen im Herzen Afrikas neue Ordnung und echter sozialer Ausgleich geschaffen werde, ist nicht nur eine Notwendigkeit für den „Dunklen Erdteil" von einst, sondern für den Weltfrieden überhaupt. Die aufbauenden und die bösartigen und unzulänglichen Träger der Hauptrollen in diesem großen politischen Drama wird jeder nur subjektiv werten können. Man wird vermutlich durchaus nicht allen Schlüssen Niedergangs zustimmen und dabei doch die Bedeutung der Gesamtdarstellung keineswegs verkleinern.

P.

Das Recht ist nicht bei Polen

Von Dieter Friede

So wenig die Kommunisten sonst bei Tricks verlegen sind, schien sich Gomulka doch in seiner Haut nicht recht wohl zu fühlen, als er die Behauptung von den angeblichen amerikanischen Grenzzusicherungen lancierte. Eine Wahrheit hat nichts zu fürchten, die Unwahrheit dagegen kann so schnell zur Strecke gebracht werden, wie es durch Kennedys promptes Dementi geschah. Damit ist von Washington abermals bekräftigt worden, daß die Regelung der deutsch-polnischen Grenzfrage dem Friedensvertrag vorbehalten bleiben muß. Hatte Gomulka eine solche Gedächtnisauffrischung nötig? Das nähme wunder, denn er war ja in Potsdam dabei, als die Warschauer Delegation vor dem Gremium der Außenminister alle deutschen Gebiete östlich der Oder und der westlichen Neiße forderte.

Amerikas Außenminister, der den Vorsitz führte, bot unverzüglich Paroli. Er erklärte kurz und bündig: die Entscheidung über die Grenzfrage wird von der Friedenskonferenz getroffen werden. Bis dahin, so beschied Byrnes die Polen, müßten sie warten. Sollte Gomulka das Schicksalswort vergessen haben? Ohne Zweifel brennt Amerikas Potsdamer Nein in seinem Gedächtnis weiter.

Noch weniger wird er je vergeben und vergessen, welche scharfe Absage Churchill den maßlosen Ansprüchen des kommunistisch geführten Polens erteilte. Wir wollen sie im Wortlaut wiederholen, nicht als Gedächtnisstütze für Gomulka, der sie gewiß nicht braucht, sondern zur Kenntnis der vergeßlichen westlichen Welt.

*

Churchill sprach durchaus Fraktur, weil ihn der sowjetisch-rotpolnische Versuch, Jalta noch zu übertrumpfen, erregte. Er nahm deswegen kein Blatt vor den Mund, als er die polnische Abordnung empfing, sondern sagte ihr ins Gesicht:

„Wir werden Ihr Gesuch um die westliche Grenze nicht unterstützen. Wir haben über die Oder-Linie gesprochen. Sie aber bitten jetzt um mehr. Sie zeigen einen zu großen Appetit. Sie verlangen 25 Prozent des deutschen Territoriums mit einer Bevölkerung zwischen acht und neun Millionen Deutschen, während Sie aus Ihren Ostgebieten vier Millionen Polen umzusiedeln haben. Aus diesem Grunde muß ich Ihnen sagen, daß wir Ihren Forderungen nicht unsere Zustimmung geben werden."

Bei Präsident Truman kamen die kommunistischen Sprecher Polens nicht einmal dazu, ihre Annexionswünsche vorzutragen. Er schnitt ihnen sofort die Rede ab, um sie zu belehren, daß entsprechend den Beschlüssen von Jalta die Frage der Westgrenze bis zur Friedenskonferenz warten müsse.

Davon ließen sich Amerika und Großbritannien auch durch Stalin nicht abbringen. Wohl hatte er vor der Potsdamer Konferenz eiligst ein fait accompli geschaffen und hinter dem Rücken seiner westlichen Alliierten die Polen in Ostpreußen, Schlesien und Pommern als Verwalter eingesetzt, doch es gelang ihm nicht, in Potsdam die Umwandlung des polnischen Provisoriums in eine Gebietsabtretung zu erzwingen.

Stalin widersprach nicht, als Byrnes vor Schluß der Konferenz erklärte: „Wir sind uns doch alle einig, daß die endgültige Grenzziehung der Friedenskonferenz vorbehalten ist." Und er setzte Sowjetrußlands Unterschrift unter das Potsdamer Kommuniqué, das ausdrücklich festhielt: „Die drei Regierungschefs bekräftigen noch einmal ihre Auffassung, daß die endgültige Abgrenzung der polnischen Westgrenze dem Abschluß des Friedens vorbehalten werden soll."

*

Das alles hat Gomulka in Potsdam miterlebt, und zweifellos ist ihm auch Stalins Potsdamer Äußerung über die veränderte Deutschlandpolitik der Angelsachsen bekannt geworden. Es war eine Beschwerde, die über beide Seiten reichen Aufschluß gab. **„Die Zerstückelung Deutschlands werde nicht mehr für ratsam gehalten", sagte Stalin übelgelaunt.**

Trotzdem hat Gomulka versucht, dem neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten falsche Äußerungen und Ansichten unterzuschieben. Hat er vielleicht bezweifelt, daß ein Staatsmann, ein Wort in Amerika gilt? Dann hat er sich, durch östliche Methoden verführt, grundlegend geirrt. Kennedy hat ihm Wort für Wort das erwidert, was sein Amtsvorgänger Truman, Demokrat wie er, auf der Potsdamer Konferenz vertreten hat.

Damit haben nun zwei amerikanische Präsidenten vor aller Welt klargestellt, daß Polen keinen Eigentumstitel an den von ihm verwalteten deutschen Gebieten besitzt. Auch das Unrecht der Massenvertreibung schafft ihm keinerlei Besitzrecht. Wie schwach überhaupt die moralische Position Deutschland gegenüber ist, beweist am eindeutigsten die Argumentation, die Molotow in Potsdam zugunsten der Oder-Neiße-Linie machte. Seitdem kann niemand mehr mit gutem Gewissen das Schuld- und Sühne-Argument verwenden. Gomulka war dabei, als Molotow erklärte:

„Die Westukraine und Weißrußland sind uns von Polen übergeben worden. Deswegen fühlen wir uns Polen gegenüber in bezug auf seine westlichen Grenzen besonders verpflichtet."

Damit hat Molotow, vielleicht wider seine Absicht, aufgedeckt, bei wem das Unrecht ist und bei wem das Recht. Seine Erklärung setzt außer Zweifel, daß die Entstehung der Oder-Neiße-Linie eine unmittelbare Folge der sowjetischen Annexion des westukrainisch-weißrussischen Territoriums im September 1939 ist. Mit anderen Worten: Deutschland soll für Rußlands polnische Beute geradestehen. Weil die Sowjetunion behalten will, was sie damals im Komplott mit Hitler den Polen abgenommen hat, soll Deutschland eines Viertels seines wertvollsten Bodens beraubt bleiben. Nicht um Wiedergutmachung handelte es sich also bei der Wegnahme der urdeutschen Ostprovinzen, sondern darum, daß Polen auf Deutschlands Kosten für seine Verluste an die Sowjetunion entschädigt werden soll.

Das hat weder mit Recht noch mit Moral das mindeste zu tun. Es ist ein schmutziger Handel, einer der unsaubersten in der Weltgeschichte. Das weiß Gomulka sehr genau. Aber er kann und darf es nicht sagen, weil er mehr Kommunist als Pole ist. Deswegen geht ihm sowjetisches Unrecht vor Recht!

Was bekommen die Vertriebenen wirklich?

Eine kritische Betrachtung zur 14. Novelle

Auf Grund der Veröffentlichung des Bonner Mitarbeiters in der letzten Folge unseres Ostpreußenblattes sollen die Beschlüsse des Bundestagsausschusses für den Lastenausgleich noch einmal kritisch und sachlich betrachtet werden. Vorweg muß aber, wie schon so oft, Kritik an den Veröffentlichungen bezüglich der Lastenausgleichsfragen im deutschen Blätterwald geübt werden. Kaum sind die Beschlüsse des Bundestagsausschusses für den Lastenausgleich bekannt geworden, so kann man in den großen Tageszeitungen der Bundesrepublik „Die Welt", „Frankfurter Allgemeine", „Hamburger Abendblatt", bis hinab zu den kleinen lokalen Zeitungen mit Balkenüberschrift lesen: „Die Vertriebenen bekommen zehn Milliarden mehr. Es ist doch geradezu unerhört, mit welcher Fahrlässigkeit die Berichterstatter derartiges der Öffentlichkeit berichten.

Tatsache ist folgendes: Die Vertriebenen bekommen keinen Pfennig mehr, sondern der Lastenausgleichs-Ausschuß des Bundestages hat den schwachen Versuch unternommen, die im Lastenausgleichsfonds vorhandenen Reserven endlich in bescheidenem Umfange einzuplanen. Für diese Verbesserungen, die von der Bundesregierung auf 13 Milliarden geschätzt werden, während der Lastenausgleichs-Ausschuß des Gesamtverbandes etwa zehn Milliarden glaubt ansetzen zu müssen, hat kein Abgabepflichtiger auch nur einen Pfennig mehr Lastenausgleichsabgabe zu zahlen. Dieses soll und muß einmal in aller Deutlichkeit gesagt werden. Weshalb wird immer wieder durch falsche Berichterstattung die Kluft zwischen dem Vertriebenen und dem Einheimischen aufgerissen?

Die Hauptforderungen aller Vertriebenen waren:

- **Aufhebung des Stichtages für alle Vertriebenen,**
- **Nichtverrechnung der Unterhaltshilfe mit dem Grundbetrag,**
- **Anhebung der Hauptentschädigung.**

Unser Bonner Berichterstatter schreibt hierzu, daß die beiden ersten Forderungen keinesfalls erfüllt sind. Den Vertriebenen, die vorübergehend Wohnsitz in der sowjetisch besetzten Zone nahmen und nach dem 31. 12. 1952 in das Bundesgebiet gekommen sind, wird es unverständlich bleiben, weshalb sie, die aus irgendwelchen Gründen länger in der Zone bleiben mußten, jetzt noch einmal unterteilt werden in zwei Gruppen: die Inhaber des C-Ausweises und die anderen, denen der Ausweis nicht zuerkannt wurde. Es ist doch allgemein bekannt, daß von dem Zeitpunkt ab, da in der SBZ das Bauernlegen begann, mindestens 60 bis 70 Prozent der beantragten C-Ausweise zugestanden wurden, während unter denselben Bedingungen Geflohene vor dieser Zeit mit ihrem Antrag auf Erteilung eines C-Ausweises abgelehnt wurden. Außerdem muß darauf hingewiesen werden, daß die Ausstellung dieses Ausweises ja zum Teil von dem Wohlwollen eines einzigen Beamten und seiner Würdigung der Darstellung der Situation abhing. Die Bundesregierung wird aufgefordert, sich dieses ernsten Problems noch einmal anzunehmen. Wir hoffen und erwarten vom Bundestag eine Regelung dahingehend, daß **jeder Heimatvertriebene zu seinem Recht kommt**. Der Stichtag, 31. 12. 1952, muß aufgehoben werden.

Das zweite Problem, **Nichtverrechnung der Unterhaltshilfe mit dem Grundbetrag**, wird nach dem Bericht unseres Bonner Mitarbeiters wieder nicht gelöst. Man hat kein Verständnis dafür! Die Kosten für diese Maßnahme sind keineswegs so hoch, wie angenommen wird. Der Einwand der Verfassungswidrigkeit kann unseres Erachtens nach keinesfalls aufrechterhalten werden, denn wenn man bereits von einer 50prozentigen Anrechnung auf eine 40prozentige heruntergegangen ist, und jetzt von 40 Prozent auf 25 Prozent gehen will, so dürfte nach gesundem Menschenverstand dem nichts im Wege stehen, wenn man auf 0 geht.

Unsere dritte Hauptforderung, die **Anhebung der Hauptentschädigung** bedarf meines Erachtens noch einer Erläuterung. Es wird auch im § 246 immer von der Schadenssumme gesprochen. Diese Bezeichnung ist für jeden nicht Eingeweihten irreführend, denn unter einem erlittenen Schaden kann und darf man nur den Verkehrswert verstehen. Die errechneten sogenannten Schadenssummen sind ja der Einheitswert abzüglich der Hälfte der Schulden. Die richtigere Bezeichnung dürfte nach meiner Ansicht das Wort „Berechnungsgrundlage" sein. Unser Bonner Mitarbeiter spricht davon, daß die Erhöhung der Schäden bei 34 000 RM ihr Maximum mit 43 Prozent erreicht, bei 20 000 RM auf 16 Prozent absinkt und dann wieder ansteigt.

Um nun bei unseren Heimatvertriebenen keine falschen Vorstellungen aufkommen zu lassen, soll nun an Hand von vier Beispielen eine klare Gegenüberstellung bezüglich der Grundbeträge, die sich aus der neuen Berechnungsgrundlage ergeben, gebracht werden und zwar soll hier klar herausgestellt werden das Verhältnis bei der neuen Regelung in Prozenten zu den bisherigen Grundbeträgen, sowie das Verhältnis der RM-Berechnungsgrundlage zum neuen Grundbetrag.

Beispiel I:

Schadenssumme	RM	77 865,—
Bisheriger Grundbetrag einschl. Entwurzelungszuschlag	DM	17 440,—
nach der vorgeschlagenen neuen Regelung einschl. Entwurzelungszuschlag	DM	22 275,— = 27,70 % Verbesserung
Berechnungsgrundlage (Schadenssumme) im Verhältnis zum vorgesehenen neuen Grundbetrag:		
Schadenssumme	RM	77 865,—
Grundbetrag	DM	22 275,— = 28,60 %

Beispiel II:

Schadenssumme	RM	345 937,—
Bisheriger Grundbetrag einschl. Entwurzelungszuschlag	DM	39 600,—
nach der vorgeschlagenen neuen Regelung einschl. Entwurzelungszuschlag	DM	45 120,— = 13,95 % Verbesserung
Berechnungsgrundlage (Schadenssumme) im Verhältnis zum vorgesehenen neuen Grundbetrag:		
Schadenssumme	RM	345 937,—
Grundbetrag	DM	45 120,— = 13 %

Beispiel III:

Schadenssumme	RM	565 227,—
Bisheriger Grundbetrag einschl. Entwurzelungszuschlag	DM	52 965,—
nach der vorgeschlagenen neuen Regelung einschl. Entwurzelungszuschlag	DM	62 008,— = 17,10 % Verbesserung
Berechnungsgrundlage (Schadenssumme) im Verhältnis zum vorgesehenen neuen Grundbetrag:		
Schadenssumme	RM	565 227,—
Grundbetrag	DM	62 008,— = 10,90 %

Beispiel IV:

Schadenssumme	RM	1 700 000,—
Bisheriger Grundbetrag einschl. Entwurzelungszuschlag	DM	99 000,—
nach der vorgeschlagenen neuen Regelung einschl. Entwurzelungszuschlag	DM	145 300,— = 46,70 % Verbesserung
Berechnungsgrundlage (Schadenssumme) im Verhältnis zum vorgesehenen neuen Grundbetrag:		
Schadenssumme	RM	1 700 000,—
Grundbetrag	DM	145 300,— = 8,50 %

Aus diesen vier Beispielen, die an Hand rechtskräftiger Bescheide ausgerechnet worden sind, kann man, bei objektiver Betrachtung, sagen, daß der Lastenausgleichs-Ausschuß des Bundestages den bescheidenen Versuch unternommen hat, die unvorstellbare und unverantwortliche Degression geringfügig abzumildern.

Das Erfreulichste, um das Positive vorauszunehmen, ist, daß 20 Schadensgruppen aus dem § 246 verschwunden sind und daß ab einer Schadenssumme von 200 000,— RM jede Berechnungsgrundlage (Schadenssumme) für sich berücksichtigt wird.

Das Unhaltbare an der ganzen Situation ist und bleibt die starke Degression, die nach unseren Beispielen zwischen 100 Prozent und 8,5 Prozent schwankt. Mit diesem Ergebnis wollen, dürfen und werden wir uns nie zufriedengeben. Wenn der jetzige Bundestag nicht gewillt ist, hinsichtlich dieser starken Degression, die unserer Meinung nach den Eigentumsgedanken verletzt, Abhilfe zu schaffen, so werden unsere Forderungen an den neuen Bundestag mit größerer Schärfe herangetragen werden müssen. Gerade die älteren Heimatvertriebenen wollen doch nun endlich wissen: Was erhalte ich überhaupt an Entschädigung? Wenn die 14. Novelle die vorerwähnten drei Hauptpunkte nicht erfüllt, kann sie wieder nur als Stückwerk bezeichnet werden.

K. A. K.

Ehegatten in Ost und West

Wichtiges Lastenausgleichsurteil des Bundesverwaltungsgerichts

(gri) Ein Lastenausgleichsberechtigter bekommt bekanntlich zu seiner Kriegsschadenrente noch einen Ehegattenzuschlag, wenn er verheiratet ist. Voraussetzung ist allerdings, daß die Ehegatten nicht dauernd getrennt leben.

Wegen dieser Bedingung ist kürzlich ein Verfahren bis zum Bundesverwaltungsgericht in Berlin geführt worden. Ein Ausgleichsamt hatte einem in Hessen lebenden Vertriebenen den Ehegattenzuschlag mit der Begründung gesperrt, seine Frau sei nach dem Zusammenbruch in Ost-Berlin geblieben, hier liege eine dauernde Trennung der Eheleute vor.

Das Bundesverwaltungsgericht in Berlin hat den Beamten Nachhilfeunterricht in „aktueller Zeitgeschichte" gegeben (IV C 386/58). Es kann im vorliegenden Fall nicht daran vorbeigegangen werden, so heißt es in den Urteilsgründen, daß die Ehegatten sich in getrennten Teilen Deutschlands befinden. Die legale Übersiedlung aus dem einen Teil in den anderen ist, wie allgemeinkundig, mit den größten Schwierigkeiten verbunden, denen gerade ältere Leute häufig völlig hilflos gegenüberstehen. Sie sind oft von vornherein aus Furcht vor allerlei Weiterungen nicht in der Lage, den Entschluß zur Übersiedlung in die Bundesrepublik in die Tat umzusetzen.

Aus diesem Grund könne man in solchen Fällen nicht von einer „dauernden Trennung" der Ehegatten sprechen, wenn sie an sich beide den Wunsch hätten, wieder zusammenzuziehen.

Verstärkter Flüchtlingsstrom Neue Lager

dod. In diesen Tagen hat der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, die deutsche und die Weltöffentlichkeit auf den stetig anwachsenden Flüchtlingsstrom aus Mitteldeutschland hingewiesen und betont, daß die damit zusammenhängenden politischen und sozialen Probleme „nicht mehr nur deutsche Angelegenheit" seien. Wie ernst die Situation ist, geht aus der Tatsache hervor, daß die Flüchtlingslager Wipperfürth und Warburg, die vor Jahresfrist geschlossen worden waren, wieder eröffnet werden mußten. Der nordrhein-westfälische Sozialminister Konrad Grundmann begründete diese Maßnahme damit, daß wegen des Anstiegs des Flüchtlingsstromes aus der Sowjetzone während des Winterhalbjahres der Wohnungsbau für Flüchtlinge in den nordrhein-westfälischen Schwerpunktgebieten nicht im erforderlichen Maße nachgekommen sei.

Im Gegensatz dazu beschreitet man in Niedersachsen einen anderen Weg. Wie das Vertriebenenministerium in Hannover bestätigte, gibt es in Niedersachsen — neben den beiden großen Regierungsdurchgangslagern Friedland und Uelzen sowie den ihnen angeschlossenen Jugendauffanglagern — keine anderen Wohnheimlager oder Durchgangslager mehr. Angesichts der hervorragenden Zusammenarbeit zwischen Land und Gemeinden läßt es sich in Niedersachsen — das gilt weitestgehend auch für Schleswig-Holstein — vermeiden, die Zonenflüchtlinge erneut in Wohnlager einzuweisen und so eine neuerliche Lagerpsychose zu züchten. Dies ist vor allem auch für die Rücksiedler aus den Oder-Neiße-Gebieten wichtig. Da es sich bei ihnen in der überwiegenden Mehrzahl um Menschen handelt, die in der Bundesrepublik bereits Verwandte haben, so schlägt man in ihrem Falle bewußt den Weg der vorübergehenden Unterbringung auf beschränktem Raum ein, um ihnen so auch eine seelische Eingliederung zu erleichtern.

„Material" aus östlichen Quellen

Gegen Herausgeber und Chefredakteure von Vertriebenenzeitungen sowie gegen heimatvertriebene Bundes- und Landtagsabgeordnete aller Parteien wird seit rund zwei Jahren eine Verleumdungskampagne betrieben, die in der Mehrzahl der Fälle mit Material von dem SED-Propaganda-„Ausschuß für Deutsche Einheit" betrieben wird.

Für die Verbreitung dieses Materials, das zum Teil auch aus Prag und Warschau stammt, sorgte, wie die Zeitschrift „Zeitungs-Verlag und Zeitschriften-Verlag" mit Einzelheiten belegt, in den meisten Fällen die Halbmonats-Korrespondenz „Neue Kommentare" aus Frankfurt (Main). Eigentümer und Herausgeber dieses Dienstes ist Georg Herde. Im Impressum steht: „Für Bezieher in der DDR Berliner Stadt-Kontor Bank v. Groß-Berlin, Kto.-Nr. 20/1477 47." Eng mit Herde zusammen arbeitet der Herausgeber der Zeitschrift „Münchener Vertriebenen-Echo" Hans Maier. Dieses im neunten Jahrgang erscheinende Organ richtet seine Angriffe vornehmlich gegen sudetendeutsche Politiker und Publizisten.

An der Verleumdungskampagne ist auch die Zeitschrift „Der Ruf" beteiligt, deren Verleger Johannes Guttenberger in Braunschweig und deren verantwortlicher Redakteur Gerhard Bednarski in Hannover ist. Guttenberger verlegte auch die „Ostpreußen-Warte". An der offenbar gezielten Aktion beteiligte sich auch die „Freie Meinung", herausgegeben vom ehemaligen Vorsitzenden der KPD-Landtagsfraktion in Düsseldorf, Karl Schabrod, und die der „VVN" nahestehende Wochenzeitschrift „Die Tat" Frankfurt (Main). Die „Freie Meinung" wurde inzwischen durch den nordrhein-westfälischen Innenminister Dufhues verboten.

Deutsch-amerikanische Freundschaft wurde gefestigt

Dr. Hans-Edgar Jahn

Der Autor, der den Kanzler auf seiner letzten Amerikareise begleitete, gibt hier einige persönliche Eindrücke wieder.

„Die deutsch-amerikanische Freundschaft ist so gut und fest wie nie zuvor", heißt es in der Abschiedsbotschaft des amerikanischen Präsidenten Kennedy. Mit dieser Erklärung wird das Ergebnis des Adenauer-Besuches in den Vereinigten Staaten auf eine abschließende Formel gebracht.

In den vergangenen Monaten waren oft Zweifel laut geworden, ob die Regierung Kennedy in der Deutschland- und Berlinfrage die gleiche feste Haltung beziehen würde wie die frühere Administration. Diese Zweifel sind mehr als ausgeräumt. Im Abschlußkommunique wird der Standpunkt der Regierung Kennedy wie folgt klargelegt: „Der Bundeskanzler und der Präsident bekräftigen erneut den Standpunkt, daß eine gerechte und dauerhafte Lösung der Deutschlandfrage einschließlich des Berlin-Problems nur durch die Verwirklichung des **Selbstbestimmungsrechts** gefunden werden kann. Sie erneuerten ihr Versprechen, die Freiheit der Bevölkerung von West-Berlin zu erhalten, bis Deutschland in Frieden und Freiheit wiedervereinigt und Berlin als Hauptstadt dieses wiedervereinigten Landes wiederhergestellt ist."

Die konkreten Ergebnisse der in Washington geführten Besprechungen sind von allergrößter Bedeutung. Präsident Kennedy hat die Garantien erneuert, die die Bundesrepublik und West-Berlin von Präsident Eisenhower erhalten hatten. Die Klarheit und Festigkeit der von Kennedy gegebenen Zusagen bringen eine neue Bestätigung unseres Vertrauens. Wie in Bonn hielt man es auch in Washington für möglich, daß Chruschtschew durch Ungewißheit über die amerikanische Haltung zu neuer Bedrohung West-Berlins ermutigt werden könnte. Es hat in den vergangenen Monaten Spekulationen über die neue amerikanische Regierung gegeben, die, wie sich inzwischen herausgestellt hat, zwar völlig aus der Luft gegriffen waren, aber im Kreml falsche Vorstellungen entstehen lassen konnten. Jetzt muß Chruschtschew wissen, woran er ist. Die Bundesrepublik und West-Berlin werden von den Vereinigten Staaten **unter allen Umständen** verteidigt. Kennedy wünscht ebensowenig wie Dr. Adenauer die Verschärfung der Ost-West-Spannung. Wenn aber Chruschtschew einen neuen Berlin-Konflikt heraufbeschwören sollte, wird er die Vereinigten Staaten entschlossen finden, auch der Gewalt nicht zu weichen. Kennedy scheint voll und ganz erkannt zu haben, was für die freie Welt in Berlin auf dem Spiel steht. Auch er dürfte sich darüber im klaren sein, daß die Preisgabe West-Berlins der Anfang vom Ende wäre. Deshalb die eindeutige Entscheidung, West-Berlin im Ernstfalle mit allen Mitteln zu verteidigen.

*

Eine Lösung der Berlin-Frage ist nur dadurch möglich, daß Berlin seine natürliche Position als Hauptstadt des in Freiheit wiedervereinigten Deutschlands einnimmt. Diese Lösung und die Lösung der deutschen Frage sind durch das Selbstbestimmungsrecht zu verwirklichen. Man kann sich nur wundern darüber, daß Kritiker der deutschen Außenpolitik den Versuch gemacht haben, die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht in einen Gegensatz zu der Forderung nach der Wiedervereinigung Deutschlands in Freiheit zu bringen. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist die große Forderung unserer Zeit, und nichts ist den Sowjets unbequemer als die Tatsache, daß man sie des Neo-Kolonialismus anklagen kann, weil sie dem deutschen Volk und anderen Völkern das Selbstbestimmungsrecht verweigern. Im afroasiatischen Raum zeigt sich bereits deutlich, daß das Verständnis für die deutsche Situation außerordentlich zugenommen hat, seitdem aufs eindringlichste vom Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes gesprochen wird.

*

Der Besuch des Bundeskanzlers in Washington und in Texas wurde für alle Teilnehmer der Reise zu einem besonderen Erlebnis. In Washington wurde dem Beobachter klar, daß die Bundesrepublik als gleichberechtigter Partner der Führungsmacht der westlichen Welt behandelt und gewertet wurde.

Auf der Pressekonferenz im Gebäude des amerikanischen Außenministeriums wurde Kennedy erneut auf seine Stellungnahme zur **Oder-Neiße**-Demarkationslinie angesprochen. Er gab erneut die Versicherung ab, daß diese Frage erst auf einer Friedenskonferenz zur Debatte stände, ähnlich hatte er sich bereits einen Tag nach seiner Wahl geäußert. Wir haben damit die Versicherung, daß die Regierung Kennedy auch in dieser Frage die Konzeption der Bundesregierung vertritt.

Die kühle Reserviertheit, mit der die Verhandlungen begannen, wich bereits in den ersten zwei Stunden. Die beiden Staatsmänner fanden Kontakt. Der junge Präsident ist nicht ein Mann der vielen Worte. Sein Ziel ist es, bei jedem Problem zu einer entschiedenen Stellungnahme zu kommen. Am Ende der zweitägigen Besprechungen waren die Beziehungen der beiden Partner geradezu familiär. Kennedy nannte Adenauer einen der größten Staatsmänner unserer Zeit und den Architekten der westlichen Allianz.

Im Senat in Washington wurde Adenauer bei seinem Erscheinen von den Senatoren und den Zuhörern mit minutenlangem Beifall begrüßt, eine Ovation, die bisher wenigen Staatsmännern dargebracht wurde. Das Erscheinen des Kanzlers in Texas wurde zu einer Demonstration für die deutsch-amerikanische Freundschaft. Einhunderttausend Menschen umsäumten die Straßen der Hauptstadt Austin als der Kanzler gemeinsam mit seinem persönlichen Freund, dem Vizepräsidenten Johnson die Parade abnahm.

Wir jungen Ostpreußen

Junge Ostpreußen setzten sich durch

Manfred Kinder, unser Weltklasse-Läufer

1944 in Königsberg:

In jener bitteren Zeit, da die Rote Armee von Tag zu Tag näherkommt und unsere Heimat und ihre Menschen bedroht, geht ein kleiner Junge zum erstenmal mit dem Tornister auf dem Rükken zur Schule. Im Herzen von Königsberg, in der Nähe des Steindamms, wurde er geboren. Der Vater stand im Felde; er sollte nicht mehr zurückkommen. Eine Woche lang kann der kleine Junge noch die Schule besuchen, dann geht er mit der Mutter und den beiden Schwestern auf die Flucht. Die kleinere Schwester erliegt unterwegs den Strapazen.

Nach dem Kriege in dem kleinen Dorf Spols im Kreise Leer (Ostfriesland):

Der Junge von damals geht wiederum zur Schule. Drei Kilometer lang ist sein Schulweg. In dem feuchten und oft nebligen Klima Ostfrieslands leidet der kleine, schmächtige Kerl unter schweren Asthma-Anfällen. Oft, wenn er zu spät von zu Hause fortgegangen war und versuchte, noch im Laufschritt rechtzeitig zum Schulbeginn zu kommen, mußte er unterwegs innehalten und sich immer wieder am Straßenrand hinkauern, damit sich das überbeanspruchte Herz wieder beruhigte. So kam er oft zu spät. Bei einer Untersuchung riet der Arzt der Mutter, den Jungen in das Gebirge zu schicken. Dazu kam es dann nicht mehr, denn nach Beendigung der Schulzeit ging dieser Junge nach Lüdenscheid in Westfalen, um eine Lehre als Autoschlosser zu beginnen. In der leichteren Luft des Sauerlandes besserte sich sein Leiden, und er hat seitdem nichts mehr davon gespürt.

Frühjahr 1961 in Wuppertal:

Heute sitze ich dem 1,84 Meter großen, gutgewachsenen blonden Weltklasseläufer Manfred Kinder, dem kleinen Jungen von damals, in der Bücherei der Schutzpolizei-Kaserne in Wuppertag gegenüber. Nichts deutet mehr darauf hin, daß dieser ausgezeichnete Spitzensportler eine so bittere und harte Jugend hinter sich hat. Vielleicht ist gerade in dieser schweren Zeit nach dem Kriege, in diesem Zwang, sich immer wieder durchzusetzen und die körperlichen Beschwerden zu bekämpfen, der Grund für das außerordentliche Stehvermögen zu suchen, mit dem sich Manfred Kinder in den harten Kämpfen internationaler sportlicher Wettbewerbe durchzusetzen vermochte. Es gibt in der internationalen Sportgeschichte eine Reihe ähnlicher Beispiele.

Die ersten Versuche

„Wann haben Sie eigentlich mit Ihrer sportlichen Laufbahn begonnen?", möchte ich wissen.

Manfred Kinder sieht aus dem Fenster und lächelt: „Ja, wann eigentlich? Schon damals, in dem kleinen Dorf in Ostfriesland, habe ich zusammen mit meiner Schwester mit dem Lauf-



Sportkameradschaft auch unter Gegnern: Ein hübscher Schnappschuß von dem Sportwettkampf im Hamburger Stadion.

training angefangen — na ja, was man so Training nennen kann in diesem Alter und unter diesen Bedingungen. Wir hatten einfach Spaß am Laufen, und ich wollte wohl auch zeigen, daß ich nicht der schwächliche Junge war, für den mich alle hielten wegen meiner Krankheit. Wir haben uns einfach im Walde so eine Strecke abgesteckt und sind dann um die Wette gerannt. Später dann, als ich im Lehrlingsheim in Lüdenscheid war, haben wir Lehrlinge uns an den Abenden nach der Arbeit einen Rasensportplatz selbst eingerichtet. Wir waren sehr stolz darauf, und als er fertig war, haben wir jeden Abend und jedes Wochenende trainiert. Wir gehörten damals zum Sportverein DJK Eintracht. Angefangen habe ich dann nach einigen Versuchen mit dem Turnen, mit Hochsprung. 1954, mit sechzehn Jahren, bekam ich meine erste Urkunde für einen Sprung über 1,50 Meter. Aber schon Ende des Jahres war es aus damit, denn ich bekam eine Knochenhautentzündung und mußte aufhören."

Ja, so war das damals. Sportkameraden und Trainer waren der Ansicht, daß Manfred Kinder beim Hochsprung bleiben solle und gaben ihm wenig Chancen für das Laufen, das ihn immer mächtig anzog. Aber sein entschlossenes Training und sein unglaubliches Beharrungsvermögen führten schon im nächsten Jahre, 1955, zum ersten klaren Sieg: bei den westfälischen Jugendmeisterschaften über 400 Meter wurde Manfred Kinder Dritter in der Zeit von 53,8. Sein damaliger Betreuer, Manfred Hohmann, absolvierte mit ihm ein hartes Training. Unter anderem wurden auf der Landstraße Strecken bis zu fünfzehn Kilometern gelaufen. Manchmal war das Training so hart, daß der 17jährige Manfred am nächsten Tage noch ganz „erschossen" zur Arbeit kam. Rückblickend läßt sich aber wohl sagen, daß gerade dieses damalige regelmäßige Marathon-Training sich gelohnt hat.

Ausgezeichnete Sportkameradschaft

Im Jahre 1957 wechselte Manfred Kinder den Verein? Er ging zum TV Friesen, Lüdenscheid. Dort fand er in dem Trainer Rudi Wenzel einen prächtigen und weitsichtigen Betreuer, mit

Manfred Kinders Weg zur Weltklasse

1958 Westfälische Meisterschaften: 400 m in 48,2 Sekunden.
Deutsche Junioren-Meisterschaften Ludwigsburg: 400 m in 47,7 Sekunden.

1959 Hallenmeister mit der 4×400-m-Staffel, Zweiter im Einzellauf.
Zürich: 400 m in 46,9 Sekunden.
Westdeutscher Meister in 47,3 Sekunden.
Deutsche Meisterschaften Stuttgart: Zweiter hinter Carl Kaufmann in 47,3 Sekunden.
Meister in der 4×400-m-Staffel.
Länderkampf gegen Polen in Köln: 400 m in 46,7 Sekunden.

1960 in Kiel Hallenmeister über 400 m und in der 4×400-m-Staffel.
Im Mai Sieg über den Europameister von 1958, Wrighton, in 47,2 Sekunden.
In Köln Zweiter hinter Carl Kaufmann.
Im Hamburger Volksparkstadion Sieg über den indischen Asienrekordmann Milkha Singh in der Weltklassezeit von 46,1 Sekunden. Damit erreichte Manfred Kinder die schnellste Zeit, die jemals ein deutscher Läufer auf einer 400-m-Bahn mit zwei vollen Kurven erreichte.
Drei Tage später 400 m in 45,9 Sekunden.
Deutsche Meisterschaften im Berliner Olympia-Stadion: Trotz Drüsenschwellung 400 m in 45,8 Sekunden auf der Außenbahn (eine Zeit, die unter dem viele Jahre bestehenden Weltrekord des unvergessenen deutschen Läufers Rudi Harbig lag).

Olympische Spiele in Rom: 5. Platz im 400-m-Einzellauf (45,9). Silberne Medaille mit der 4x400-m-Staffel zusammen mit Kaufmann, Kaiser und dem zweiten Ostpreußen, Jochen Reske (Manfred Kinders Staffelzeit in diesem denkwürdigen Rennen 44,9 sec.)

Empfang beim Bundespräsidenten mit der Verleihung des höchsten deutschen Sportabzeichens, dem Silbernen Lorbeerblatt.

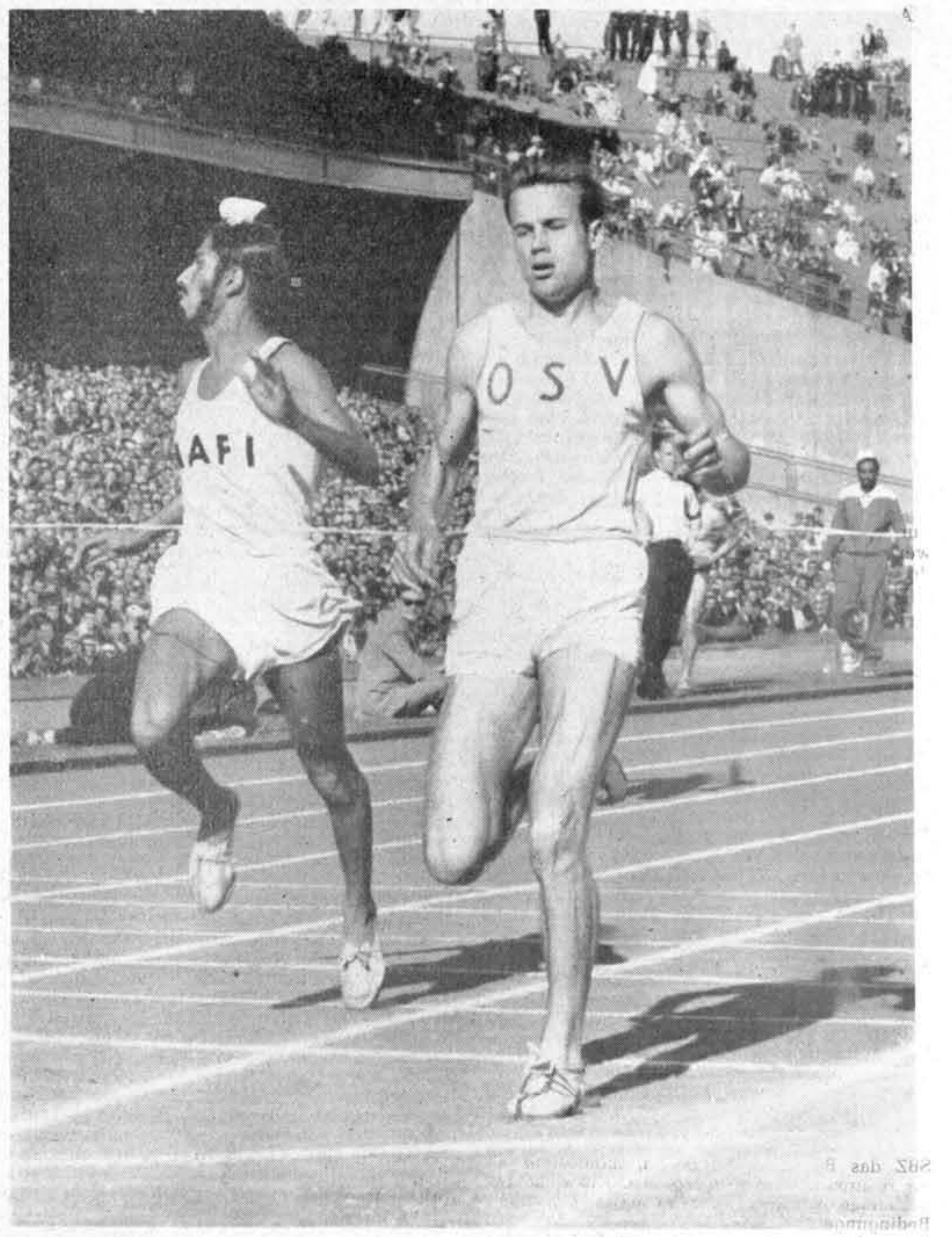
1961 Deutsche Hallenmeisterschaften Stuttgart: 400-m-Meister in neuer deutscher und europäischer Bestzeit. In der 4×400-m-Staffel als Schlußmann neue Weltrekordzeit von 3 : 13,0 Minuten.

dem er heute noch gern arbeitet. Vor allem aber war es die ausgezeichnete Sportkameradschaft in diesem Verein, die den jungen Ostpreußen zu neuen Leistungen anspornte. In der Ausschreibung für die Stadtmeisterschaften wurde ihm kurz vor dem 400-m-Lauf erklärt, daß er trotz vorheriger Zusage nicht starten dürfe, weil seine Sperrzeit noch nicht abgelaufen war (diese Sperrzeit war durch den Vereinswechsel bedingt). Als die Kameraden seines neuen Vereins das hörten und sahen, wie traurig Manfred Kinder über diesen Beschluß war, erklärten sie spontan: „Wenn unser Manfred nicht laufen darf, dann gehen wir alle nach Hause." So kam es zum geschlossenen Abmarsch der Leichtathleten des Vereins, der immerhin zwei Drittel aller Teilnehmer stellte. Diese echte Sportkameradschaft hat Manfred damals sehr wohlgetan und er hat heute noch ein ausgezeichnetes Verhältnis zu seinem alten Verein.

1957 wechselte Manfred Kinder seinen Beruf und ging zur Schutzpolizei. Er hatte erkannt, daß er in diesem Beruf mehr Möglichkeiten zum Training und zum Vorwärtskommen finden würde. Anfang 1958 wechselte er auch den Verein und ging zum OTV Hörde über, wo er in Georg Sallen, einem früheren ausgezeichneten 400-m-Hürdenläufer, einen weiteren verständnisvollen Betreuer fand. Den Vereinswechsel nahm Manfred Kinder vor allem aus dem Grunde vor, weil er gern in einer guten 4×100-m-Staffel laufen wollte.

Sportlerpech

Man begann auf ihn aufmerksam zu werden. Aber das Pech, das ihn so oft in seiner sportlichen Laufbahn begleitet hat, brachte ihm noch



Manfred Kinder im Ziel vor dem Inder Milkha Singh beim Internationalen Leichtathletik-Sportfest des HSV im Hamburger Volksparkstadion.

einen harten Rückschlag. Manfred Kinder war für die Deutschen Meisterschaften in Hannover gemeldet. Da sein Verein nicht sehr finanzkräftig war, sollte er selbst die Fahrtkosten vorstrecken. Der damals Zwanzigjährige setzte sich auf seinen Motorroller, den er sich mühsam zusammengespart hatte, und fuhr allein nach Hannover durch strömenden Regen. Völlig durchnäßt, mit einer schweren Erkältung, kam er dort an und mußte schon im Vorlauf ausscheiden.

Ende 1958 wurde ein fester Trainingsplan aufgestellt. Als Ziel für 1959 setzte sein Trainer Rudi Wendel eine Zeit von 47,0 und für das Jahr 1960 46,0 ein. Dieser Trainer hat sich als ein ausgezeichneter Prophet erwiesen.

Der Erfolg blieb nicht aus. Bald war Manfred Kinder auch in internationalen Wettbewerben gefragt. So startete er in Moskau, London, Paris, Brüssel, Rom, Zürich, Oslo und Prag, daneben natürlich auch in einer Reihe von deutschen Wettkämpfen.

Dieser große internationale Erfolg ist dem blonden Ostpreußen nicht, wie so manchem anderen, zu Kopf gestiegen. Er ist auch heute noch der bescheidene, freundliche und zurückhaltende Sportler geblieben, dessen liebste Disziplin immer noch der Staffellauf ist, das Zusammenwirken mit drei anderen guten Sportkameraden, bei dem sich jeder auf den anderen verlassen muß.

Fernziel: Olympiade in Tokio

„Welche Pläne haben Sie für später?"

„Das Fernziel für mich ist die 4×400-m-Staffel bei der nächsten Olympiade in Tokio. Aber daneben möchte ich im Einzellauf auf die 800 m übergehen. Für Kurzstrecken bin ich einfach zu lang", meint Manfred Kinder, „und im Tiefstart bin ich sowieso den anderen gegenüber meist im Nachteil."

Aber zunächst sind noch berufliche Rücksichten zu erfüllen. Manfred Kinder wird ein halbes Jahr Straßendienst machen müssen. Das kann man ihm auch bei der Schutzpolizei, wo man ihm mit sehr großem Verständnis alle Möglichkeiten zum Training bietet, nicht ersparen. Dann wird ein halbes Jahr Polizeischule folgen, denn der jetzige Polizeioberwachtmeister Manfred Kinder möchte sich später auf die Laufbahn eines Fahrlehrers bei der Schutzpolizei vorbereiten.

Daneben aber bestehen noch private Pläne. Manfred Kinder wird in diesem Jahr heiraten und eine hübsche, kleine Neubauwohnung in Dortmund beziehen. Seine Braut stammt aus Lüdenscheid. Sie ist Kosmetikerin und hat viel Verständnis für seine sportlichen Pläne. Seine Mutter und seine Schwester in Lüdenscheid verfolgen jeden großen Wettkampf, an dem Manfred Kinder teilnimmt, an dem neu gekauften Fernsehgerät.

Das Training darf unter allen seinen privaten und beruflichen Plänen nicht leiden. Sechsmal in der Woche trainiert Manfred Kinder nach einem genau ausgewogenen Plan, über den er seit Jahren sorgfältig Buch führt. Seine ganze bisherige Laufbahn wurde bestimmt von einem ungeheuren Trainingsfleiß und einer seltenen Beharrlichkeit. Wenn man dem jungen Ostpreußen gegenübersitzt und ihn erzählen hört, dann weiß man, daß diese Beharrlichkeit ihn auch weiterhin begleiten wird.

Manfred Kinder hat gezeigt, daß sich alle Schwierigkeiten überwinden lassen, wenn man mit Zähigkeit, Ausdauer und Fleiß ein Ziel beharrlich zu verfolgen versteht. Halten wir ihm die Daumen für seine weitere sportliche Laufbahn, bei der als nächste große Aufgabe der Einzellauf am 23. Juni in Athen stehen wird.

RMW

Bärbel bekommt einen Brief aus der Zone

„Was ist denn mit dir los?" sagte ich neulich zu Bärbel, als ich sie traf. „Was ausgefressen?" Sie versicherte sogleich, daß das nicht der Fall sei. Sie hätte nur mal eben nachgedacht, sagte sie, und das käme leider nicht oft vor. Aber diesmal ...

„Das läßt mich nicht los!" berichtete sie, „und dabei ist eigentlich gar nichts Großartiges passiert. Ich bin nur mal sozusagen mit der Nase auf etwas gestoßen worden, was mir früher nicht aufgegangen ist. Morgens hatte ich einen dummen Tanz mit meinem Pappi. Er ist immer knauserig, wenn ich etwas Neues zum Anziehen haben will. ‚Schon wieder?' fragt er dann immer und tut so, als hätte ich zehn Schränke voll. Und dabei hat man doch nie genug! Ich sagte ihm also, ich müsse ein neues Kostüm zum Frühjahr haben. Ja, und was ich da alles sagte, weiß ich gar nicht mehr, jedenfalls habe ich ihm auch gesagt, daß ich das nicht länger ertragen könnte!

‚So, du kannst das nicht länger ertragen!' meinte er daraufhin ganz ernst. ‚Kind, ich wünschte nur, du brauchtest nie wirklich etwas zu erleben, was ein Mensch nicht ertragen kann!' Ich hab natürlich nur gelacht und bin dann fortgegangen.

Aber ist das nicht eigenartig, mittags kam ein Brief von einer Familie aus der Zone, die lange nicht mehr geschrieben hatte. Der Brief war aus West-Berlin, und darin stand, daß sie nun alles hätten im Stich lassen müssen, Wohnung und Möbel, Garten und Haus. Zuerst habe ich nur flüchtig den Brief überflogen, aber dann stieß ich auf Sätze, die mir doch zu denken gaben. ‚Ihr werdet Euch wundern, wie man alles so aufgeben kann, was man sich in langen Jahren mühsam erarbeitet hat', schrieben sie, ‚denn Ihr wißt ja, es ist uns nichts in den Schoß gefallen. Aber Ihr könnt Euch wohl auch nicht vorstellen, wie das ist. Das ständige Beobachtetwerden, das fortwährende Drängen, doch in die Partei einzutre-

ten, erst andeutungsweise, dann immer lauter, immer drohender. Der verbaute Aufstieg im Beruf, die scheelen Blicke der parteitreuen Hausgenossen, und vor allem die Probleme mit den Kindern. Sind sie nicht bei den Jungen Pionieren, dann fangen schon im frühesten Alter die Sorgen an. Sie dürfen nicht auf diese und nicht auf jene Schule. In den Aufsätzen sollen sie schreiben, was gewünscht wird, nicht was die Eltern zu Hause sagen. Dürfen die Eltern überhaupt noch etwas sagen? Und was sollten unsere Kinder dort werden? Wenn wir so lebten, wie wir es mit unserem Gewissen vereinbaren wollten und konnten, dann stießen wir auf allen Seiten auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Wir lebten in einem Gefängnis, wir hatten keine Freiheit, und manchmal glaubten wir, wir könnten nicht mehr atmen. Das kann der Mensch nicht ertragen!'"

Bärbel hat das alles ausführlich berichtet. Dann sagt sie ernst: „Da hörte ich das wieder, daß der Mensch etwas nicht ertragen kann. Und da ging es mir auf, wie lächerlich ich mich angestellt hatte, wenn ich meinte, es nicht ertragen zu können, mit meinem Kostüm vom vorigen Jahre herumzulaufen. Sicher, wir meinen immer, ohne dies oder jenes nicht leben zu können, — aber was ist das alles gegen die Sorgen und Nöte, die dort drüben aufkommen? Was alles muß geschehen sein, um die Menschen dort so in die Enge zu treiben, daß sie alles im Stich lassen, um nur wieder die Luft der Freiheit atmen zu können! Ja, und darum denke ich jetzt nach ..." M.E.F.

Sonderausgabe „Ostdeutschland" der Schülerzeitschrift „WIR"

„Es wird immer wieder vom zweigeteilten Deutschland, von einer Wiedervereinigung gesprochen; man sollte aber beachten, daß Deutschland nicht zweigeteilt, sondern dreigeteilt ist!

Leider wird häufig vergessen, daß der Osten unseres Vaterlandes mit den übrigen Teilen Deutschlands das gleiche Schicksal, die gleiche Geschichte und vor allem die gleichen Bewohner, nämlich Deutsche, gehabt hat. Nach dem Ersten und besonders nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das vielpropagierte Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Füßen getreten, indem man fast 12 Millionen Deutsche gewaltsam aus ihrer angestammten Heimat vertrieb. Den fürchterlichen Verbrechen Hitlers und seiner Schergen wurde nur neues Unrecht hinzugefügt. Jedoch wird in der Charta der Heimatvertriebenen ausdrücklich auf Rache und Vergeltung verzichtet.

Wir haben alle ein Recht auf den deutschen Osten und müssen alle helfen, die Kenntnis über seine Geschichte, Geographie und Kultur zu verbreiten, um zu verhindern, daß er vergessen wird. Bis zu einem gerechten Friedensvertrag dürfen wir keinen Meter deutschen Bodens preisgeben und müssen unser Recht auf den deutschen Osten — besonders dem Ausland gegenüber — mit Wissen um ihn erhalten. Das ganze deutsche Volk braucht die verlorenen Länder und wird sie in seiner Gesamtheit wiederbesiedeln müssen. Das alles wird aber nur im Einverständnis mit unseren östlichen Nachbarn in einem freien und geeinten Europa möglich sein."

Diese Worte stehen am Kopf eines 72 Seiten starken Informationsbandes, der unter dem Titel „Ostdeutschland" von der Schülerzeitung „WIR" in Stade herausgegeben wurde. Die Schülerzeitung erscheint in den beiden Gymnasien in Stade, dem Athaneum und der Vinzent-Lübeck-Schule, und richtet sich an alle bundesdeutschen Schulen und Jugendgruppen. Das Bändchen, das 27 Karten, 11 amtliche Kartenausschnitte und ein Schaubild enthält, erscheint bereits in der dritten Auflage. Der Berliner Bürgermeister Willy Brandt schrieb das Vortwort zu dem Band, der in ausgezeichneten Beiträgen die Geographie, Wirtschaft und Geschichte der deutschen Ostprovinzen behandelt. Das Büchlein ist vor allem für den Gemeinschaftsunterricht in den Schulen gedacht.

Das Heft ist als Einzelexemplar für 50 Pfennig, bei über 50 Exemplaren für 40 Pfennig, bei mehr als 500 Exemplaren für 30 Pfennig bei der Schülerzeitung „WIR", Stade (Elbe), Thalstraße 13a, und beim West-Berliner Schülerparlament, Berlin-Charlottenburg 9, Haus des Rundfunks, Masurenallee 8—14, zu haben.

Ostpreußische Sportmeldungen

Der ostpreußische Silbermedaillengewinner Manfred Kinder hat einen Tag nach seinem 23. Geburtstag, am 21. April, in Lüdenscheid die junge Kosmetikerin Maria Meier geheiratet.

*

Der Danziger Speerwerfer Hermann Salomon (23) vom Hamburger Sportverein studiert jetzt in Mainz und startet für den USC Mainz. Seine Bestleistung beträgt 77,54 m.

*

Bei den niedersächsischen Waldlaufmeisterschaften der Junioren siegte der Tilsiter Wolfgang Kurbjuhn (19) als Angehöriger des T.C. Hameln.

*

Erwin Henkies (48), S.V. Lötzen, ist in seiner Eigenschaft als Abteilungsleiter der Leichtathletikabteilung des S.V. Böblingen (Württ) die silberne Ehrennadel des Deutschen Leichtathletikverbandes verliehen worden.

*

In der eben herausgekommenen 100-Besten-Liste aller Zeiten im Hammerwerfen steht an vierter Stelle Siegfried Lorenz (27), Masovia-Lyck/OSV. Hörde, mit 62,20 m, an elfter Stelle Hugo Ziermann (36), S.V. Allenstein 1910/Grün-Weiß Frankfurt, mit 60,71 m, und an 14. Stelle der Exweltrekordmann von 1938—1948, mit seiner Stockholmer Leistung von 59,00 m, Erwin Blask (51), S.V. Lötzen/Berliner Sp.-Cl.

*

Der Lötzener Erwin Blask, heute Polizeihauptkommissar in Frankfurt/M., nimmt als Mitglied des Sportkuratoriums der Polizei am 3. und 4. Mai an einer Tagung im „Haus des Sports" in Hamburg teil.

Begegnungen mit Fischottern in Ostpreußen

„Vaterchen! — Vaterchen! — Vaaaterchen!!"

„Na, Zollbix, was willst du?"

„Nimm mich doch mit, Vaterchen!"

Vater wollte soeben mit der Flinte auf dem Rücken den Hof verlassen, um einen Küchenhasen zu schießen. Da ich, als „Nachschrabsel" fast immer allein war, nahm er sich viel meiner an und so kam ich auch jetzt wieder mit. Ich war aber auch schon fünf Jahre alt und ein echter Landjunge, an Wind und Wetter gewöhnt.

Es ging ein harter, kalter Wind, da lagen die „Krummen" gern an den geschützten Hängen der Pissa. Gleich hinter dem Gut nahmen wir den Fußsteg durch eine bewaldete Schlucht, dann an der Pissa entlang bis hinter den Steg über den Flußlauf und dann wurde es ernst. Vater steckte die Patronen in die Läufe und kletterte den Hang hoch. Eck, der hochbeinige Deutsche Kurzhaar, und ich buschierten durch Weidengebüsch und Unkrautgebülster. Da, ein leises Planschen; ich sehe im Wasser etwas schwimmen, das aber im nächsten Moment in der Fontäne der einschlagenden Schrotgarbe verschwindet. Gespannt warte ich, was nun kommt, und da ist er wieder; etwas weiter ab taucht er auf und im Knall bleibt er an der Wasseroberfläche zappelnd liegen. Mit einem langen Satz ist Eck bei ihm, packt zu und bringt ihn. Ja, was hat er denn da gebracht? Eine große Katze? Eilig krabble ich durch das Gebüsch und kriege Eck, der sich gerade das Wasser aus dem Haar schüttelt, am Halsband.

„Vaterchen, was ist das?"

Vaters blaue Augen leuchten freudig.

„Das ist ein Fischotter, mein Jung! Sieh ihn dir nur genau an! Sehr stark ist er noch nicht!"

Wie üblich bei solchen Gelegenheiten, hielt Vater mir dann gleich einen kurzen Vortrag; daß der Otter zur Familie der Marder gehöre, daß er ein großartiger Schwimmer sei, der jeden Fisch bekäme und daß er einen sehr wertvollen Pelz abgäbe. Als Vater wieder den Hang hinauf geklettert war, fiel mein Blick auf einen dunklen Körper, den der harte Strom des Flusses über eine flache, steinige Stelle trieb, und ich rief sofort nach Vater. Da Eck sich eben trocken lief, zog Vater die Stiefelschäfte hoch, watete ins Wasser und hob den zweiten Otter aus dem Naß. Ohne es zu wissen, hatte er eine saubere Dublette auf Otter gemacht. Tolle Sache! Wir setzten uns unter Wind und nun konnte ich die „Fischmarder" genau begucken. Oh, waren die hübsch! Lang und sehr schlank, schön dunkelbraun, nur am Bauch etwas heller; kleine runde Augen (Seher) und kleine Ohren (Gehöre); unter den glänzenden längeren Grannenhaaren dichtes, etwas helleres Unterhaar. Die Läufe kräftig und kurz, zwischen den Zehen Schwimmhäute. Die Rute lang und stark. Auf alles das machte mich Vater aufmerksam. Bis heute habe ich diese Lehren nicht vergessen.

*

Eine Reihe von Jahren ging darüber hin. Ich hatte keinen Otter mehr gesehen. Wir waren inzwischen nach Sp. an der Deime übergesiedelt. Ich war nun schon zwölf Jahre alt und bereits ein „großer Jäger und Fischer" — so glaubte ich wenigstens. Auch war aus dem „Zollbix" inzwischen ein recht großer und stabiler Junge geworden. Der alte Eck lebte noch und hatte mich, durch seine Erfahrung und Dickköpfigkeit zu einem guten Schützen erzogen, weil er mich nach einem Fehlschuß sofort verließ und nach Hause lief. Natürlich wußte dann sofort jeder, daß ich vorbei geschossen hatte, und das war peinlich, denn „Speilzähne" hatten meine Leute alle. Das Urstromtal der Deime war bei Hochwasser eingefroren und Wiesen und Gräben lagen nun unter einer schwachen, hohlliegenden Eisschicht, unter der das Wasser inzwischen abgelaufen war. Neuschnee war gefallen; und so wanderte ich mit Eck durch die Gegend, um abzuspüren und abzufährten.

An einem breiten Abflußgraben war das Eis unter dem Treidelsteg eingestürzt und über das im Wasser liegende Eis war einwandfrei ein Otter zu spüren. Was nun? Der Graben endete zu dem Ufer hin in einem Sprind und war hier offen, weil Sprinde auch bei stärkerem Frost nicht zufrieren. Bis hier war der Otter noch nicht gewesen. So legte ich Eck ab, nahm von einem Stoß Krüppelholz ein handliches Stück, ging zur Deime zurück und begann, die Hohleisdecke einzuschlagen. Das ging ziemlich schnell, weil oft 20 bis 30 Meter mit einem Male einstürzten. Ich war nun nur noch etwa 150 Meter von Eck entfernt, als dieser zufaßte, aber laut jaulend zurückfuhr. Der Otter hatte den Angriff des alten Hundes blitzartig abgeschlagen und war ebenso blitzartig wieder unter dem Eis verschwunden. Doch nun war er schon so gut wie verloren. Als ich immer näher an das Ende des Grabens kam, sauste der Otter unter dem Eis vor und versuchte, das nahe Deimebruch zu erreichen; doch so alt auch Eck schon war, laufen und würgen konnte er noch und bald brachte er mir keuchend seinen ersten Otter. Ganz ohne Schmisse war es aber doch nicht abgegangen, denn ein Otter wehrt sich tapfer.

*

Wieder drei Jahre später war ich zu Besuch an meinem Geburtsort. Mein Onkel setzte mich an dem Zusammenfluß zweier kleiner Bäche an, weil er dort oft mehrere Otter gespürt hatte. Es war ein idyllisch-schönes Plätzchen. Aus dem dichten Weidengebüsch ragte eine riesige Landzunge in die Swiene (Nebenfluß der Alle) und hier ragten die kleinen Sandkegel hoch, auf denen der Otter sich zu lösen pflegt. Es war noch recht hell, als ein Otter pfeifend gegen den Strom kam. Ein Plätschern von rechts und siehe da, die Liebste kam ihm entgegen. Ich war damals schon ein ziemlich beschlagener Jäger und so wartete ich, bis beide aufs Trockene gestiegen waren; dann knallte es auf den stärkeren Rüden und in Sekundenschnelle auch auf die Fehe. Ersterer lag, aber die Fehe war im Schwung noch ins Wasser gerollt! Über Nacht wurden die Schützen der Wassermühle dicht gemacht und in dem abgelaufenen Wasser lag mein zweiter Otter tot im Wurzelwerk einer großen Erle. Duplizität der Fälle; Vaters erste Otter waren eine Dublette und nun, nach fast zwölf Jahren, meine ersten Otter ebenfalls.

Bald darauf siedelte mein Vater nach Gr., einem Mühlengut im Kreise Heiligenbeil, über, und hier fand ich ein Eldorado für den Jäger und Fischer. Nun sah ich öfters Otter; doch kamen sie mir entweder nicht „zum Hieb" oder es war eine führende Fehe und die war tabu, da vertrug Vater keinen Spaß. Dann erschien aber ein enorm starker Otter und fing an, gewaltig unter den Karpfen und Hechten im Mühlenteich aufzuräumen. Als dann auch noch die Entenküken verschwanden (übrigens war diese Beschuldigung gegen den Otter falsch, denn der Dieb war ein 37 Pfund schwerer Hecht) sollte ich nun alle Hebel in Bewegung setzen, um ihn zur Strecke zu bringen.

Wochenlang saß ich auf ihn an und bei Vollmond auch des Nachts; schemenhaft sah ich ihn wohl dann und wann unter dem Ufergebüsch hin und her huschen, aber ich kriegte ihn nicht. Seinen Einstieg aber hatte ich mit Sicherheit ausgemacht.

Vater nannte mich schon einen unfähigen „Kaffer" und brachte von einem Förster ein schweres Ottereisen nebst Kette und Anker mit. Vom Paddelboot aus legte ich es am Einstieg und am nächsten Morgen war das Eisen nebst Kette weg. Der Anker war noch da. Verflixte Schweinerei, die alte Kette hatte der Otter glatt abgedreht. Stundenlang fuhr ich suchend stromauf und stromab, der Otter war weg. Mißmutig und müde hielt ich im Strom und sah, fast blicklos, ins Wasser. Da erfaßt das Auge einen in den langen Ranken der Wasserpest auf- und absteigenden dunklen Streifen. Es gibt mir einen Ruck; ich wache auf, greife zu und habe die Rute des ertrunkenen Otters gefaßt. Welch ein Zufall! Diana sei Dank! Ein ganz kapitaler Otter hing im Eisen, und mit 35 Pfund blieb er auch der stärkste meines Lebens. Was muß das arme Tier gelitten haben, bis es so abgekämpft war, daß es ertrank? Über 300 Meter weit hatte er sich durch das Fließ getobt und ich schwor mir: „Nie wieder stellst du ein Eisen!"

*

Fünf Jahre unterbrachen Militär- und Kriegszeit mein „Trapperleben", aber dann ging es wieder kreuz und quer durch die Heimat. Vom äußersten Norden nach Ost, Süd und West. Mein Beruf brachte das so mit sich. Drilling und Angelrute lagen immer im Gepäck. Es hieß damals, der Otter wäre so gut wie ausgestorben; aber ich wußte, daß das nicht stimmte. In allen Gegenden in denen ich fischte und jagte, spürte und sah ich sie und habe auch noch einige zur Strecke gebracht, bis das Gesetz sie unter Naturschutz stellte.

Am Frischen Haff in der Wolittnicker Bucht sah ich einmal eine ganze fünfköpfige Otterfamilie über das dünne Eis, nach einer plötzlichen Frostnacht, zu dem noch offenen Mühlenfließ hoppeln und in diesem verschwinden. Später im Winter fand ich dann im eingestiemten Rohr einen „Ausstieg" und wanderte abends dorthin, um den Otter vielleicht in Anblick zu bekommen. Mit gutem Wind setzte ich mich an. Ein Fuchs schob sich aus dem Rohr, kam zum Ausstieg und windete daran herum. Da fuhr, wie ein Blitz, der Otter aus dem Rohr und auf den Fuchs los, der machte einen Luftsprung, der jeden Sportler vor Neid hätte erblassen lassen. Es sah sehr spaßig aus.

In zweiten Krieg wurde mein alter Pelzkragen schäbig und ich beschloß, mir im Frisching einen guten Otter dazu zu schießen. Ich tat es, aber ein Pelzkragen wurde es nicht mehr. Als alter Kerl mußte ich nochmals zur Waffe greifen. Ich verlor Freiheit, Heimat und Besitz; aber die Erinnerung konnte doch nicht ausgerottet werden.

Franz Brombach

Der „Arbeitsbrief Ostpreußen":

Fast geschenkt!

Unser „Arbeitsbrief Ostpreußen" ist immer noch zu haben! Dieses 64 Seiten starke Heft, reich illustriert, enthält 18 Fotos, sechs Schaubilder und eine doppelseitige Karte Ostpreußens. Der Arbeitsbrief Ostpreußen schildert Ostpreußens Landschaften und deren Bewohner, behandelt die Geschichte des Ordenslandes, vermittelt einen Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung des Landes, zeigt die heimatpolitischen Grundsätze der jungen ostpreußischen Generation auf, setzt sich in einer verständigungsbereiten Untersuchung mit dem deutsch-polnischen Verhältnis auseinander und zeichnet an Hand besonderer Höhepunkte der kulturellen Entwicklung die Linien ostpreußischer Kulturleistung nach.

Das Heft ist gegen Einsendung der Schutzgebühr von 0,50 DM und das Portoanteils von 0,20 DM bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 13, Parkallee 86, zu erhalten. Die Bezahlung bitte durch Überweisung auf das Postscheckkonto Hamburg 75 57 vornehmen; ebenfalls möglich ist die Einlage von Briefmarken.

Ferien im Großelternhaus

Kinder erleben herrliche Tage in einem ostpreußischen Dorf

Wenn die Ferien nahten, begann für uns Kinder die Vorfreude auf die herrlichen Wochen, die wir bei den Großeltern auf dem Land verleben durften. Nirgends konnte es schöner sein als dort in dem weißen Holzhaus mit dem dicken schützenden Strohdach, den blanken Fenstern mit den grüngestrichenen Läden, den Zimmern mit den weißgescheuerten Dielen, die mit selbstgewebten, farbenfrohen Flickerdecken belegt waren. Das Tick-Tack der hohen Standuhr schallte durch die Räume. An den Fenstern hingen bunte Gardinen, und hinter ihnen gediehen die prächtigen Zimmerpflanzen. Hier und dort duftete es nach Lavendel und Mottenkugeln, sonntags nach einer guten Zigarre, mit der der Großvater genießerisch durchs Haus ging.

Besondere Reize für uns hatten die zahlreichen Nippsachen auf Kommoden und Konsolen, Steine besonderer Art und große Muscheln. In den Schubladen gab es schillernde Fächer, lange, durchbrochene Handschuhe, Schleier, Schmucksachen, reizvolle Sonnenschirme und andere Dinge von den Tanten, die gern mal ein gutes Fest in der Stadt mitmachten. Aber auch die große Hausbibel, ein teures Erbstück, aus der Großvater am Sonntag las, hatte es uns angetan, und Gottes Wort fiel als ein gutes Saatkorn in unsere Herzen.

*

Am liebsten denke ich an die Gärten, die das Haus umgaben. Auf dem bemoosten Steinzaun gab es eigenartige Pflanzen, und allerlei Käfer waren dort zu Hause. Die Blumenbeete waren mit gekalkten Steinen umrandet. Stachelbeer- und Johannisbeersträucher luden zum Schmausen ein. Auch an die Obstbäume verstanden wir leicht heranzukommen. In der schattigen Flieder- und Jasminlaube gab es einen großen Mühlstein als Tischplatte. An der Hauswand stand unter leuchtenden Rosen eine Bank, dort saßen wir am Abend und dann wurde auf der Harmonika musiziert.

Eines unserer schönsten Spiele war das Versteckspiel. In den Ferien fanden sich immer so viele Basen und Vettern ein, daß wir nie Mangel an Spielkameraden hatten. Wenn die Betten zu knapp wurden, schliefen wir auch gerne auf Strohsäcken auf dem Fußboden. Die Jungen durften sich im alten Ahornbaum einen Hochsitz bauen, der für uns Mädchen aber unerreichbar blieb. Dafür hatten wir den Lämmergarten als Lieblingsaufenthalt, und die weichen, wolligen Schäfchen mit ihrem hellen oder dunklen Fellchen waren unsere ganze Wonne. Am Teich gab es die stets hungrigen Enten und Gänse, am Haus die zutraulichen Zwergküken, im Torfbruch zahlreiche Gräser, Blumen und wilde Vögel. An dem kleinen Fluß entlang führte ein Wiesensteg, auf dem man herrlich weich lief, und da machte es uns auch nichts aus, wenn wir plötzlich mit den nackten Füßen mitten in einem Kuhfladen steckengeblieben waren. In der Nähe fuhr die Eisenbahn, und wir winkten dann mit Begeisterung den Reisenden am Fenster zu.

In den Ställen gab es immer Neues und Aufregendes. Da wurde ein kleines Fohlen oder Kälbchen erwartet, eine Sau mußte bewacht werden, damit sie nicht die kommenden Ferkelchen totbeißen konnte. Ein Pferd hatte die Kolik. Iltis, Marder und Fuchs schlichen sich des Nachts in die Ställe und wir halfen, auf der Lauer zu liegen.

*

Es blieb nicht immer bei den harmlosen Kinderspielen. Als wir dann etwas größer waren, heckten wir auch manchmal die tollsten Streiche aus. Einer davon ist mir in Erinnerung geblieben, weil er fast böse Folgen gehabt hätte. Es war in der Erntezeit um das Jahr 1920. Ich war wieder einmal zu den Ferien ins Großelternhaus gekommen. Auch Vetter Emil, der in der Nähe wohnte, war damals für ein paar Tage dort auf Urlaub. Gemeinsam heckten wir einen tollen Plan aus. Er wollte einen Landstreicher spielen, von denen damals viele durch das Land zogen. Um die Mittagszeit lagerte er in abenteuerlicher Kleidung in der Nähe des Gehöftes und schien alles scharf zu beobachten. Gegen Abend schlich er sich auf die Weide und machte sich an den wertvollen Pferden zu schaffen. Ich richtete es so ein, daß Tante Berta vom Hause aus auf ihn aufmerksam wurde und bestärkte ihren Verdacht noch mehr, daß dieser Fremde es wohl auf einen Pferdediebstahl abgesehen hätte. Da alle — auch Emils Vater — wegen eines drohenden Gewitters auf den Feldern waren, konnten wir beiden alleine nichts ausrichten.

Tante Berta jagte in höchster Angst um die kostbaren Pferde über den Hof und kam atemlos und nach Luft ringend auf dem Feld bei den Erntewagen an. Erregt berichtete sie von dem Pferdedieb, und die Männer ließen sofort alles liegen und machten sich an die Verfolgung. Emils Vater war allen voraus, er hatte sogar ein Gewehr bei sich und rief, daß er den unverschämten Kerl schon kriegen wolle.

Zum Glück erfaßte ich die Gefahr und lief schreiend dem Kampftrupp entgegen: „Nicht schießen! Es ist doch Emil!" Natürlich wollte mir zunächst keiner glauben, und als alles herauskam, gab es eine lange Strafpredigt und viele böse Gesichter. Aber ich muß leider bekennen, daß mir das gar nichts ausmachte und Emil auch nicht. Wir hatten unseren Spaß gehabt und hätten auch eine Strafe auf uns genommen ...

Antonie Gers

Zehn Jahre DJO

Am 8. April 1951 wurde die DJO auf der Jugendburg Ludwigstein gegründet. Es war ein langer und schwieriger Weg, bis die Jugendorganisation innerhalb der Verbände der Vertriebenen ihren Weg fand. Darüber hinaus hat der Gedanke der Deutschen Jugend des Ostens in den vergangenen Jahren eine starke Verbreitung auch in den Kreisen der einheimischen Jugend gefunden. Die friedliche Rückgewinnung und die Wiederbesiedlung der deutschen Ostgebiete als Gemeinschaftsaufgabe des deutschen Volkes steht auch heute noch im Vordergrund des Programms dieser Jugendorganisation. Die DJO bildet heute eine beachtliche Organisation innerhalb der deutschen Jugend.

Für unsere Hausfrauen:

Eierspeisen – nahr- und schmackhaft

Niemals mehr als im Frühling, es braucht nicht gerade Ostern zu sein, denkt die gute Hausfrau daran, den Ihren eine Eierspeise zu bereiten. Eier haben ja bekanntlich einen sehr großen Nährwert, enthalten fast alle notwendigen Vitamine und außerdem schmecken sie auch noch gut. Es gibt zwar keine Eierschwemmen mehr, dazu ist durch Zölle und Preise alles miteinander zu sehr gebunden, aber im Vergleich zum Fleisch sind Eier immer noch erschwinglich. Die Hausfrau wird deshalb Kindern recht oft wachstums- und aufbaufördernde Eierspeisen bereiten und wird sie als Kräftigung Kranken und Genesenden reichen.

Selbst die drei bekanntesten Eierspeisen: Das gekochte Ei, das Rührei und das Setzei kann die geschickte Hausfrau durch kleine Abänderungen immer wieder anders und reizvoll gestalten.

Eierbrötchen: Wer erinnert sich nicht gern unserer ostpreußischen Eierbrötchen auf den fertigen Platten? Sie waren immer die begehrtesten, Wurst und Schinken blieben liegen, Eierbrötchen gingen immer. Man legt entweder hartgekochte Eischeiben auf Butterbrot und darüber Streifen entgräteter Sardellen, oder man bereitet eine Sardellenbutter (die Butter wird schaumig gerührt, dann werden entgrätete, feingehackte Sardellen hineingerührt). Mit dieser Sardellenbutter streicht man die Brote, legt darauf die Eischeiben, bestreut sie mit Kräutern, vor allem mit Dill, verziert sie mit Mayonnaise, Gurkenscheiben oder Tomatenstückchen. Man kann auch Kapern drauflegen.

Gefüllte Eier: Hartgekochte Eier werden halbiert, das Eigelb wird vorsichtig herausgenommen und mit etwas Öl, Zitrone und Salz verrührt. Dazu kann man die verschiedensten Dinge rühren und so allerlei Abwechslung erzielen. Z. B.: Gehackte Küchenkräuter, gedämpfte Pilze, vor allem gedünstete Champignons, Tomatenmark, feingehackte Sardellen, Bratenreste, gehackten Schinken. Man kann etwas Mayonnaise dazurühren oder die Eier mit Mayonnaise verzieren.

Eiersalat: Eier und Tomaten zu gleichen Teilen werden in Scheiben geschnitten und zusammen mit etwas Zitronensaft und Mayonnaise gemischt. Der Salat wird mit ganz fein gehackter Petersilie bestreut.

Rühreier: Wie man ein gutes Rührei herstellt, braucht man einer ostpreußischen Hausfrau nicht zu erzählen. Dies nur für die Anfänger: Das Rührei muß immer flockig und weich sein, niemals trocken. Man tut also genügend Fett in eine Pfanne, wenn es heiß ist, gießt man die mit etwas Milch und Salz verquirlten Eier hinein. Sobald die Eimasse nun zu stocken beginnt, löst man sie mit einem Holzlöffel oder einem „Flinsenmesser" von der Pfanne, Streifen neben Streifen, solange, bis keine Flüssigkeit mehr vorhanden ist. Dies Rührei gibt man nun zu den verschiedensten Dingen wie Bratkartoffeln und Schinken, oder man backt auch verschiedene Sachen mit hinein. Sehr beliebt war bei uns ja das Rührei mit viel Schnittlauch. Rührei mit Bücklingen bereitet man wie einst das ungleich schmackhaftere mit Maränen zu Hause. Man entgrätet und häutet die Bücklinge, brät die Stücke an, gießt das Rührei darüber und brät nach der eben erwähnten Weise. Genauso verfährt man mit Tomatenscheiben, wenn man Rührei mit Tomaten haben will, man verquirlt allerdings dann die Eier ohne einen Zusatz von Milch nur mit etwas Salz und Pfeffer. Ehe man die Tomatenscheiben ins Fett legt, kann man darin einige Zwiebelringe glasig werden lassen. Beim Rührei mit Schinkenwürfeln rührt man diese unter die verquirlten Eier und gießt dann alles zusammen in die Pfanne. Will man Rührei mit Spargel bereiten, legt man am besten den Spargel fertiggekocht in die Mitte einer Schale und umgibt ihn mit einem Rand von Rührei, unter das man ein paar Schinkenscheiben breiten kann.

Eierstich: Nicht zu vergessen ist das Rührei als ideale Suppeneinlage. Wieder verquirlt man Eier mit etwas Milch und gießt sie in einen Topf ohne Fett, diesen Topf stellt man in kochendes Wasser. Die geronnene Masse wird in schmale Streifen geschnitten und in die fertige Brühe gegeben.

Setzeier: Selbst das gute alte Setzei kann einmal anders serviert werden. Etwa auf einer gerösteten Weißbrotscheibe, auf die man eine Scheibe gebratenen Speck gelegt hat. Es kann einmal mit einer Scheibe Käse belegt und dann überbacken werden, bis der Käse schmilzt, das geht sehr schnell. Es kann auch einmal mit Sardellen garniert auf den Tisch kommen oder mit glasigen Zwiebelringen ein anderes Mal.

Das rohe Ei: Als Kräftigungskost für Kranke und Genesende kann das rohe Ei empfohlen werden. Am einfachsten so gereicht: Das Ei wird verquirlt und je nachdem, wie es gewünscht wird, mit etwas Salz oder mit einem Teelöffel Zucker, einem Teelöffel Weinbrand oder einigen Löffeln Fruchtsaft verrührt.

Bekanntlich enthält ja das Eigelb sowohl die Geschmacksstoffe als auch die Nährstoffe. Man kann also auch das Eigelb allein mit einem Glas Wein und etwas Zucker schaumig schlagen. Man kann es auch in eine Tasse heißer Milch oder Brühe verquirlen, auch hier kann das Eiweiß wegbleiben. Milch und Brühe müssen heiß sein, dürfen aber nicht kochen.

Eierauflauf: Hier sei ein Auflauf empfohlen, der einfach zu bereiten ist und einfach großartig aussieht, wenn er in einer schönen Auflaufform auf den Tisch kommt. Man nehme ein halbes Pfund Makkaroni und koche sie weich wie üblich. Dann nehme man die Auflaufform, sei es nun eine, die in den Ofen geschoben werden muß oder solche Art Bratfix für oben auf dem Herd, beides geht. Die Form wird in jedem Falle gut gefettet. Dann schneidet man Schinkenwürfel und kleine Würfel aus Cervelatwurst, dazu kleine Würfel aus einer enthäuteten dicken Bockwurst. Wieviel von jeder Sorte die Hausfrau spendieren will, das ist ihr überlassen, je mehr, desto pikanter wird das Ganze. Nun schichtet man die Würfel mit den Makkaroni in die Form. Dann verquirlt man sechs bis acht Eigelb mit etwas Milch oder Sahne, Salz und etwas Paprika und gießt das Eigelb über die geschichtete Masse. Obenauf legt man dünne Scheiben Schweizer Käse, daß der Auflauf ganz davon bedeckt ist, und verstreut auf dem Käse Butterflöckchen. Jetzt backt man den Auflauf etwa eine halbe Stunde bei mäßiger Wärme. Inzwischen hat man einen festen Eiweißschnee aus dem zurückgebliebenen Eiweiß bereitet, unter den man einen kleinen Eßlöffel Mehl und etwas Salz mischt. Wenn der Auflauf gar ist, schichtet man diesen Eierschnee oben drauf und schiebt die Form nochmals in den Ofen, nun aber bei starker Hitze. Es dauert nicht lange, so ist der Eiweißberg leicht gebräunt, und das ist der Augenblick, den Auflauf aus dem Ofen zu ziehen und auf den Tisch zu bringen. Sollte er Ihnen so gut gelingen wie mir immer, werden Sie bestimmt mit vielen Ahs! und Ohs! begrüßt werden. Der Auflauf reicht für sechs Personen. Man kann dazu eine Tomatensauce reichen: Geräucherter Speck in kleinsten Würfeln wird ausgebraten und mit einem Löffel Mehl eine Schwitze bereitet, dazu kommt eine kleine Dose Tomatenmark und die nötige Brühe. Man kann grünen Salat dazu reichen, und wenn man ein Käsebrot hinterher anbietet, ist es auch für einen Abendbrotbesuch eine nette Mahlzeit.

Auflauf aus harten Eiern: Man nimmt wieder die Auflaufform wie man sie gerade hat, feuerfest für den Ofen oder die Haube für den Herd. Die Form wird gut gefettet und mit Semmelbröseln ausgestreut. Für diesen Auflauf braucht man dreierlei: hartgekochte Eier in Scheiben, Heringe oder Sardellen entgrätet und in Streifen geschnitten und als drittes Kartoffeln, entweder einen Kartoffelbrei oder Bratkartoffeln. Diese drei Sachen schichtet man nun abwechselnd in der Form auf. Dann verquirlt man zwei ganze Eier mit etwas saurer Sahne und einem Eßlöffel voll Stärkemehl und gießt dies über den Auflauf. Zum Schluß bestreut man ihn mit Käse und Butterflöckchen. Als Backzeit rechnet man etwa eine halbe Stunde bei mäßiger Hitze. Man kann zu diesem Auflauf grünen Salat oder auch mal einen Tomatensalat reichen.

Hedy Groß

„Mit langen Zähnen"

Wer von uns Ostpreußen hat nicht mal als Kind „mit langen Zähnen" gegessen? Wenn es bei uns zu Hause zum Monatsende aus Sparsamkeitsgründen Graupensuppe gab, stocherte ich lange in meinem Teller herum, da ich ja viel lieber Pudding aß. Noch heute höre ich, wie meine Mutter dann sagte: „Unsere Irmgard ißt wieder mal mit langen Zähnen."

Inzwischen bin ich verheiratet. Mein Mann, ein Norddeutscher, kannte diese Redewendung nicht. Als ich ihn unlängst beim Essen fragte: „Ißt du heute etwa mit langen Zähnen?", war die prompte Antwort: „Ja, danke, ich gebe mich ganz dem Genuß der Sache hin."

Irmgard Grundmann

Für Sie notiert:

Die Fernsehsendungen in der Bundesrepublik werden täglich von fast drei Millionen Kindern angesehen. Das haben Feststellungen des Allensbacher Institutes für Demoskopie ergeben. Danach ist jeder fünfte Fernsehzuschauer ein Kind. Zwei Fünftel der Kinder, also über eine Million, sehen auch das Abendprogramm.

Bei einem Wettbewerb deutscher und schweizerischer Modeschule in St. Gallen (Schweiz) siegten die jungen Damen von der Modeschule Hannover vor den Wiesbadenerinnen. Jede Klasse hatte zehn verschiedene Kleider aus kostenlos zur Verfügung gestellten Stoffen anfertigen müssen.

Nach Meinung des amerikanischen Hautspezialisten Dr. Irwin Lubowe werden in zehn Jahren über dreißig Prozent der Frauen eine — Glatze haben. Schon jetzt verlören 15 bis 20 Prozent der Frauen bereits vom 15. Lebensjahre an ihr Haar. Die Ursachen für die Erscheinung glaubt der Arzt in falscher Ernährungsweise und in nervösen Anspannungen zu sehen.

40 000 Schulanfänger in Schleswig-Holstein erhielten nach ihrem ersten Gang zur Schule eine Plastiktüte mit Zahnbürste, Zahncreme, Mundspülbecher und Merkblätter über Zahnpflege.

Der Weltgesundheitstag findet in diesem Jahr in der Bundesrepublik am 5. Mai statt. Er wird in Verbindung mit der Aktion „Unfälle und ihre Verhütung" durchgeführt.

In dem neu gegründeten Beirat für kulturpolitische Fragen beim Auswärtigen Amt befinden sich mit Frau Dr. Schlüter-Hermkes und Frau Annedore Leber zwei Frauen. Der Beirat besteht aus 18 Mitgliedern. (FvH)

So kocht man in Italien …

… und so in Österreich

Vor uns liegen die ersten beiden Bände einer neuen Reihe unter dem Titel „So kocht die Welt", die der Verlag Gerd Hatje in Stuttgart in sehr ansprechender Aufmachung vorlegt. So wie in unserer heimatlichen Küche die Eigenarten verschiedenster Stämme noch nach Generationen erhalten blieben, so ist unsere heutige Kochkunst kaum mehr denkbar ohne die vielfältigen Anregungen aus unseren Nachbarländern. Das ist ganz natürlich, wenn wir bedenken, aus wievielen verschiedenen Ländern heute die Zutaten stammen, die unseren Speisezettel bereichern. Man braucht nicht in Italien gewesen zu sein, um zu wissen, wie vielseitig man mit Teigwaren kochen kann, welche Möglichkeiten die Verwendung von Tomaten und Parmesankäse bietet — aber die Anregungen aus der italienischen Küche gehen weit über diese Zutaten hinaus. Diese Gerichte zeichnen sich durch Natürlichkeit und Bekömmlichkeit aus; jede gute Hausfrau kann den übersichtlichen Rezepten viele gute Anregungen entnehmen.

Aus alten Familienaufzeichnungen stammt ein großer Teil der Rezepte aus dem Band über die österreichische Küche. Seit jeher war unser Nachbarland im Süden bekannt für seine köstlichen Mehlspeisen, für die unzähligen Kuchen und Torten, deren Namen einem schon auf der Zunge zergehen … Auch aus den einfachsten Zutaten, aus Mehl, Milch und Eiern, versteht die österreichische Hausfrau köstliche Speisen zu zaubern. Von den Volksgruppen der alten Donaumonarchie hat jede ihre Spezialitäten zugesteuert. Neben dem berühmten Wiener Schnitzel wird das würzige Gulasch, die glänzend braune Kalbshaxe oder das vorzüglich gekochte Rindfleisch mit verschiedenen Beilagen von Kennern ebenso geschätzt wie etwa die Marillenknödel oder der Kaiserschmarrn.

Zwei weitere Bände dieser Reihe im gleichen Verlag behandeln die spanische und die chinesische Küche. RMW

*

Robin Howe, So kocht man in Italien, Gretel Beer, So kocht man in Österreich. Ganzleinen, je 9,80 DM. Verlag Gerd Hatje, Stuttgart.

Mutter will mich gar nicht mithaben …

Mütter mit heranwachsenden Kindern stehen oft vor einem großen Problem. Gerade heute gibt es ja so unendliche viele alleinstehende Mütter, die viel zu früh um ihr wirkliches Frauenleben gekommen sind. Sie sollen nun seit vielen Jahren nur Pflichten gegenüber ihren Kindern haben. Gewiß, sie tun es gern, fast immer aufopfernd sogar. Wie tapfer wird das Leben gemeistert! Eine Mutter macht davon natürlich kein Aufhebens. Nur manchmal eben, wenn sie sieht, wie schön es sein kann für die Frau, die noch ihren Lebenskameraden hat, ja, dann kann es schwere Stunden geben. Es ist nicht leicht, immer zuschauen zu müssen.

Die Mutter, die noch dazu im Lebenskampf steht, tagein, tagaus eingespannt, merkt es vielleicht erst nach Jahren, daß sie ja auch noch Frau ist, nicht nur Mutter. Und plötzlich kann es geschehen, daß die Sehnsucht nach einem Lebensgefährten bei ihr übergroß wird. Sie fängt an, sich wieder besonders hübsch zu machen und vielleicht schaut sie sich auch insgeheim nach einem lieben Menschen um.

Da ist eine Mutter mit einem großen Jungen, der sich nun auf einmal zurückgesetzt fühlt. „Mutter will mich gar nicht mithaben", bricht es aus ihm hervor. „Sie fährt ins Theater, aber ich soll auf einmal nicht mit. Dabei bin ich schon 17! Mutter fährt in Urlaub, da soll ich auch nicht mitkommen, als ob ich lästig bin."

So etwas kommt öfter vor, als man denkt.

Da ist eine andere Mutter mit zwei großen Töchtern. Sie erlebt die ersten Bekanntschaften, ja sogar schon die erste Liebe ihrer ältesten Tochter. Die Mädel erzählen der Mutter alles, denn sie ist ihre beste Freundin. Nun, auf einmal, sind sie eifersüchtig. Schon der bloße Gedanke, daß ihre Mutter Interesse für einen anderen Menschen haben könnte, macht sie verstimmt. Es ist klar, Liebe ist egoistisch, und Kinder sehen es als selbstverständlich an, daß die Mutter ihnen ganz gehört. So verständlich es ist, daß man sich ein neues Eigenleben gestalten möchte, vor allem, weil man die Einsamkeit vor Augen hat, da die Kinder ja eines Tages fortgehen, sollte man doch nicht in den Kindern das Gefühl aufkommen lassen, daß sie überflüssig sind.

Die Liebe Ihres Kindes haben Sie, ob Sie die Liebe eines Mannes finden, wissen Sie ja noch nicht. Bewahren Sie sich die Liebe Ihres Kindes!

Es ist immer besser, wenn man sich mitteilt und nicht alles mit sich allein herumträgt. Vielleicht können Sie schon einmal offen mit Ihrem Kind über Ihre Probleme sprechen wie zu einem guten Freund?

Unmöglich? Durchaus nicht. Unsere Kinder sollte man ruhig als ernstzunehmende Partner ansehen, sie danken uns unser Vertrauen. Bedenken wir doch, daß die jungen Menschen von heute trotz aller äußerlichen, scheinbaren Nüchternheit oft mehr Verständnis haben, als man annimmt, daß sie viel Liebe brauchen und geben wollen.

Gerda Werner

Als die Dünen bepflanzt wurden …

Drei kleine Liebesgeschichten von Rudolf Naujok

Dieses geschah zu der Zeit, als die großen Wanderdünen der Kurischen Nehrung durch Kiefernsetzlinge befestigt wurden. Viele fremde Arbeiter und Arbeiterinnen von der Landseite kamen auf die Nehrung, und es entspannen sich mancherlei Geschichten, heitere und traurige, wie das Leben zu spielen pflegt.

Da war Herr Haseneidt, der neue junge Forstaufseher, ein wenig rundlich, so daß ihm die schmucke Uniform ziemlich straff auf den Hüften saß. Bei der guten Kost, die er bei Frau Martha erhielt, wurde diesem Übelstand wenig abgeholfen, im Gegenteil. Doch darum ging es nicht, sondern um Eva, die siebzehnjährige Tochter der Fischerwirtin.

Sie gab der gleichnamigen Stammutter des Menschengeschlechtes in nichts nach. Ohne Apfel und Schlange und erst recht ohne Puder und Lippenstift, allein durch den Liebreiz ihrer Jugend, eroberte sie den jungen Förster in einigen Tagen viel stürmischer, als die Wanderdüne jemals das Dorf hätte angreifen können. Und Herr Haseneidt war eine allzu leicht einnehmbare Festung, trotz des Gewehrs, das er auf dem Rücken trug.

Der alte Klamp wollte ja lieber einen Fischer als Schwiegersohn haben. War sollte denn später mit seinem neugebauten Kahn über das Haff streifen? Aber Frau Marthe wollte eben einen Jäger und Eva auch. Ein Jäger erinnerte Frau Marthe an das kühne Gesicht eines bekannten Nehrungsmalers, von dem allein die Elche sich malen ließen, ohne davonzulaufen, und für den Frau Marthe eine versteckte Sympathie im Herzen trug.

Wer Herrn Haseneidt in der nächsten Zeit über die Dünen wandeln sah, mehr schwebend als gehend, mit dem lächelnden, glücklichen Gesicht ganz in einer höheren Welt, der brauchte nicht erst die Verlobungsanzeige in der Zeitung zu lesen, um zu wissen, wie es um ihn stand.

Das also war eine Geschichte.

Die andere bezog sich auf den dicken Schneider Bittens, der am Ende des Dorfes in einer schiefen Holzhütte wohnte. Er war Ende der Dreißiger und hatte immer noch keine Frau gefunden. Teilweise lag es daran, daß seine Mutter ihn zu gut versorgt hatte. Aber nun war sie tot, und der Schneider Bittens saß mutterseelenallein auf seinem Schneidertisch der unter seinem Gewicht oft ächzte. Die Fischertöchter wollten keinen dicken Schneider. Sie wollten einen schlanken Fischer, dem die blaue Matrosenuniform gut stand, und der die blaue Kurenmütze verwegen auf dem linken Ohr tragen konnte. Das kann man ja verstehen. Und so kam es, daß einmal der dicke Schneider seufzte und zum anderen Mal der Eichentisch unter seinem Gewicht ächzte, als wollte er Antwort geben. Es war zweifellos ein trauriges Gespräch.

An einem sonnigen Frühlingsmorgen erschienen plötzlich ein paar Frauen in seinem versandeten Garten, um dort die jungen Kiefern einzupflanzen. Bittens huschte vom Tisch und legte sich ins Fenster, das er gut mit seinem Leibesumfang ausfüllte. Es war, wie gesagt, ein schöner Tag, er befand sich in guter Laune und sah sich durch das Erscheinen dieser drei fremden Frauen in seiner Stimmung noch gehoben.

„Willkommen die Damen in meinem Garten!", sagte er und lachte, daß nicht nur das Fensterbrett, auf dem er lag, sondern die ganze Holzhütte zu wackeln begann.

„Wir sind keine Damen!" antwortete die eine unwirsch und spritzte ihm die halbe Kanne mit Wasser ins Gesicht. Es war gutes Haffwasser, daß die Fischer mit großer Mühe angefahren hatten und das zum Anfeuchten der Setzlinge diente.

„Danke", sagte Bittens und wischte sich die Augen, „ich habe mich heute eigentlich schon gewaschen!"

„Aber nicht rasiert!" rief die fremde Frau. Sie sah gut und stattlich aus und hatte ein wohlgeformtes Gesicht unter dem weißen Kopftuch.

Da hat sie recht, dachte der Schneider. Er hatte sich schon viele Tage nicht rasiert. Für wen sollte er auch? Er hatte ja niemand, der sich darum kümmerte, wie er aussah.

Bis er das alles zu Ende gedacht hatte, waren die drei Frauen schon aus dem Garten verschwunden, und nur ein paar Kiefernsetzlinge und ihre Spuren im Sand verrieten, daß er nicht eine auf der Nehrung immerhin nicht allzu seltene Fata morgana erlebt hatte.

Er kroch auf seinen Schneidertisch zurück und dachte: „Jetzt will ich mal ordentlich nähen, es ist ein so schöner Tag!"

Doch dabei merkte er, daß sich plötzlich alles um ihn verändert hatte, er konnte gar nicht recht nähen, sondern mußte nur immer vor sich hinlächeln. Dann krabbelte er vom Tisch, betrachtete sich im Spiegel, schüttelte den Kopf über sich, holte das Rasiermesser vor, zog es über den Riemen hin und her, seifte sich ein, rasierte sich … alles halb im Traum und mit einem Lächeln. Offenbar war etwas mit ihm geschehen.

In den nächsten Tagen trieb er sich, statt auf dem Schneidertisch zu hocken, an den Baracken umher, in denen die fremden Arbeiterinnen wohnten. Bald hatte er die Frau entdeckt, die ihn begossen hatte, als wäre er ein kleiner Kiefernsetzling und nicht der dicke Schneider Bittens. Er hatte auch herausbekommen, daß sie das dreizehnte Kind eines kleinen Bauern von der memelländischen Landseite war, dem nichts anderes übrig blieb, als seine Kinder dort hinzuschicken, wo sich für sie eine Verdienstmöglichkeit bot.

Das weitere wollen wir nicht erzählen. Jedenfalls blieb der gute Schneider Bittens nicht allein, pfiff auf die Fischertöchter und rasierte sich in Zukunft nur noch für seine Frau, die seinen Garten vor dem Versanden und ihn vor der Einsamkeit gerettet hatte.

Dieses also war die zweite Liebesgeschichte, die dritte war weniger erfreulich. Unter den neuen Arbeiterinnen befand sich eine besonders hübsche Frau, die nicht wie die anderen ein weißes Kopftuch trug, sondern sich mehr städtisch kleidete und dadurch auffiel. Sie drapierte ein buntes Tuch malerisch zu einem Käppchen über das rötlich blonde Haar, das lichterloh in der Mittagsglut der Dünen zu brennen schien.

Die Leute erzählten, daß sie ihren Mann mit einer Kirschsuppe vergiftet haben sollte und deswegen längere Zeit in Untersuchungshaft gesessen habe. Es sei ihr aber nichts Rechtes nachzuweisen gewesen.

Diese Frau verschwand nun über Nacht und mit ihr ein jungverheirateter Fischer, dessen Frau kurz vor ihrer ersten Niederkunft stand. Den Kahn der Geflüchteten fand man einige Tage später herrenlos auf dem Haff treiben. Sie waren in die weite Welt gegangen, und es gehörte wenig Phantasie dazu, um zu erkennen, daß es der raffinierten Frau gelungen war, den jungen Fischer zu betören.

„Der Deikert!" sagte der Bürgermeister Pietsch III, als er die Geschichte erfuhr, nahm eine Prise und hielt sich eine Weile am Staketenzaun seines Gartens fest, um über das Haff zu starren.

Dieses war die dritte Geschichte, und damit wollen wir uns lieber wieder den jungen Kiefern zuwenden, die in langen Reihen, fast schon bis zur Mitte der Düne, ihre Stellung gegen den Westwind bezogen hatten.

*

Aus dem Roman „Herr der Düne" von Rudolf Naujok, Thienemann-Verlag, Stuttgart.

Sie begegneten einem ...

Von Hansgeorg Buchholtz

Der alte Mann hatte sich aus dem Lager aufgemacht. Die Allee war in dampfende Regenschwaden gehüllt, nebelfein und dicht. Die Ampel zeigte rot, so mußte er warten. Neben ihm hielt ein großer viertüriger Wagen, am Steuer ein jüngerer Mann. Hinten saßen zwei Damen

„Hans, das alte Mannchen im Regen!" rief die eine der beiden Frauen und tippte dem Herrn auf die Schulter. „Nimm ihn doch vorn zu dir." Hans schüttelte den Kopf, öffnete dann aber doch die Tür: „Wie weit wollen Sie?" Der Alte in der grünen Joppe blinzelte erstaunt. „In die Stadt rein", sagte er in unverfälschtem Ostpreußisch.

„Also auch einer, der zum Schlußverkauf möchte", lächelte die ältere der beiden Damen.

„Ostpreuße?" fragte der Herr.

Der draußen nickte und fuhr sich mit der derben Hand über das Gesicht, um die perlenden Regentropfen aus den dichten grauen Augenbrauen zu streichen. Die Ampel zeigte gelb. „Fix!" rief der Herr. Der alte Mann nahm umständlich den Platz ein. Der Herr schaltete: „Meine Frau stammt nämlich aus Ostpreußen. Aus welcher Ecke sind Sie denn?"

„Peterswalde, Kreis Osterode."

Die junge Frau beugte sich vor: „Meine Eltern waren in Osterode zu Hause. Wir wohnten am Markt. — Kannten Sie Jendreiczik? Das Haushaltsgeschäft?"

„Na, gewiß doch ..."

„Das waren wir."

„Wann sind Sie denn rausgegangen?" fragte der Herr.

„Vor einem Vierteljahr."

„Da erst! — Donnerwetter! — Da haben Sie lange ausgehalten."

„Wir mußten nun gehen!"

Sie schwiegen. Sie durchfuhren die Vorstadt: Kleine Schaufenster im Regendunst, fahle Häuserfronten, gelbes Licht in den Fenstern. „Wie in Königsberg auf dem Sackheim" nickte der Alte.

„Vor drei Monaten ist er erst zurückgekommen, Hans?" wandte sich die junge Frau an ihren Mann. „Ich mußte sofort an Vater denken, und was der nun alles gefragt haben würde ..." „Mein Schwiegervater ist unlängst gestorben", erklärte der Herr. „Er brannte nur immer auf Nachrichten aus der Heimat und hat bis zuletzt nur an zu Hause gedacht. Wir haben weniger Interesse. Ich stamme von hier und meine Frau war noch ein Kind, als sie damals fort mußten. Aber wie sieht's denn dort aus jetzt?"

„Es ist nicht mehr so wie früher, Herr. Nicht nur, daß erst so wenig aufgebaut ist und viel Land brach liegt ... Ich hab' auf meinem Grundstück all die Jahre als Knecht arbeiten müssen." Er schüttelte den Kopf:

„Nein, nein, man ist nicht mehr zu Hause ..."

„Ich war bei der Flucht sieben Jahre alt", rief die Frau, „aber auf unser Haus am Markt besinne ich mich noch."

„Wenn Sie am Markt" — er sagte Marcht — „gewohnt haben, muß ich Ihnen sagen, daß da nichts aufgebaut ist — nur Schutt weggefahren und angetrampelt. Der eigentliche Markt ist jetzt ganz oben, wenn man von Buchwalde kommt, der große Platz vor der Artilleriekaserne. Früher waren da die Kaiserstraße und die Mackensenstraße."

„Meine Frau war noch zu klein damals, die kennt die Straßen nicht mehr", schaltete sich der Herr wieder ein. „Mein Schwiegervater hätte genau Bescheid gewußt. Er besaß noch einen Stadtplan. Den konnte er stundenlang betrachten, und so viele Bilder von der Stadt und dem See! Er sammelte sie. Seine liebsten haben wir ihm mitgegeben und den alten Plan natürlich auch."

„Das ist schön, Herr!"

„Nun hören Sie aber mal zu, Opa, wir sind jetzt in der Innenstadt, wo soll ich Sie absetzen?"

„Na, irgendwo, Herrchen."

„Aber Mann, wissen Sie denn hier Bescheid? — Sie müssen doch wieder zurück. Wo wohnen Sie denn?"

„Im Lager — die Kasernenblocks ..." Er besann sich einige Augenblicke. „Rottlauer Weg heißt das wohl. Ich habe da mit meinem Enkel ein Zimmer. — Er und ich, müssen Sie wissen, sind die einzigen von uns, die es überstanden haben. — Er hat schon Arbeit hier."

„Hans", rief die junge Frau, „bis Rottlauer Weg fährt von hier kein Bus. Er läuft stundenlang und findet nicht. Das geht also nicht." „Das hat man davon, Erna! Aber was soll denn werden? — Ach, was! Bis zum Tor nimmt er die Hochbahn, und dann findet er schon. Er kann ja mal fragen."

„Nein, Hans, das kommt gar nicht in Frage — vor drei Monaten erst gekommen — und so alt schon —. Nein, er fährt mit uns wieder zurück. Rottlauer Weg ist kein solcher Umweg — und wenn schon — er ist mein Landsmann, Hans." Der Herr machte ein abweisendes Gesicht. Sie wandte sich an den Alten:

„Aus Peterswalde sind Sie? Unser Mädchen, die Anna, war von dort. Ihren Zunamen weiß ich leider nicht, aber wie sie aussah, das weiß ich noch ganz genau. Sie hatte so helle lustige Augen und ganz dichtes krauses Haar. Sie war ein so guter Mensch, die Annchen. Ich werde es ihr nie vergessen, wie sie mich oft in ihr eigenes Tuch gewickelt hat, während der Flucht. Es war doch so kalt."

„Annas hatten wir etliche in Peterswalde", der alte Mann schien zu überlegen.

In einer verkehrsreichen Straße hielten sie an. Von den Fronten der Häuser funkelte Licht in allen Farben. An strahlenden Schaufenstern drängten sich die Menschen. Der Alte warf einen scheuen Blick auf das Treiben. Die junge Frau sah fragend zu ihrem Mann hin und horchte auf, als er lächelnd begann: „Nun passen Sie mal auf, hier ist ein Café. Wenn Sie Ihre Sache auf der Behörde in Ordnung gebracht haben, dann gehen Sie hier hinein und warten, bis wir Sie wieder abholen. Das faltige Gesicht wurde zweifelnd. „Ja doch, Opa, wir kommen bestimmt. Natürlich müssen Sie warten." Er schien noch zu überlegen.

Die junge Frau legte die Hand auf seine hagere Schulter: „Wir laden Sie zu einem Kännchen Kaffee und Kuchen ein. Vater würde sagen: wie bei Schwermer. Sie werden ja wissen, Café Schwermer in Königsberg, nicht wahr?" Er nickte. Dann nestelte er an den Knöpfen seiner Joppe und wandte das Gesicht der jungen Frau zu. Ein spitzbübiges Lächeln huschte um den bärtigen Mund: „Ein Schlubberchen könnt' ja nuscht schaden." Sie lachten, und er ging.

Als er seine Angelegenheit erledigt hatte, ging er in das Café und suchte sich einen Platz. Da blieb er nun an einem Ecktisch, trank seinen Kaffee und sah in den Raum. Mit seinen großen grauen Augen musterte er nachdenklich die Umgebung: All die Tischchen und Lämpchen, die Spiegel und Säulen, das Büfett mit der bunten Überfülle der Torten, die Blumenarrangements und im Hintergrund die blitzende Bar.

Die Menschen beunruhigten ihn. Er fand, sie sahen aus wie Gestalten aus einem Film. Der Enkel hatte ihn unlängst in ein Kino mitgenommen — zu einem Farbfilm. Und daran erinnerte ihn dies alles, und besonders die Menschen. Er sah scheu auf seinen abgeschabten Joppenärmel und dachte an das Lager, die kahlen Flure in den Blocks, die verwohnten Räume ... und dann an zu Hause. — Da lebten noch immer welche, und wie lebten die!

Die fortwährende Musik bedrängte ihn. Die Servierfräulein eilten an ihm vorüber hin und her und trugen immer wieder neue Kuchen zu den Tischen, köstliche Tortenstücke, Berge weißer Schlagsahne. Als die Dame am Nebentisch sich erhob, blieb das meiste auf ihrem Teller zurück. Eine andere beobachtete er, wie sie ein sehr kleines Hündchen auf dem Schoß hielt, das sie mit Keks und Sahne fütterte.

Durch die Drehtür schoben sich immer wieder Menschen. Das Hinaus und Hinein hatte kein Ende.

Er sah sich suchend um. Er hatte das Gefühl, daß ihn hier niemand verstehen würde, wenn er spräche. Seine Stirn wurde feucht vor Beklemmung. Aber da tauchte plötzlich ein Gesicht auf. Es war anders als die Gesichter umher, vertraut trotz des fremdartigen Käppchens, trotz des eleganten Pelzkragens. Es weckte Erinnerungen — vielleicht an das Fräulein vom Gut — vielleicht an die eine der Töchter sogar. Jedenfalls war etwas von zu Hause darin.

Die junge Frau strahlte auf und rief: „Da sind wir!"



Baumblüte am Frischen Haff. Aufnahme: Mauritius

Der Herr hinter ihr sagte: „Meine Frau war schon in Sorge, Sie könnten fort sein. Nun bringen wir Sie zurück, und Sonntag hole ich Sie zu uns zum Mittagessen — den Enkel natürlich auch."

Als sie wieder mit ihm im Wagen saßen, flüsterte die junge Frau: „Es wird schön sein, Hans. Er spricht Vaters Sprache."

Als noch der Stör zum Wystiter See zog

Auf einem großen, warmen Stein, hart am Ufer der Pissa, sitzt ein kleiner fünfjähriger Junge und angelt. Eine einfache, geschälte Haselgerte ist sein Angelstock, ein dünner gewachster Bindfaden die Angelschnur und eine Federpose das Floß (der Schwimmer). Der Junge war ich. Schon öfters hatte ich kleinere Fische gefangen, einmal sogar eine größere Barbe. Da ich, als „Nachschrabsel", also als Jüngster der Familie, meistens allein war, hatte mich schon früh die Jagd- und Angelpassion erwischt und die hielt mich denn auch bis heute gefangen. Auch ein wenig schwimmen konnte ich damals schon, und so war niemand beunruhigt, wenn ich mit meiner Angel lostrollte.

Es war warm und still am Wasser. Links vom Stein war eine tiefe Gumpe; nach rechts, stromab, verbreiterte sich der Fluß und floß schnell und mit leisem Gewisper über grobkiesigen flachen Grund, die Furt nach den Feldern auf der linken Seite. Regungslos saß ich da und sah gelassen in das klare Wasser. Langsam treibt etwas Graugrünes am Grund aus der Tiefe auf mich zu. Ein Baumstamm? — Nein, ein Ungeheuer aus einem Märchen ist es und ich traue kaum zu atmen. Einem schlanken Baumstamm



Ein seltener Fang! Professor Schütz machte [illegible] Mai 1931 diese Aufnahme von einem Stör, de[illegible] das respektable Gewicht von 234 Pfund erreichte.

gleich, schiebt sich der gewaltige Fisch näher gegen die Furt, er sucht eine etwas tiefere Rinne, um über die flache Stelle zu gelangen. Er läßt sich Zeit; langsam nur bewegen sich die großen Flossen und der mächtige „Haifisch-Schwanz". Nun schiebt er sich weiter; der breite Rücken ragt aus dem Wasser und nun peitscht er los und verschwindet 20 Meter weiter stromab, in der nächsten tiefen Gumpe. Deiwel ja, das war aber einer! Noch etwas verjagt stehe ich leise auf und verschwinde eilig nach Hause.

„Du, Vaterchen, weißt, was ich gesehen habe?"

„Nun sag's schon!"

„Einen ganz, ganz großen Fisch, mindestens so lang wie die Stube!"

„Ach, Unsinn, du hast geschlafen und geträumt."

„Aber wo, Vaterchen, nein, ich war ganz bestimmt wach und er war beinahe an meinen Füßen und ich traute gar nicht mit den Augen zu rühren!"

Nun beschrieb ich den riesigen Fisch so genau, daß Vater sagte:

„Junge, du bist ein Sonntagskind, denn ich habe noch keinen Stör gesehen, und nur ein Stör kann es gewesen sein!"

Er erzählte mir dann, daß das ein ganz friedlicher Fisch wäre, der sehr gut zu essen sei und aus dessen Rogen Kaviar gemacht würde. Kaviar wäre schwarz und schmecke nach Hering. Na also, da wußte ich nun Bescheid; aber es dauerte doch noch viele Jahre, bis auch ich Kaviar zu schmecken bekam, und er schmeckte.

Im gleichen Jahr trollte ich wieder, wie so oft, hinter „Vaterchen" her, um die Jungviehweiden am anderen Pissau-Ufer zu kontrollieren. Unterhalb der Furt führte ein schmaler Brettersteg über das Wasser und wir blieben dort ein Weilchen stehen, um den spielenden Fischchen zuzusehen. Da werden plötzlich Vaters Züge gespannt; und nun sehe ich ihn auch, den riesigen Stör, der schon in der Mitte der Furt festgefahren steht und sich ruckweise herüber zu schieben versucht. Ein Mordskerl und sicher über vier Meter lang!

Mit einigen langen Sätzen ist Vaterchen im Wasser und neben ihm und in wilder Jagdpassion stößt er ihm den mit einem Distelstecher versehenen Eichenstock in den gepanzerten Rücken. Im selben Augenblick taumelt er schon pitschnaß rückwärts, hält sich aber auf den Beinen. Der Stör brauste nun schäumend über die flache Stelle und verschwand in Richtung Insterburg.

Begeistert in die Hände klatschend empfing ich mein Vaterchen. Ach ja, mein Vaterchen; der hatte keine Angst, der ging auch nicht einmal einem Bullen aus dem Weg. In diesem Jahre müssen wohl besonders viele Störe stromab gezogen sein, denn bald darauf traf ich einen Bauernwagen, der einen großen gefangenen Stör nach Insterburg zum Verkauf fuhr.

Zwei Jahre später, ich ging nun schon in Karalene zur Schule, war ich denn auch dabei, als ein Stör gefangen wurde. Auf dem Heimweg, oben auf dem hohen bewaldeten Ufer, kam ich an einem Haufen nasser und aufgeregter Männer vorbei, die, mit allen möglichen Netzen und Stangen bewaffnet, Jagd auf einen Stör machten. Natürlich nichts wie hin. Der Fisch stand in einer Gumpe, und ober- und unterhalb der Gumpe hatten die Männer die etwas tieferen Stellen der Stromschnellen mit ihren Netzen verstellt. Schon mehrfach war dem Stör der Durchbruch geglückt, aber immer kamen seine Feinde ihm an der nächsten flachen Stelle zuvor, und so mußte sich der Riese endlich in sein Schicksal ergeben und sterben.

Da lag nun das schlanke Urtier erschlagen im Grase. Ein langer, schmaler Kopf mit zwei wurmartigen Bartfäden am Maul. Das Maul aber war nur ein fast kreisrundes Saugloch ohne Zähne. Nein, beißen konnte der einen nicht; da hatte Vaterchen ganz recht. Später wurde da das Pregelwasser, wo die Störe ja beim Aufsteigen durch mußten, wohl zu schmutzig, denn es wurden kaum noch welche gefangen.

Erst nach dem Ersten Weltkriege begegnete ich noch ein letztes Mal im Kurischen Haff einem sehrs tarken Stör. Er trieb schlafend an der Wasseroberfläche und ich hielt ihn erst für einen Baumstamm. Erst als ihn mein Paddel fast berührte, wachte er auf und mit einem Schlag des mächtigen Schwanzruders schoß er blitzartig davon. Nie wieder werde ich einem solchen urigen Riesen begegnen. Auch die Lachse im Memelstrom wurden immer seltener und blieben später wohl auch ganz fort. Und doch hatte sich vor ein paar Jahrzehnten noch ein großer Lachsfang im Rußstrom bezahlt gemacht. Ja, unser altes gutes Ostpreußen hatte allerhand uriges Getier aufzuweisen.

Franz Brombach

Der Freier

Reinholdchen — genannt „Holde" — ist schon fünfunddreißig Jahre alt. Aber verheiratet ist er immer noch nicht. Seine Freunde ziehen ihn deswegen auf und fragen ihn: „Na, Holdchen, wie is dat? Willst du di denn nich ok bald verheiraten?" „Nee", seggt er, „dor trau eck mi nich ran!" „Wieso denn nich? Is denn dat so schlimm? Kiek moal, dien Vadder hett doch ok dien Modder gefriet!" „Na", seggt Holdchen, „dat's denn doch woll wat anners! Mien Vadder hett mien Modder gefriet, un ick sall 'ne Fremde friehen?"

*

Inzwischen ist Holdchen nun schon 45 Jahre geworden. Und immer noch unbeweibt. Endlich gelingt es einer Tante von ihm, ihn zu überreden, einer Bekannten einen Heiratsantrag zu machen. Das würde sehr gut passen, denn dann würden zwei nebeneinander liegende Höfe in eine Hand kommen. Die angehende Braut ist auch nicht mehr die Jüngste, denn sie zählt immerhin auch schon 42 Lenze.

Er wirft sich also in seinen Bratenrock, geht hinüber und macht den besagten Heiratsantrag. Dabei kommt er auch auf das beiderseitige Alter zu sprechen: „Is ja man gaud", seggt er, „dat Sei nu ok all över veertich Johr old sünd! Dor bruk wi nich so'n Angst to hebbe, dat wi so leicht noch Kinner kreege!" Doch da kam er gut an! „Wat?", säd de angehende Ehefru ganz empört, „Keene Kinnerchens? Eck well oawer Kinder hebbe!" — Und damit war sein Antrag mißglückt.

F. W.

Mutter und Tochter

Eine Erzählung aus der Memelniederung — Von Ernst Wichert



Die Wirtschaft des Landwehrmannes Endratis. — Zeichnung: Rimmek

In einem der ersten Kämpfe um den Besitz Böhmens im Sommer 1866 war mit vielen anderen auch der Landwehrmann Jakob Endratis gefallen.

Er war ein angesehener Wirt in dem Dorf Aßpurtellen gewesen und hatte eine Witwe und ein Töchterlein hinterlassen, das damals erst drei Jahre zählte.

Die Wirtschaft befand sich in ziemlich gutem Zustande. Endratis hatte, nicht lange nachdem er seiner Militärpflicht genügt, das elterliche Grundstück übernommen, seinen Geschwistern eine Abfindung, den beiden Alten aber ein reichliches Ausgedinge sichergestellt. Diese Lasten drückten anfangs nicht gerade schwer, weil man sich gut vertrug, die Altsitzer am Tische der Kinder aßen und die Geschwister „für die Zinsen" und andererseits gegen die üblichen Dienstleistungen im Hause unterhalten wurden. Die Schwiegertochter hatte etwas eingebracht und noch mehr zu erwarten, deshalb war sie wohlangesehen in der Familie. Bei ihrer Jugend und Unerfahrenheit mochte sie auch wenig geraten finden, ihrer Machtbefugnisse wegen Streit zu beginnen, zumal Jakob zu seiner Länge von mehr als sechs Fuß auch das Kraftgefühl eines mit soldatischer Derbheit befehlenden Menschen besaß. Selbst von der Schwiegermutter erhielt Urte das Lob, daß sie sich in die Hausordnung immer zu fügen wisse.

Daß Urte freilich nicht lange das sanfte Täubchen war, für das man sie solange halten durfte, zeigte sich, als sie — fast drei Jahre nach der Hochzeit erst — Mutter geworden war. Sie schien auf dieses Ereignis nur gewartet zu haben, um ganz unvermutet mit großer Entschiedenheit als die Wirtin aufzutreten. Sie hatte die Schlüssel nicht ohne heftigen, eine Zeitlang selbst erbitterten Kampf behauptet. Auch war die Folge gewesen, daß die Altsitzer nun die vertragsmäßigen Leistungen beanspruchten und zwei von den Geschwistern des Mannes abzogen.

„Nun bist du erst der Wirt", hatte Urte zu ihrem Manne gesagt. Darin konnte sie recht haben, er hatte auch eine Frau neben sich, die überall gefragt und gehört sein wollte.

*

Vielleicht wär ihr's mit allen Mitteln, die einem jungen, hübschen und klugen Weibe zu Gebote stehen, doch nicht gelungen, seinen störrischen Sinn zu bändigen, wenn das Kind nicht geholfen hätte. Es blieb bei diesem einen. Jakob war in seine kleine Madle völlig vernarrt und kannte gar kein größeres Vergnügen, als mit ihr wie mit einer Puppe zu spielen. Urte brauchte sie nur auf den Arm zu nehmen, um bei dem heftigsten Streit mindestens vor einem Zornausbruch sicher zu sein. Als das Kind gehen gelernt hatte, nahm sie es immer an die Hand, wenn sie irgendetwas Verdrießliches verhandeln mußte, und es schien, als ob ihr dann niemand böse begegnen könnte. Es ließ sich aber auch wirklich nichts Niedlicheres sehen, als die kleine Madle mit dem flachsblonden Haar und den himmelblauen Augen, und als sie gar zu plaudern anfing und so komisch die Worte verdrehte, sah man in ihrer Nähe stets nur heitere Gesichter. Schickte die Mutter sie in die Altsitzerstube, um etwas zu bitten, so kam sie nie mit einer abschlägigen Antwort zurück. Als Jakob in den Krieg mußte, wurde ihm der Abschied von keinem so schwer wie von Madle. Nicht Frau Urte, sondern Madle erhielt den letzten Kuß.

Die Todesnachricht erschütterte Urte keineswegs so tief, wie der Herr Landrat vorausgesetzt haben mochte, da er eigens seinen Kreissekretär mit dem Brief zu ihr schickte, damit er ihr tröstend vorstelle, wie Endratis als tapferer Soldat für seinen König gestorben sei. Sie lamentierte zwar ein wenig, wie es einer jungen Witwe in solchem Falle geziemte, aber sie weinte nicht. Erst als Madle die kleinen Arme um ihren Hals legte und nach dem Vater fragte, wurde sie weich. „Einen Vater hast du nicht mehr, du armes Kind", sagte sie, „aber Gott wird mich hoffentlich nicht verlassen, daß ich dir helfe. Du bist nun mein ein und alles auf der Welt. Wenn du mir bleibst, will ich nicht verzagen!"

Sie hatte sich ohne Jakob sehr gut beholfen, und sie vermißte ihn auch jetzt wenig. Vielleicht am schmerzlichsten war ihr's, daß sie ihn nicht konnte feierlich begraben lassen. Nun sorgte sie wenigstens, daß in der Kirche an drei Sonntagen für ihn gebetet wurde, und sie saß selbst dabei dicht unter der Kanzel, in ein schwarzes Kopftuch gehüllt und Madle auf dem Schoße haltend. Jedesmal steckte sie in die Armenkasse an der Kirchtür ein Geldstück, das schwer auf den Boden fiel. Erdmonds Endratis erhielt die Sonntagskleider seines verstorbenen Sohnes, der Knecht und Hütejunge durften die schlechteren teilen; nur den Pelz, den sie selbst auf den Achseln und unten an den Ärmeln mit roter Seite benäht hatte, und ein Paar hohe Stiefel behielt sie zurück, zum Andenken oder um selbst davon Gebrauch zu machen. Sie war ja nun der Wirt.

So sollte es auch bleiben. Zwar stellte ihr Erdmonds eindringlich vor, daß sie doch als eine so junge Frau nicht werde wirtschaften können und daher am klügsten ihm oder seinem zweiten Sohn das Grundstück abtrete. Aber Urte wollte davon nichts wissen. Sie zweifelte nicht, daß sie bald nicht besser als eine Magd im Hause angesehen sein würde, wenn sie das Regiment abgäbe, und daß den Versprechungen derer nicht um die Ecke zu trauen sei, die von ihrem Unglück meinten Nutzen ziehen zu können. Das Grundstück solle für Madle bleiben, sagte sie, die doch einmal heiraten werde. So sei am besten für das Kind gesorgt. Bis dahin aber wollte sie's so gut verwalten, daß ihr künftiger Schwiegersohn zufrieden sein könne.

Dagegen war nun mit Gewalt nichts auszurichten. Wenn nur inzwischen Urte nicht ihren Sinn änderte! Eine so junge und hübsche Frau! Die heiratet wieder, das sei so der Lauf der Welt, und wer ihn anders erwarte, der schüttele Birnen vom Apfelbaum. Erdmonds drang darauf, daß sie wenigstens gleich bei Gericht dem Kinde Haus und Hof verschreiben lasse, damit hinterher kein Irrtum sei; aber auch das lehnte sie mit aller Entschiedenheit ab. Sie wolle nicht bei ihrer unmündigen Tochter zu Gast sein. Jeden Abend dankte sie Gott, daß er sie nicht habe Witwe werden lassen, ohne ihr ein Kind zu schenken. Madle war ihr Schutz und Schirm gegen alle Anfechtung ihres guten Rechts. So liebte sie das kleine Ding nur noch zärtlicher und hütete es ängstlich vor jedem Unfall. Hing doch an seinem Dasein ihr ganzes Lebensglück.

*

Das Trauerjahr war auch wirklich noch lange nicht um, als sich schon Bewerber meldeten. Es fehlte nicht im Dorf und in der Nachbarschaft an jüngeren Söhnen, die gern Wirte geworden wären und nebenbei auch mit einer Witwe vorliebgenommen hätten. Als gar erst der Krieg beendet war und die von den Fahnen entlassenen Soldaten heimkehrten, hätte Frau Urte die Auswahl unter den stattlichsten gehabt. Sogar der Jonas Jackstatis, der wegen seiner Tapferkeit auf dem Schlachtfelde zum Unteroffizier avanciert war, bewarb sich um ihre Hand. Sie schien aber nicht im mindesten den Wunsch nach einer Veränderung zu haben, lehnte alle Anträge ab, ohne sich auch nur eine Stunde Bedenkzeit zu nehmen, und gab nicht undeutlich zu verstehen, daß sie überhaupt nicht daran denke, sich wieder zu verheiraten. Sie brauche keinen Mann in der Wirtschaft und wolle keinen Herrn über sich haben, da sie doch selbst befehlen könne. Madle solle auch keinen Stiefvater bekommen.

Ganz dieser Gesinnung gemäß lebte sie denn auch eingezogen, nur mit ihrem Hauswesen und ihrem Töchterchen beschäftigt. Nicht daß sie sich von dem Mannsvolk ängstlich ferngehalten hätte! Wie man sie aber auch beobachtete, niemand konnte ihr nachsagen, daß sie jemals mit Blicken oder Worten ein freieres Benehmen herausgefordert hätte. Die Männer schienen ihr ganz gleichgültig zu sein. Man mußte wohl endlich daran glauben, daß sie ganz anders geartet sei als die Weibsleute sonst. Die habe kaltes Blut, hieß es nun, und ihre einzige Leidenschaft sei, Geld zusammenzusparen, damit Madle einmal eine reiche Frau werde. Nach einigen Jahren galt das für so sicher, daß man's aufgab, ihr gefallen zu wollen und sie mit Anträgen nicht mehr belästigte.

*

Da sie nun solange der Mann in Haus und Hof gewesen war, nahm auch ihr Wesen etwas Männliches an, ohne daß sie selbst die Veränderung bemerkte. Sie griff bei jeder Arbeit mit an, scheute kein Wetter. War sie als Mädchen zierlich, auch als Frau noch zart und schmächtig gewesen, so rundete sich ihre Gestalt jetzt sichtlich in den Schultern und Hüften aus, das Gesicht bräunte sich im Sommer und behielt auch im Winter ein derbgesundes Ansehen, die Kraft ihrer Arme setzte manchmal die Feldarbeiter in Erstaunen. Sie sprach wenig, selten mehr als das Notwendige, immer in ernstem Ton und oft mit herrischem Ausdruck. Wer mit ihr zu tun hatte, wußte gleich, daß sich ihr nichts abschmeicheln ließe. Guten Rat wies sie nicht von der Hand; wollte sich aber einer in ihre Angelegenheiten einmischen, so fertigte sie ihn kurz und schneidig ab. Hatte sie eine Anordnung getroffen, so hielt sie mit Strenge darauf, daß sie auch ausgeführt wurde. Sie verstand so gut um einen Ochsen oder ein Pferd, als um ein Huhn zu handeln, das Geld ebenso festzuhalten, als zur rechten Zeit auszugeben. Sie sagte dem Ortsschulzen, wenn es sein mußte, grob die Wahrheit und ließ von ihrem vermeinten Recht nicht nach, auch wenn deshalb ein Prozeß unvermeidlich wurde. Spaß verstand sie am wenigsten von denen, die ihr am nächsten zu stehen meinten. Die Altsitzer fürchteten sie; was sie fordern hatten, erhielten sie pünktlich und nach genauem Maß, jede Überschreitung ihrer Befugnisse aber rügte sie rücksichtslos. Ihre Stimme nahm einen rauhen Klang an. Wenn sie im Herbst und Winter in ihres Mannes Schafspelz, die Kappe über den Kopf und Hals gezogen, auf dem Hof kommandierte, konnte ein Fremder sie unbedenklich für den Wirt selbst halten.

So männlich sie aber auch auftrat, so wenig vernachlässigte sie sich doch als Frau. Im Hause ging sie stets aufs sauberste gekleidet, die blaue Tuchjacke über der vollen Brust prall bis zum Halse zugehakt, das Kopftuch über dem glatten Haar zierlich im Nacken zusammengeknotet. Sie trug immer festes Schuhwerk und gab etwas auf ein hübsches buntgewebtes Schürzenband oder auf feine Stickerei des Hemdes. Sah man sie sonntags in Kirchentoilette, so stach sie alle ihre Nachbarinnen aus. Nur eine Falte auf der Stirn, über den Augenbrauen aufsteigend, und der kalte Blick scheuchten auch dann zurück.

Fortsetzung in der nächsten Folge



VOR *dreißig* JAHREN

Für eine Generation wird im allgemeinen der Zeitraum von dreißig Jahren gerechnet. In friedlichen Zeiten haften Ereignisse noch lange im Gedächtnis der Zeitgenossen, in Epochen der Wirren und in Kriegszeiten wird es durch den kaum noch überschaubaren Wechsel der Geschehnisse gelähmt. Die letzten dreißig Jahre brachten Erschütterungen, die den Leiden des Volkes im Dreißigjährigen Kriege und während der napoleonischen Kriege gleichzusetzen sind, diese sogar durch den brutalen Vorgang der Vertreibung aus der Heimat übertrafen.

Die nachstehenden kurzen, vermischten Meldungen geben einen bunten Querschnitt aus dem Geschehen des Jahres 1931. Viele unserer ältesten Leser werden sich an manche Ereignisse noch entsinnen können, die jüngeren können aus diesen Notizen ersehen, daß sich auch damals Menschen zusammenfanden, die in Treue für ihr Geburtsland Ostpreußen einstanden.

Die 700-Jahr-Feier des Ordenslandes wird am 14. Juni unter großer Teilnahme der Bevölkerung, der Behörden und der Reichswehr in Marienburg gefeiert. Reichspräsident von Hindenburg, der von dem kürzlich wiedergewählten Ersten Bürgermeister Pawelcik begrüßt wird, legt einen Kranz am Abstimmungsdenkmal nieder. In einer Rede richtet er eine Mahnung: „Innere Einheit und geschlossene Widerstandskraft des ganzen deutschen Volkes sind Voraussetzungen für die Überwindung dieser, die deutsche Wirtschaft so schwer bedrückende Not und zur Erinnerung einer besseren Zukunft . . ." Bei dem Festakt in dem von Kerzen erhellten Remter der Marienburg sind u. a. Oberpräsident Siehr und die beiden früheren deutschen Abstimmungskommissare Freiherr von Gayl und Graf von Baudissin zugegen. Die Festrede hält Professor Bruno Schumacher, Direktor des Friedrichskollegiums in Königsberg. Zugleich Beginn der Marienburg-Festspiele.

Auf dem Feldherrnhügel bei Frögenau, von dem aus Generalfeldmarschall von Hindenburg die Schlacht am 28. August 1914 geleitet hat, überrascht der Sieger von Tannenberg die Jungen und Mädchen der Frögenauer Volksschule, die gerade ein Lied zu seinem für eine spätere Stunde erwarteten Empfang einüben wollen. Der Reichspräsident läßt schnell Schokolade und Kuchen herbeischaffen. Des Hurrarufens ist kein Ende, als er winkend wieder weiterfährt.

Bischof Maximilian Kaller macht am 7. Juli den ersten Spatenstich auf der Baustelle des neuen Priesterseminars in Braunsberg. Durch gutes Wetter begünstigt, schreiten die Arbeiten so rüstig voran, daß am 10. Oktober bereits die Richtkrone gesetzt werden kann.

Zum Reichsverband der heimattreuen Ost- und Westpreußen, der in Landes- und Provinzialverbände eingeteilt ist, gehören 420 Einzelvereine. — Am 50. Geburtstage des geschäftsführenden Präsidialmitgliedes, Oberregierungsrat Paul Hoffmann, sendet das Ehrenmitglied des Verbandes, Ministerpräsident Otto Braun, aus beider Vaterstadt Königsberg herzliche Glückwünsche und würdigt „das gemeinsame landsmannschaftliche Werk zum Wohle der ostpreußischen Heimat".

In Windhoek, Südwestafrika, wird ein Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen gegründet.

Der „Krüppelvater" Superintendent Dr. Hermann Braun stirbt in Angerburg am 22. April im 87. Lebensjahre. Er wird an der Stätte seines segensreichen Wirkens zur letzten Ruhe geleitet. Die Leitung der Bethesda-Anstalten bei Angerburg übernimmt sein Sohn, Pfarrer Lic. Erich Braun.

Die Asche von Arno Holz wird aus der ersten Ruhestätte in das dem ostpreußischen Dichter bereitete Ehrengrab auf den Friedhof im Grunewald übergeführt. Die dauernde Pflege des Grabes übernimmt die Stadt Berlin.

Der berühmte Südpolforscher, Geheimrat von Drygalski, eröffnet in München als Ehrenvorsitzender des Bundes der heimattreuen Ost- und Westpreußen eine Heimat-Ausstellung. An zwei Abenden lesen die Dichter Fritz Reck-Malleczewen (der später im Konzentrationslager Dachau starb) und Max Halbe aus ihren Werken. Universitätsprofessor H. H. Borcherdt hält vor der Münchener Gesellschaft der Bücherfreunde einen Vortrag „Ostpreußen als Gegenstand des Landschaftsproblems in der Dichtung"

Der Königsberger Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer spricht in Berlin-Tempelhof über aktuelle ostpreußische Angelegenheiten, wobei er äußert: „Die Erhaltung Ostpreußens beim Deutschen Reiche ist eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes."

Als erste Segelfliegerin Ostpreußens erring, Fräulein Speith aus Neuhausen durch einen Flug über die Dünen bei Rossitten den Seglerfliegerausweis C.

Das Landestheater Südostpreußen legt einen Tätigkeitsbericht für die Spielzeit 1930/31 vor: In Allenstein und in achtzehn Bezirksstädten wurden 405 Vorstellungen gegeben; die Besucherzahl betrug 117 Personen.

Zu den Laienspielscharen in Ermland und Masuren (Allenstein, Neu-Kokendorf, Osterode, Neidenburg, Lötzen, Lyck) kommt eine neue Spielschar in Sensburg hinzu. Die in die Dörfer der einzelnen Kreise unternommenen Spielfahrten erfreuen sich des regen Besuchs der Bevölkerung.

In der Volkshochschule Jablonken — die seit drei Jahren besteht — findet eine Altschülertagung statt. Erörtert werden Fragen der praktischen Grenzlandarbeit.

Eine Denkschrift des Landeshauptmanns der Provinz Ostpreußen fordert den Weiterbau des seit Dezember 1922 halbfertig dastehenden Masurischen Kanals.

Zur Herbstauktion Trakehner Jagdpferde sind viele Interessenten gekommen. Fünf Pferde



werden nach Amerika, drei nach Italien verkauft.

Der französische Konsul in Königsberg, Fauget, wird auf Vorstellungen des deutschen Auswärtigen Amtes von der französischen Regierung wegen Verwicklung in einen Spionagefall abberufen.

Im Museo di Roma wird eine Büste des in Neidenburg geborenen Historikers Ferdinand Gregorovius aufgestellt, der die „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter" geschrieben hat. (Er starb 1891 als Professor in München.)

Geheimrat Dr. Gustaf Kossina begeht im August sein Goldenes Doktorjubiläum. (Der 1858 in Tilsit geborene, hervorragende Gelehrte gründete 1909 die Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte. Bis zu seinem Tode im Jahre 1931 hatte er in Berlin die Professur für deutsche Archäologie an der Berliner Universität inne. Er widmete sich besonders der Erforschung des germanischen Altertums, auch behandelte er in mehreren Schriften ostdeutsche Probleme. — Am 20. Dezember stirbt der Gelehrte in Berlin.

Dem Dichter Hans von Hülsen wird der Gerhart-Hauptmann-Preis für seinen Roman „Der Schatz im Acker" zuerkannt. Hans von Hülsen wurde in Warlubien, Westpreußen, als Sohn eines Pfarrers 1890 geboren, verbrachte seine Jugend in Deutsch-Eylau und lebt seit mehreren Jahren in Rom. Er ist Präsident der Platengesellschaft. Zu seinem reichen schriftstellerischen Werk gehört auch ein Roman „Güldenboden".

Die deutschen Rundfunksender bringen im Februar den ersten „Ostpreußen-Abend". Fünf solcher Abende werden vom Ostmarkenrundfunk in Königsberg vorbereitet, die Funkbearbeitung ist Dr. Ludwig Goldstein, Feuilletonchef der „Hartungschen Zeitung" übertragen. Kenner der Altertumskunde, der Geschichte und Architektur sind seine Mitarbeiter; zu Gehör kommt Musik aus alten Quellen.

Das Kirchdorf Grunau, Kreis Heiligenbeil, erhielt seine Handfeste vor 600 Jahren.

Die Gemeinde Lehlesken im Kreise Ortelsburg gedachte in einer Feier des 550jährigen Bestehens des Ortes.

In Usdau wird von der „Liga zur Machterweiterung Polens" im Juli ein Denkmal zur Erinnerung an die erste Schlacht bei Tannenberg 1410 enthüllt, in der der Deutsche Ritterorden dem vereinigten litauischen und polnischen Heere unterlag. Längs der polnisch-deutschen Grenze werden Feuer angezündet. Radfahrerkolonnen dieses chauvinistischen Verbandes treffen aus Warschau und anderen polnischen Städten in Soldau ein. — Das Denkmal wird von der polnischen Presse als ein auf einem fünf Meter hohen Granitobelisk postierten Adler beschrieben, „der seine Flügel ausbreitet und sich zum Flug über Ostpreußen anschickt (!)".

OSTMESSE KÖNIGSBERG
HERBST MITTE AUGUST
FRÜHJAHR MITTE FEBRUAR

Die 19. Deutsche Ostmesse, die im Rahmen des Ostseejahres vom 23. bis 26. August in Königsberg stattfindet, zeigt eine lebhafte Beteiligung von Ausstellern.

Mit preußischer Gründlichkeit:

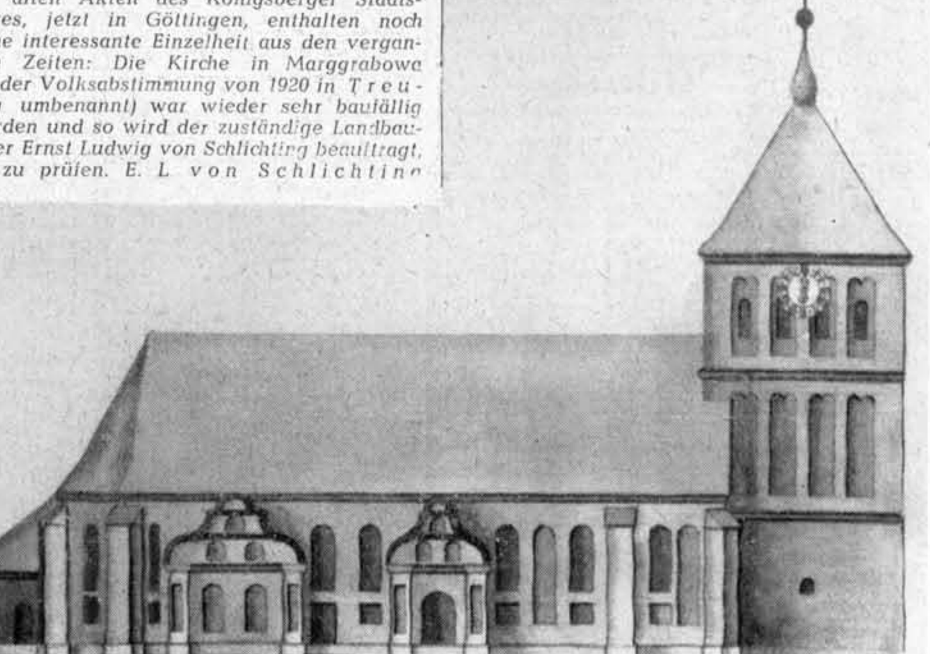
Kostenanschlag für die Kirche zu Treuburg

In früheren Zeiten befanden sich die Erbbegräbnisse in Form von Gewölben, aber auch Einzelgräber unter dem Fußboden der Kirchen. Sollte eine Beisetzung stattfinden, so mußten die Fliesen entfernt und dann wieder in Ordnung gebracht werden. Wenn der bauliche Zustand der Kirchen geprüft wurde, mußte daher auch der Zustand der Fliesen sehr genau beachtet werden. So schreibt im Jahre 1773 der Pfarrer Egidi in Marggrabowa (Treuburg), daß der mit Fliesen ausgelegte Teil vor dem Altar seit vielen Jahren dermaßen zertreten und zermalmt sei, daß ein sicherer Tritt fast nicht möglich sei. Ja er sei sogar zum großen Schrecken der Gemeinde vor ihren Augen bis über die Knie, ja bis an den Leib, in die darunter befindlichen Gräber und Gewölbe versunken, was beim Gottesdienst naturgemäß eine große Störung verursacht habe. Der Kirchenvorsteher sah sich darauf genötigt, hundert Fuder Sand anzufahren und den Platz vor dem Altar mit neuen Fliesen zu belegen.

*

Die alten Akten des Königsberger Staatsarchives, jetzt in Göttingen, enthalten noch manche interessante Einzelheit aus den vergangenen Zeiten: Die Kirche in Marggrabowa (nach der Volksabstimmung von 1920 in Treuburg umbenannt) war wieder sehr baufällig geworden und so wird der zuständige Landbaumeister Ernst Ludwig von Schlichting beauftragt, alles zu prüfen. E. L. von Schlichting (1722 bis † 9. 11. 1794) besaß im Kreise Lyck das Gut Leegen und war mit Friedricke Dorothea von Sierakowski verheiratet. Um den Kostenanschlag ganz genau berechnen zu können, verfertigt er eine Zeichnung der Kirche und auch den Grundriß. Dann wird der Regierung in Königsberg ein viele Seiten betragender Kostenanschlag vorgelegt. Dieser enthält jeden Sparren und jeden Nagel extra und ist mit größter Sorgfalt gefertigt. Es muß mit dem Dach sehr schlimm ausgesehen haben, so umfangreich sind die vorgesehenen Arbeiten. Der Anschlag trägt das Datum vom 14. Oktober 1776. Auch für die Kaplanei ist eine entsprechende Zeichnung mit Anschlag vorhanden.*

Die Reparatur wird ausgeführt; von der Gröben weist aus Königsberg den 24. November 1778 461 Thaler aus dem Kirchenquantum an, aber mahnt auch, daß die Reparatur im nächsten Jahre beendet sein solle. *Pr.*



Bauzeichnung der Kirche zu Treuburg von E. L. Schlichting aus dem Jahre 1776.

FÜR UNSERE BUCHFREUNDE

Erbe und Auftrag — ein ostdeutscher Almanach der Künstlergilde. 275 Seiten, 16 Bildtafeln, 10 Textzeichnungen, Adam Kraft-Verlag, Augsburg.

Den Titel dieser Sammlung von größtenteils Originalbeiträgen 83 ostdeutscher Autoren begründen die Herausgeber Ernst Schremmer und Hanns Gottwald als ein Bekenntnis zu Existentem in Wahrhaftigkeit und Versöhnlichkeit und als Gedenken an große Tote, die beispielhaft und verpflichtend sind. So bietet sich dieser Almanach gewissermaßen als ein Spiegelbild der Bestrebungen der Gilde, zu der bildende Künstler, Musiker, Dichter und Schriftsteller gehören, die aus dem weiten ostdeutschen Siedlungsraum stammen, vom Baltikum bis zum Schwarzen Meer. Agnes Miegel ist hier vertreten wie Max Brod, Günther Eich, Paul Fechter, Siegfried Lenz, Fritz Kudnig, Rudolf Naujok und Ottfried Graf Finckenstein und noch viele andere. Eine lebhafte Chronik der Niddener Künstlerkolonie (mit Pechstein-Zeichnungen) von Max Mollenhauer, der Bericht des Sohnes von Lovis Corinth über die letzte Reise des Vaters nach Königsberg sowie Erinnerungen an diesen großen, kernigen Maler von seiner ehemaligen Schülerin Margarethe Moll darf man als wertvolle Bereicherungen aus dem Gebiet der ostpreußischen Kunst werten. Sehr sorgsam ist die Auswahl der Bilder getroffen, bei denen Wiedergaben von Werken Corinths und Käthe Kollwitz' nicht fehlen. s-h

Deutscher Soldatenkalender 1961 — 248 Seiten, reich illustriert, 15 mehrfarbige Reproduktionen. Schild-Verlag, München-Lochhausen, Preis 6,80 DM.

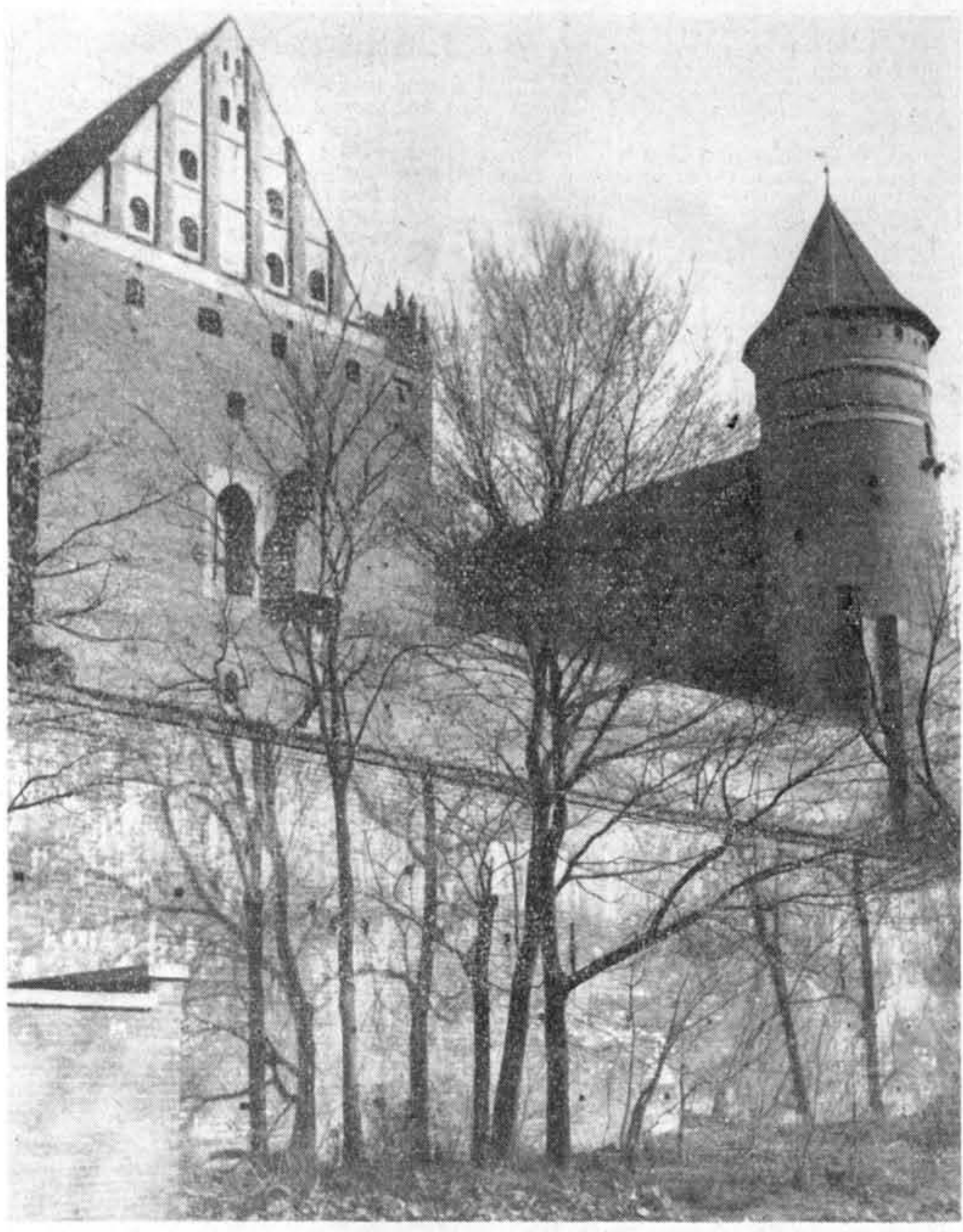
Das Vorwort zu diesem von unserem Landsmann Helmut Damerau herausgegebenen Kalender schrieb einer der ältesten und berühmtesten Soldaten: Der Verteidiger Deutschostafrikas im Ersten Weltkrieg, Paul von Lettow-Vorbeck. Die abwechslungsvollen Beiträge reichen — wie etwa die Studie von General a. D. Walther Grosse über das Friderizianische Offizierskorps, oder eine Entwicklungsgeschichte der Ulanen, bis zu Angelegenheiten der Bundeswehr und Bundesmarine, wobei die Ereignisse aus beiden Weltkriegen mehrfach behandelt werden. Auch über das Militärwesen anderer Staaten — Österreichs, der USA, Chiles — findet man gut unterrichtende Aufsätze. Des ostpreußischen Soldatentums wird gedacht mit dem Fahnenspruch des einst in Rastenburg stehenden Grenadierregimentes „Friedrich der Große", wie auch manches Bild aus Ostpreußen erscheint. Der Schild-Verlag legt Wert auf die Tatsache, daß er mit der „Deutschen Soldatenzeitung" nichts mehr zu tun hat. Vielen alten Soldaten wird eine Liste der Traditions-Verbände und Organisationen willkommen sein. s-h

Mohammed Reza Schah: Im Dienste meines Landes. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart. 330 Seiten mit vielen Bildern.

Daß ein regierender Kaiser zur Feder greift und selbst ein Buch über Geschichte, Werden, Wachsen, Nöte und Hoffnungen seines Landes schreibt, kommt gewiß nicht alle Tage vor. Der Schah von Persien, ein noch junger und sicher sehr aktiver Regent, ist weiten Kreisen bei uns durch verschiedene Besuche in Deutschland bekannt geworden. Von der höchst bedauerlichen Sensationsmache, die ein sehr merkwürdiger Zweig deutscher Nachkriegspublizisten mit dem Familienleben des Kaisers trieb, wollen wir schweigen. Wer auf „Soraya-Sensatiönchen" versessen ist, wird in diesem sehr ernsthaften Werk nicht zu seinem Recht kommen. Offenbar zusammen mit einer Reihe kundiger Perser hat der Monarch ein sehr eindrucksvolles Bild der 2500jährigen Geschichte eines Reiches entworfen, das einstmals das größte Imperium der Welt stellte, viele Rückschläge und trübe Zeiten erlebte und dennoch ein echtes Zukunftsland ist, wenn nur der Wunsch Mohammed Rezas erfüllt wird, die sozialen Klüfte zu überbrücken und die gegebenen Möglichkeiten in großem Stile zu entwickeln. Ein Entwicklungsland erster Ordnung, das bald für alle Anstrengungen reiche Früchte bringen würde, darf Persien genannt werden. Über dem Mittleren Osten ist gerade in den letzten Jahrzehnten manche schwere Wetterwand emporgestiegen. Es gab Revolutionen und Unruhen. Persien ist im großen ganzen unverdrossen seinen Weg weitergegangen. Wir haben in Persien sehr viele Freunde, und man sollte darum einmal das wirklich interessante Buch des Schahs lesen. A.

Der Große Duden — Fremdwörterbuch. Verlag Bibliographisches Institut, Mannheim, Leinen 12,80 DM 704 Seiten.

Für alle, die ein gutes Deutsch schreiben und beherrschen wollen, ist das Rechtschreibungs- und Grammatikwerk des altbewährten „Duden" längst zum unentbehrlichen Ratgeber geworden. Bei der Fülle neuer und sehr oft fremder Begriffe, die aber gerade heute auf uns einströmt, füllt da nun auch das von der Dudenredaktion sehr sorgsam erarbeitete neue „Fremdwörterbuch" eine wichtige Lücke. In Technik, Wissenschaft, Wirtschaft und auch im Arbeitsleben werden wir heute mit fremden Worten geradezu bombardiert. Wer soll sich da auf allen Gebieten ohne Hilfen auskennen? Wer sollte sich Sinn und Inhalt solcher Begriffe selbst erarbeiten? Der „Fremdwörter-Duden" erklärt und deutet uns mehr als 40 000 dieser fremden Worte und Fachbegriffe. Damit leistet er uns einen ungeheuren Dienst, den wir wohl zu schätzen wissen. Gerade auch der heranwachsenden Jugend wird er zum ausgezeichneten Mentor. -e-



Als Lucas David in Allenstein aufwuchs, waltete Nicolaus Coppernicus auf der Burg als Landpropst des ermländischen Domkapitels.

Lucas David

Der erste wissenschaftliche Geschichtsforscher Preußens

Von Dr. Hansheinrich Trunz

Lucas David wurde 1503 in Allenstein geboren und verbrachte, wie er in seiner „Preußischen Chronik" erzählt, dort auch seine Jugend. Über seine Eltern wissen wir wenig. Sein Vater war vermutlich Gewerbetreibender und Ackerbürger, wie es in den kleinen Städten des Ordenslandes üblich war. Als der Vater starb, heiratete die Mutter zum zweiten Male, und zwar einen Herrn von Tüngen, vielleicht einen Verwandten des ermländischen Bischofs Nikolaus von Tüngen (1467—1489). Aus dieser Ehe stammte ein Sohn Matheus von Tüngen; außer diesem Stiefbruder hatte Lucas David wahrscheinlich noch eine Schwester, die in Neidenburg verheiratet war.

Etwa 1522 bezog der junge Lucas die Universität in Leipzig, erwarb die Magisterwürde und

M. Lucas David's,
Hof-Gerichts-Raths zu Königsberg unter dem Markgrafen Albrecht,
Preussische Chronik
nach der Handschrift des Verfassers,
mit
Beifügung historischer und etymologischer Anmerkunge[n]
Mit allergnädigster Erlaubniß
Sr. Majestät des Königs von Preussen
auf
Veranstaltung der Ritterschaften der Herzogthümer
Liv- Kur- und Ehstlands
ans Licht gebracht
durch
Ihren bevollmächtigten Direktor des Kopirungs-Geschäfts der Urkund[en]
in Königsberg:
Herrn W. F. Freyherrn von Ungern-Sternberg,
Landrath des Herzogthums Livland, des Kaiserlichen Livl. Hofgerichts Rath, Ober-Kirchen-Vorsteher Rigaschen Kreises und Ritter des St. Annen-Ordens zweiter Klasse ıc., mehrerer gelehrten Gesellschaften ordentliches u. Ehren-Mitgl[ied]
und
herausgegeben
von
D. Ernst Hennig,
Königl. Preuß. geh. Archiv-Direktor, Professor d. histor. Hülfs-Wissenschaften, Königlichen und Wallenrodtschen Bibliothekar, beß. Secretär d. Königl. Deutschen Gesellsch. zu Königsberg, Korresp. u. Mitgl. mehr. gel. Gesellschaften.
Fünfter Band.
— — — Si non valet arte polita
— at certe valeat pietate probari.
Tit. Calph. Ecl. IV.
Königsberg, 1813.
In der Hartungschen Hofbuchdruckerei.

Titelblatt des fünften Bandes der „Preußischen Chronik" von Lucas David. Sie wurde 1813 in der Hartungschen Hofbuchdruckerei zu Königsberg gedruckt.

dozierte später dort die Rechte. Eine Zeitlang scheint er zwischendurch Leipzig verlassen zu haben und war vielleicht sächsischer Prinzenerzieher. Wesentlich ist jedoch, daß er in Leipzig zur Lehre Luthers übertrat, ohne jedoch die Beziehungen zu bedeutenden Persönlichkeiten des alten Bekenntnisses oder gar zu seiner Familie abzubrechen. Ebenfalls in diese Zeit fällt seine Heirat mit Margarethe Tanner, der Witwe des von Würzburg nach Leipzig zugezogenen Buchdruckers Jacob Tanner. Die Ehe blieb kinderlos. Als seine Gattin noch jung starb, hinterließ sie ihm ein beträchtliches Vermögen, aus dem er ein Stipendium an der Universität Leipzig für Mitglieder seiner Verwandtschaft und bei deren Fehlen für junge Allensteiner stiftete, ein Stipendium, das bis zur Inflation im Jahre 1920 bestand.

Blüte des Humanismus in Königsberg

Im Wintersemester 1537/38 und 1538/39 wird Lucas David in Leipzig noch als Mitglied des Senates der Universität bzw. als Dozent genannt, doch scheint ihn seine Tätigkeit nicht sonderlich befriedigt zu haben, denn als ihn die Heimat rief, verließ er Leipzig und wurde 1541 Kanzler des katholischen Bischofs Tiedemann Giese in Löbau. Mit ihm zog er auch, als dieser 1549 Bischof von Ermland wurde, nach Heilsberg. Hervorgehoben muß an dieser Stelle werden, daß er, der Protestant, das volle Vertrauen des katholischen Bischofs besaß. Das geht aus vielen Empfehlungsschreiben bei seinen Gesandtschaftsaufträgen an den Herzog Albrecht hervor. Bei solchen Gelegenheiten lernte ihn Herzog Albrecht als einen gewissenhaften Geschäftsträger kennen, zog ihn, als Tiedemann Giese starb, an seinen Hof und ernannte ihn am 26. März 1550 zum fürstlichen Hofgerichtsrat. Das war wohl mehr, als Lucas David je erhofft hatte. Er mag sich in Königsberg sehr wohl gefühlt haben, zumal er hier mit dem Hofprediger und Rat Johannes Funk, dem Reformator Masurens, Michael Meurer, dem Kanzler Friedrich Fischer und anderen bedeutenden Protestanten zusammentraf. So nahm er am Hofleben teil und widmete sich kulturellen Aufgaben, die der letzte Hochmeister und erste Herzog in Preußen in seiner Residenzstadt Königsberg in dem Bestreben förderte, den einst blühenden Ordensstaat vor dem Untergang zu retten, ja ihm durch Reformierung neue Kraft und neues Ansehen zu geben. Darum unterstützte der Herzog auch Handel und Gewerbe, gründete Schulen und zog vor allem zahlreiche Gelehrte an seinen Hof. Unter ihnen waren, um nur einige Namen zu nennen: der Erfurter Humanist Crotus Rubeanus, der holländische Pädagoge Professor Wilhelm Gnapheus sowie sein Landsmann, der herzogliche Bibliothekar Felix Rex Polyphemus (Albrecht schuf sich eine Bibliothek von 1600 Werken bzw. Bänden), der Humanist Abraham Culvensis, der Pfarrer Andreas Osiander aus Nürnberg, der an den Religionsgesprächen in Marburg teilgenommen hatte und Professor an der Albertina wurde, der Pfarrer Caspar Henneberger, der Mathematiker und Kartograph Heinrich Zell, welcher 1542 die erste Karte des Preußenlandes zeichnete, der Dichter Ambrosius Lobwasser usw. Sie alle taten sich hervor und formten das Geistesleben des deutschen Ostens. Nicht zuletzt auch Lucas David, der sein Amt als Hofgerichtsrat mit großer Gewissenhaftigkeit versah, wie die vielen Rechtsgutachten und Protokolle zu jener Zeit aus einer Hand bekunden.

Durchforschung der Archive

Frühzeitig, d. h. schon in Löbau, beschäftigte sich Lucas David aus Liebhaberei mit der Geschichte seiner altpreußischen Heimat und sammelte Urkunden aus der Ordenszeit, im ganzen mehr als zweitausend. Nach und nach reifte in ihm dabei der Plan zu einer kritischen Darstellung der vaterländischen Geschichte von der Ankunft des Ordens im Kulmerlande bis auf seine Zeit. Dieses Vorhaben fand die Unterstützung seiner Landesherren, erst Herzog Albrechts, dann dessen Nachfolgers Friedrich, die ihn zur Durchforschung der Archive nach Thorn, Elbing Danzig und in verschiedene andere Städte entsandten, aber auch nach Möglichkeit von seinem Amt entlasteten und ihm einen Schreiber besoldeten. Wir wissen, daß Lucas David im Jahre 1576 mit der Ausarbeitung und Reinschrift seiner preußischen Chronik begann. Zehn Bücher stellte er fertig, bis zur Schlacht von Tannenberg (1410), dann nahm ihm, dem achtzigjährigen Mann, der Tod die Feder im April 1583 aus der Hand.

In einem würdigen Nachruf in lateinischer Sprache, der uns manche Einzelheit seines Lebens festgehalten hat, forderten Rektor und Senat der Universität Königsberg die Studierenden auf, möglichst zahlreich dem Verstorbenen von seiner Dienstwohnung im Schloß das Geleit zu geben.

Mit dem Tode von Lucas David geraten die von ihm gesammelten und registrierten zweitausend Urkunden in Vergessenheit, ebenso seine „Geschichte Preußens". Selbst sein Zeitgenosse in Königsberg, der frühere Pfarrer in Mühlhausen und spätere Geograph Caspar Henneberger, der 1576 seine berühmte Landkarte Preußens und die Erläuterungen hierzu herausgab, kannte sie nicht, ebensowenig Hartknoch in seinem „Alten und Neuen Preußen", das etwa hundert Jahre später erschien; nur Kaspar Schütz, der Magister und Stadtschreiber von Danzig, forderte sie bei der Abfassung seiner 1592 erschienenen „Geschichte Preußens" an, doch wurde seiner Bitte nicht entsprochen. Erst 140 Jahre später entdeckte sie der Hofgerichtsrat Volprecht, es vergingen aber nochmals neunzig Jahre bis zu der Drucklegung der Chronik. Diese erfolgte 1812 — und das ist interessant — auf Veranlassung der Ritterschaften der Herzogtümer Liv-, Kur- und Estland durch Freiherrn v. Ungern-Sternberg, Landrat des Herzogtums Livland. Herausgeber war der Archivdirektor Hennig in Königsberg. Gewidmet ist das Werk dem Zaren Alexander I. Die Chronik ist heute sehr selten. Sie ist interessant, aber infolge der schwülstigen Sprache schwer zu lesen. (Eine Nacherzählung aus diesem Werk über den Tod des Hochmeisters Werner von Orselen veröffentlichten wir in der Folge 42 von 15. 10. 1960.)

Die von Lucas David gesammelten und registrierten zweitausend Urkunden der Ordenszeit wurden im Königsberger Staatsarchiv aufbewahrt und sind leider ebenso wie die Silberbibliothek Herzog Albrechts (Bücher, deren Einbanddeckel mit Silber beschlagen waren) im letzten Kriege verlorengegangen.

*

Worin besteht nun die Größe dieses Mannes? Bestimmt nicht allein in seinen bürgerlichen Tugenden, die beachtenswert genug sind, weil seine Zeitgenossen schon seine Frömmigkeit, Weisheit und seine unbestechliche Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe rühmten, sondern vielmehr darin, daß er dem Geist der Renaissance gemäß mit der wissenschaftlich-kritischen Geschichtsforschung beginnt und die Geschichtsschreibung von den Fesseln des Mittelalters befreit. Mit Recht nennt ihn daher die Wissenschaft den „ersten wissenschaftlichen Geschichtsforscher Preußens". So bildete sein Werk eine Abwehr gegen die ordens- und regierungsfeindlichen Darstellungen anderer Geschichtsschreiber, und vermochte er z. B. viele Irrtümer und Ungenauigkeiten, wie des Mönches Simon Grunau, richtigzustellen, dem man in der Geschichte den Beinamen „der Lügenmönch" gegeben hat. In neuerer Zeit bewertet man Simon Grunaus Geschichtswerk jedoch wieder etwas günstiger.

Daß sein Werk und seine neue Forschungsarbeit in Vergessenheit gerieten, lag nicht an ihm, sondern an seinen Zeitgenossen, die für ihn und seine wissenschaftliche Methode noch nicht reif waren. Die mit Lucas David beginnende Geschichtsforschung erhielt erst dreihundert Jahre später ihren Höhepunkt und Abschluß, als mit der Herausgabe der „Monumenta Germania historica", jenem mehr als hundertbändigen Quellenwerk zur mittelalterlichen

deutschen Geschichte, auch die großen Geschichtsschreiber Ranke, Treischke und andere ihre noch nicht übertroffenen Geschichtswerke schrieben. Lucas David steht am Beginn dieser Entwicklungsreihe.

Die Stadt Königsberg erinnerte sich ihres großen Bürgers auf einer Tafel an einer Pregelbrücke. Sie trug folgende Inschrift:

— 500 —
1404: Holzbrücke
im Zuge der Holzstraße
von Lucas David erwähnt
1904: Neubau
aus Stein und Eisen

Die Stadt Allenstein wollte auf Vorschlag des Coppernicus-Vereins ihrem großen Sohn eine bronzene Gedenktafel gießen, die am alten Rathaus angebracht werden sollte. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhinderte leider die Ausführung. Uns bleibt jedoch die Erinnerung: Lucas David war der erste wissenschaftliche Geschichtsforscher unseres Heimatlandes.

Blätter ostpreußischer Geschichte

Ein Dokument der Treue aus Osterode

Es war mitten im dreizehn Jahre dauernden „Städtekrieg" (1454—1466). Der Deutsche Orden suchte sich im unerbittlichen Kampf gegen die Polen und die in jenem unseligen Bürgerkrieg auf ihrer Seite streitende ordensfeindliche Gruppe der preußischen Stände zu behaupten. Da zog plötzlich der große Söldnerführer Jorge von Schlieben heran, um die feste Stadt Osterode einzunehmen.

Der Komtur forderte die rittermäßigen „Ehrbarleute" und die waffenfähigen Bürger auf, ihm doch bei der Verteidigung des wichtigen Ordenshauses zu helfen; doch sie „zogen ihren Harnisch an und traten neben Herrn Jorgen". Dem gelang es denn auch, die Stadt mit leichter Hand einzunehmen und zur Belagerung der Burg zu schreiten. Die Brücken waren schon „abgeworfen", die Belagerer stürmten wiederholt gegen Mauern und Tore, da schickte der Komtur in höchster Bedrängnis einen heimlichen Boten mit einem Brief zum Hochmeister und gelobte ihm unverbrüchliche Treue und bat um schnelle Hilfe. Das Schreiben endete mit den ergreifenden Worten:

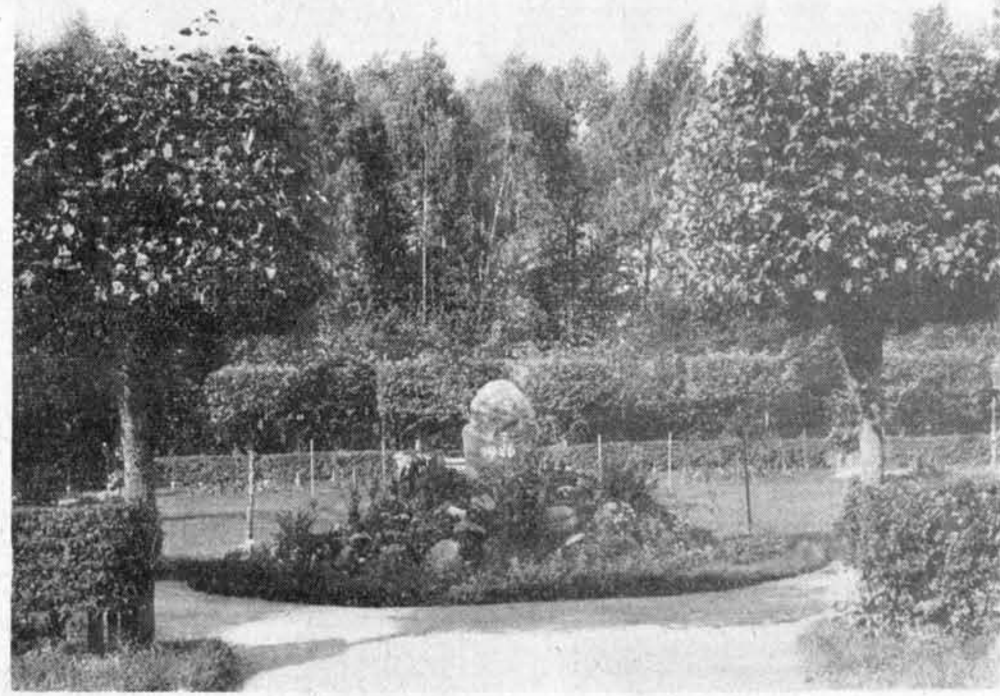
„Gott helf euer Gnaden aus diesen Nöten, und unsere liebe Frau (Maria) helfe unserem Orden. Es gehe wie es gehe, so will ich mich nicht von euer Gnaden scheiden, es wär denn, daß mich der Tod schied. So bitte ich denn euer Gnaden, wenn es den argen Weg ginge, wovor uns Gott behüten möge, mich nicht zu verlassen."

Hm.

Im Original: „Got helff ewer gnaden auß dissen nötten vnd vnser liebe frauwe an vnserm orden. Es gee wy es gee so wil ich mich nicht von ewer gnade scheyden es were den das mich der tot schyt vnd bit ewer gnaden ap es den argen wege gyng do got vor sey mich nicht czu lassen."

E. H.

(Staatsarchiv Kbg. Ord. Brief XLVIII Nr. 5)



Archiv Landsmannschaft Ostpreußen

Das Treuebekenntnis von 1920: Gedenkstein für die Volksabstimmung in Osterode Im Kreise Osterode wurden 46 385 Stimmen für Deutschland und nur 1043 für Polen abgegeben.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
- MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL -



1\. Mai: **Johannisburg**, Kreistreffen in Düsseldorf in den Schlösser-Betrieben

14\. Mai: **Schloßberg**, Haupttreffen in der Patenstadt Winsen (Luhe).
Osterode, Kreistreffen in Berlin in den Charlottenburger Festsälen.

21\. Mai: **Königsberg-Stadt**, Haupttreffen in Hamburg in der Ernst-Merck-Halle.

27./28. Mai: **Insterburg-Stadt und -Land**, Haupttreffen mit 100-Jahr-Feier des Insterburger Gymnasiums in Krefeld.

28\. Mai: **Lötzen**, Kreistreffen in Bamberg in den Café-Haas-Sälen.
Memel, Heydekrug und Pogegen, Kreistreffen in Hamburg bei Planten un Blomen.
Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau, Pr.-Eylau und Heiligenbeil, gemeinsames Kreistreffen in München im Salvatorkeller.
Osterode, Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Ebenrode (Stallupönen), Kreistreffen in der Patenstadt Kassel im „Nordischer Hof".

4\. Juni: **Angerapp**, Kreistreffen in Hamburg im Lokal „Feldeck".
Sensburg, Kreistreffen in Hannover im Döhrener Marschpark.
Schloßpark, Kreistreffen in Bochum-Gerthe.
Bartenstein, Kreistreffen in Rendsburg im Bahnhofshotel.

11\. Juni: **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Kreistreffen in Hannover-Limmer im Kurhaus Limmerbrunnen.
Regierungsbezirk Allenstein, Treffen der Kreise in Hanau im Kantinen-Neubau.
Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, Haupttreffen in Kiel in der „Neuen Mensa".

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Heute muß ich mich mit einem besonderen Anliegen an Euch wenden. Mehrfach ist in der letzten Zeit der Vorschlag gemacht worden, wir sollten doch dafür sorgen, daß in absehbarer Zeit ein Bildband über Allenstein erscheint. Das ist natürlich kein Ersatz für unsere Heimatstadt, aber wer von Euch wollte nicht in einer stillen Stunde einmal in einem solchen Band blättern oder den Kindern die Stätten seiner Jugend zeigen und ihnen dazu einiges aus seinem Leben erzählen? Nun, ich bin inzwischen auch zu einigen recht beachtlichen Ergebnissen gekommen. Wir können über unsere Heimatstadt Allenstein einen wirklich schönen Bildband bekommen, und zwar einen kleineren Bildband mit etwa fünfzig Fotos und Texten für etwa 4,80 DM; einen größeren mit über hundert Bildern und Texten für etwa 8,80 DM oder in Leinen gebunden für ungefähr 10,80 DM.

Nun habe ich mir in der Treudankstube in Gelsenkirchen, in die ich Euch ja jüngst noch eingeladen habe, die Allensteiner Fotos einmal angesehen, die gerettet sind. Es ist eine stattliche Sammlung. Doch bin ich zu dem Ergebnis gekommen, ein Band mit fünfzig der schönsten dieser Fotos würde viel schöner sein und mehr hergeben als ein Band mit über hundert Fotos, unter denen dann gewiß einige wären, die nur wenige von Euch interessierten oder andere, die in verschiedenen Ansichten aufgenommen werden müßten. So groß war ja unser Allenstein nicht. Schließlich können wir unsere Heimatstadt nicht mit Berlin, Köln oder München vergleichen; und von diesen Städten sind Bildbände mit hundert Fotos schon recht beachtlich (Übrigens sind Bildbände über Rom, Florenz, Assisi, Paris mit je 36 Fotos auf dem Markt!).

Wir leben weit zerstreut und sind für die Werbung schlecht erreichbar. Früher, zu Hause, hätte eine Anzeige in der „Allensteiner Zeitung" oder im „Volksblatt" genügt. „Wie erreiche ich heute die Allensteiner"? fragt mich da ein Verleger. „Nun, wir haben eine Kartei mit 25 000 Adressen", sage ich ihm. „Schön und gut", meint er, „aber wissen Sie auch, was der Versand von 25 000 Prospekten kostet? Als Drucksache vorerst einmal 1750 DM Porto, die Prospekte noch gar nicht berechnet!" — Ich begann zu überlegen. Wir kommen nur zu einem Ziel, wenn wir — wie es auf dem Büchermarkt ja immer üblich war — Bestellungen sammeln. Aber wir müssen schon einen ganzen Berg Bestellungen haben, ehe gedruckt werden kann.

So muß ich Euch also bitten, mir mitzuteilen, wer von Euch im nächsten Jahr den Band kaufen wird, wenn er da ist. Wenn ich mit einem Berg Bestellungen zum Verlag komme, beginnt er sogleich zu drucken, das hat er mir versprochen. Aber ein Berg besteht — das wißt Ihr alle — aus vielen Sandkörnchen! Sehr vielen sogar! Und jedes Sandkörnchen ist eine Postkarte von Euch! Wer von Euch nun denkt: „Mögen die anderen mal vorbestellen, ich kaufe den Band, wenn er da ist", befindet sich doppelt im Irrtum. Zuerst einmal kommt der Band ohne Eure Bestellungen gar nicht zustande, zweitens können wir nur soviel drucken, wie wir Bestellungen haben. (Was sollten wir mit dem Rest anfangen?) Also, wer nur jetzt bestellt, geht sicher!

Bitte — schreibt mir in den nächsten vierzehn Tagen eine Postkarte: Name und Anschrift deutlich lesbar auf der Vorderseite, und auf der Rückseite nur: 1 Allenstein-Bildband (oder aber 2, 10, 100 Allenstein-Bildbände, je nachdem, wieviel Ihr brauchen könnt). Ich werde Euch in etwa sechs Wochen an dieser Stelle unterrichten, wie viele Bestellungen angekommen sind und was der Verleger gesagt hat. Auf jeden kommt es an, in Eurer Hand liegt die Entscheidung, ob der Band erscheint oder nicht. Zeigt Eure Liebe zur Heimatstadt! Die Karte könnt Ihr natürlich als Drucksache schicken, 7 Pfennig frankiert! Bitte das nicht vergessen! Und nun warte ich auf Eure Entscheidung. Drucken wir — oder drucken wir nicht!?

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57.

Eisenbahner gesucht

Frau Agnes Pogoda, früher Allenstein, jetzt Weißenbrunn 16, Post Altdorf bei Nürnberg, sucht Eisenbahner, die beim Hauptbahnhof Allenstein beschäftigt waren und über die dortige Tätigkeit ihres Ehemannes Pogoda Auskunft geben können. — Mitteilungen erbeten an Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus.

Angerburg

Jugendfreizeitgestaltung

In Zusammenarbeit mit der Jugendgruppe des Heimatbundes Rotenburg/Wümme findet unsere nächste Jugendfreizeitgestaltung in der Zeit vom 15. bis 18. Juni in der Jugendherberge in Rotenburg/Hann. statt. Anreisetag: Donnerstag, 15. Juni, bis 18 Uhr. Schluß: Sonntag, 18. Juni, nach dem Gottesdienst. Hierzu werden Jungen und Mädel von 15 bis Anfang 20 Jahren herzlich eingeladen. Unser Patenkreis hat uns auch diesmal bereitwilligst seine Unterstützung zugesagt. Anmeldungen hierzu bitte ich rechtzeitig an Landsmann Franz Jordan, (23) Rotenburg/Hann., Mittelweg 33, zu richten. Von ihm sind auch alle weiteren Einzelheiten zu erfahren. — Wie bekannt, ist unser Hauptkreistreffen auf den 17./1?. Juni festgelegt.

Ferienlager

Von unserem Patenkreis wird ferner in der Zeit vom 13. bis 27. Juli in seiner schönen Jugendherberge in Fintel ein Ferienlager für Jungen und Mädel im Alter von 12 bis 15 Jahren in dankenswerter Weise kostenlos durchgeführt. Die Eltern haben nur die Reisekosten zu tragen. Anreisetag: Donnerstag 13. Juli; Abreisetag: Donnerstag, 27. Juli. Da sich die Ferienlager stets größter Beliebtheit erfreut haben, rechnen wir mit einem zahlreichen Besuch. Es werden daher Anmeldungen, die ebenfalls Landsmann Franz Jordan, (23) Rotenburg/Hann., Mittelweg 33, entgegennimmt, der Reihe nach, wie sie eingehen, berücksichtigt. Unser Patenkreis und ich würden es sehr begrüßen, wenn die Eltern im Interesse ihrer Kinder von dieser erfreulichen Einrichtung Gebrauch machen würden.

Vereinigung ehem. Hindenburgschüler und Schülerinnen der Höheren Mädchenschule

Noch einmal weise ich darauf hin, daß das nächste Treffen der Ehemaligen am 13. und 14. Mai in Wiesbaden stattfindet. Der Vorsitzende Helmut Hudel, (23) Osnabrück, Karlstraße 51, bittet um große Beteiligung und umgehende Anmeldung. Er bittet weiterhin alle ehemaligen Schüler der höheren Schulen Angerburgs, soweit sie nicht eine direkte Einladung erhalten haben, sich schriftlich bei ihm zu melden.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15.

Angerapp

Treffen am 13. August

Heute kann ich nun den endgültigen Termin für das Treffen in Hannover bekanntgeben. Das Treffen findet am 13. August im Hotel und Restaurant „Bäkeramtshaus" statt. Näheres hierüber gebe ich später bekannt. Nochmals möchte ich auch auf die anderen Treffen hinweisen. Das Treffen in Hamburg findet am 4. Juni in der Gaststätte „Feldeck" (Feldstraße Nr. 60) und das Jahreshaupttreffen am 2. Juli in unserer Patenstadt Mettmann statt. Die Gaststätte „Feldeck" ist mit der U-Bahn, Station Feldstraße, oder mit der Straßenbahnlinie 11, bis Haltestelle Amtsgericht, zu erreichen.

Ich bitte um recht zahlreichen Besuch sämtlicher Treffen. Für Mettmann bitte ich alle Landsleute, die bereits am 1. Juli in Mettmann der weiten Anreise wegen eintreffen oder weil sie an den Tagungen des Kreistages und des Kreisausschusses teilnehmen, die Quartiere möglichst bald anzumelden. Weitere Einzelheiten gebe ich auch über diese Treffen noch bekannt.

Otto Weichler-Hallweg †

Am 17. April ist Landsmann Otto Weichler, früher Hallweg, jetzt Königsmoor, von uns gegangen. Nach Gründung der Landsmannschaft hat er sich sofort zur Mitarbeit zur Verfügung gestellt. Er war Mitglied des ersten Kreistages. Für seine der Heimat bewiesene Treue danken wir ihm und werden seiner stets in Ehren gedenken.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
Düsseldorf, Zaberner Straße 42

Braunsberg

Kgl. Gymnasium / Gymnasium Hosianum / Hermann-v.-Salza-Schule

Zur ersten Zusammenkunft und Wiedersehensfeier der ehemaligen Schüler unseres Braunsberger Gymnasiums zu Pfingsten in Münster/Westf. laden herzlich ein Dr. Arnold Niedenzu, Dr. Hans Preuschoff, Dr. Hans Werner Janz, Dr. Aloys Ruhnau, Pfarrer Geo Grimme.

Am Sonnabend, 20. Mai, um 19 Uhr ist das Wiedersehen der einzelnen Klassen (Auskunft im Hauptbahnhofrestaurant). Am Sonntag, 21. Mai, 9.30 Uhr, Festhochamt (Grevener Straße 306); ebenfalls um 9.30 Uhr evangelischer Festgottesdienst in der Matheuskirche (Antoniusstraße 31); um 11.30 Uhr beginnt der Festakt in der Aula der Universität; um 16 Uhr ist die Generalversammlung aller ehemaligen Schüler im Festsaal des Hauptbahnhofrestaurants mit einem Lichtbildervortrag über Alt-Braunsberg und seine Schulen (mit vielen geretteten Aufnahmen); um 19 Uhr Festessen im Hauptbahnhofrestaurant.

Zusagen erbittet bis zum 10. Mai Direktor Pfarrer Geo Grimme in (22a) Haus Altenberg, Bezirk Köln. Für die Quartierbeschaffung wenden Sie sich bitte an den Verkehrsverein Münster e. V., Münster/Westf., Postfach 1567, mit dem Vermerk: „Pfingsttreffen Gymnasium Braunsberg".

Fischhausen

Seestadt Pillau

Etwa fünfzig Pillauer aus Kiel und Umgegend trafen sich am 21. April auf Einladung von Gerhard Lenzky in Kiel, um der Heimat zu gedenken. Vier ostpreußische Tonfilme, die bisher auf keinem Treffen gezeigt worden waren, fanden reichlichen Beifall. Mit dem Pillauer Lied fanden die eindrucksvollen Darbietungen ihren Abschluß. Anschließend wurden Erinnerungen beim geselligen Beisammensein ausgetauscht.

Für das A r c h i v wurden gespendet: Ein Mützenband mit Aufschrift „SMS Pillau" von Dr. Haberland, (24b) Kiel, Bülowstraße 16 (für die Jugend sei bemerkt, daß es bei der alten Marine einen Kreuzer „Pillau" gab). Ein Album über Pillau von Landsmann Dudath in (24b) Eckernförde, Lerchenweg 3. Eine Postkarte „Gruß aus Kamstigall" mit Brauerei (1909), von Landsmann Runde, (24b) Fleckeby, Kreis Eckernförde. Sechs Fotos vom Turnverein 1864 Pillau von Gustav Mertins in (24a) Wedel (Holst), Kantstraße 46. Ein kolorierter Stich „Pillau um 1840", vom Seetief gesehen, von der Heimatgemeinschaft erworben.

Wer kann uns zu dem Buch „Murzel", ein Tierroman von Otto Bories, verhelfen? (Pillau um 1920. Die auftretenden Personen sind ehemalige Pillauer. Sie sind als solche unverkennbar, manche werden auch mit Namen genannt.)

Wer weiß die Anschrift von Dr. Lomber oder von seinen Angehörigen?

E. F. Kaffke
(24a) Reinbek, Bezirk Hamburg, Kampstraße 45

Gumbinnen

Gottfried Grün †

Liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen, unsere Freizeit in Örlinghausen stand unter einer traurigen Nachricht! Eine Düsseldorfer Zeitung meldete? „Der 25jährige Düsseldorfer Ingenieur Gottfried Grün wurde gestern tot in einer Gletscherspalte im Gebiet des Großvenediger (Österreich) aufgefunden. Er war am Dienstag (4. April) abgestürzt. Andere Bergsteiger hatten versucht, ihn zu retten und ein Flugzeug des österreichischen Innenministeriums angefordert, das von Salzburg Rettungsmannschaften und Geräte brachte. Männer, die sich an einem Seil zwanzig Meter tief in die Gletscherspalte hinabließen, erhielten auf ihre Rufe keine Antwort. Erst gestern wurde dann der Verunglückte entdeckt." Wir trauern um einen guten Freund und lieben Kameraden. Gottfried Grün setzte sich stets vorbehaltlos für unsere Sache ein. Seine Zielstrebigkeit im Beruf und seine Bereitschaft in der Arbeit für unseren Jugendkreis Gumbinnen in Düsseldorf darf uns Vorbild und Ansporn sein. Ehre seinem Andenken!

Hans Kuntze	Fritz Rost
Kreisvertreter	DJO-Jugendkreis Gumbinnen
Hamburg-Billstedt	Düsseldorf
Schiffbeker Weg 168	Graf-Recke-Straße 141

Friedrich Hefft, Jugendkreis Gumbinnen
Celle, Buchenweg 4

Berlinfahrt der Jugend des Kreises

Vom 15. bis 22. Juli fahren wir wieder nach der Hauptstadt Deutschlands und Preußens: nach Berlin! Unterkunft: Robert-Tillmanns-Haus, B.-Nikolassee. Berlin ist gerade im Sommer schön. Daher meldet Euch zur Fahrt nach Berlin. Unser Programm sieht neben interessanten Besichtigungen auch Gelegenheit für Euch vor, Verwandte und Bekannte in Berlin zu besuchen. Fahrpreis ab Celle/Hannover: 40 DM. Wir werden (wie in den Jahren zuvor) mit einem Bus nach Berlin fahren. Da die Unterkunftsmöglichkeiten im Berliner Heim begrenzt sind, bitten wir Euch, liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen, um rechtzeitige Anmeldung bis zum 1. Juni (spätestens). Weitere Hinweise erfahrt Ihr hier im Ostpreußenblatt und durch Rundschreiben an die Teilnehmer. Kommt mit nach Berlin, dort beginnt Preußen!

Kommt nach Bielefeld!

Wir bitten weiter um Eure Meldungen zur Teilnahme am Haupttreffen der Kreisgemeinschaft und der Jugend des Kreises Gumbinnen in unserer Patenstadt Bielefeld vom 23. bis 25. Juni. Meldet Euch rechtzeitig, damit für Euch Quartiere gesichert werden können. Der Jugendkreis beginnt das Treffen am Abend des 23. Juni mit einer Jugendkundgebung zusammen mit der Bielefelder Jugend. Es spricht Gerd Jans!

Hans Kuntze, Kreisvertreter	Friedrich Hefft
Hamburg-Billstedt	Celle, Buchenweg 4
Schiffbeker Weg 168	

Insterburg Stadt und Land

Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Krefeld am 27. und 28. Mai

Wie üblich beginnt am Sonnabend vor dem Haupttreffen (am 27. Mai) um 15 Uhr die Delegiertentagung im Unionbräu, Rheinstraße 61. Der Schwerpunkt liegt jedoch am Sonnabend bei der 100-Jahr-Feier des Insterburger Gymnasiums um 19 Uhr im Hotel Krefelder Hof (Ostwall, Ecke St.-Anton-Str.). Als Festredner werden hierbei sprechen: Oberstudienrat i. R. Dr. Grunert für das ehemalige Lehrerkollegium; der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, und Ministerialrat Arno Maneck als ehemalige Schüler des Gymnasiums sowie Senatspräsident Dr. Wander als Kreisvertreter der Stadt Insterburg. Vertreter und Gäste der Stadt Krefeld werden anwesend sein. Die Feierstunde wird mit musikalischen Darbietungen und Chorgesang würdig ausgestattet.

Gute Parkmöglichkeit für Autos ist auf dem Platz vor dem Krefelder Hof vorhanden. Übernachtungswünsche sind zu richten: an den Verkehrsverein Krefeld (Hansahaus) oder an das Hotel Krefelder Hof (Ostwall, Ecke St.-Anton-Straße). Nach dem offiziellen Teil ist ein geselliges Beisammensein im Krefelder Hof vorgesehen. Überhöhte Preise werden nicht erhoben.

Am Sonntag (28. Mai) findet das Haupttreffen auf dem Rennplatz statt; der ab Bahnhof entweder mit der Omnibuslinie 9 oder Straßenbahnlinie 12 bis Station Hohe Linden erreicht werden kann. Beginn der Feierstunde voraussichtlich 11 Uhr. Der Arbeits- und Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen und der Oberbürgermeister unserer Patenstadt Krefeld haben ihr Erscheinen zugesagt; sie werden zu den Insterburgern sprechen. Dr. Gille wird ebenfalls anwesend sein. Nach der Feierstunde spielt eine gute Kapelle (gepflegte Getränke und Speisen zu soliden Preisen). Der Ostlandchor Krefeld wird sowohl die Feierstunde als auch den geselligen Teil am Sonntag verschönen. Das Jahreshaupttreffen ist der Insterburger Jugend besonders zu empfehlen. Darum kommt alle am Sonntag nach Pfingsten zum Treffen in unserer Patenstadt Krefeld!

Omnibusfahrt ab Darmstadt zum Jahreshaupttreffen

Die Heimatgruppe Darmstadt läßt wie in den Vorjahren auch diesmal wieder einen großen Luxus-Omnibus zum Jahreshaupttreffen der heimattreuen Insterburger am 27. Mai nach Krefeld fahren. Um recht vielen Insterburgern, besonders aus dem süddeutschen Raume die Gelegenheit zu geben, an diesem Treffen teilzunehmen, bitten wir unsere Landsleute sich umgehend an den Leiter der Heimatgruppe Darmstadt, Landsmann Herbert Stoepel, Darmstadt, Saalbaustraße 60, zu wenden. Sofort erhalten Sie nähere Angaben. Folgende Städte werden angefahren: Heidelberg - Mannheim - Heppenheim - Bensheim - Darmstadt - Frankfurt und Wiesbaden. Teilen Sie bitte auch gleich Ihre Quartierwünsche mit, damit bei der Ankunft alles geregelt ist.

Ernst Matzigkeit †

Am 6. April ist Polizeimeister i. R. Ernst Matzigkeit in Bad Pyrmont im Alter von 64 Jahren heimgegangen. Mit ihm verliert unsere Insterburger Gemeinschaft einen Mann, dem die Bevölkerung unserer Stadt großen Dank schuldet. Er stand viele Jahrzehnte und bis zuletzt im Dienste der städt. Schutzpolizei, ein pflichttreuer und verantwortungsbewußterBeamte mit den alten preußischen Eigenschaften, die die deutsche Beamtenschaft einmal auszeichneten. Einen besonderen Verdienst erwarb sich Landsmann Matzigkeit — damals Leutnant der Schutzpolizei — als Sachbearbeiter der Polizei für die Organisation und den Aufbau des Luftschutzes in Insterburg. Was er damals — zusammen mit dem tüchtigen Hauptmann der Schutzpolizei, Salewski — an zäher und verantwortungsvoller Kleinarbeit leistete, hat sich in den Tagen der Luftangriffe auf unsere Stadt vorzüglich bewährt und manchem Insterburger das Leben erhalten. Wir gedenken in Dankbarkeit dieses treuen, verdienstvollen Mannes. Wir werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Dr. Wander, Kreisvertreter
(20a) Celle, Clemens-Cassel-Straße 6

Suchdienst

Gesucht werden: Osterode, Franz und Ehefrau Auguste, geb. Rohrmoser, Osterode, Martha; Osterode, Gertrud; Lukat, Frieda, geb. Rohrmoser, mit ihren vier Kindern Helga, Manfred, Lothar und Wolfgang, alle aus Galzuhnen, Kreis Insterburg, Siedlungshaus; Gutzeit, geb. Krieg, Johanne, aus Insterburg, Dobeneckgasse. Frau G. müßte jetzt mindestens 90 Jahre alt sein. Wer weiß etwas über ihr Schicksal? Hinz, Siegfried, geb. 6. 1. 1930, in Groß-Stobingen. Wir suchen den Sohn oder die Töchter der Familie Hundsdörfer, Insterburg, welche im Jahre 1919 in der Augustastraße 9 gewohnt haben. Andexer, Otto, aus Insterburg, Teichgasse. Gesucht werden ferner Fuchs, Max, geb. 1911/13, gebürtiger Thüringer, in Insterburg verheiratet; Reck, Hans?, geb. 1915; Tepner, Willi, geb. 1915, Schmied, Kreis Insterburg; alle drei von 1936—1937 Soldat bei der 1. Schwadron, Reiter-Regiment, in Insterburg. Thomuschat, Fr., Kaufmann, aus Insterburg; Wall-Bernat, Willy, geb. 27. 12. 1906, Insterburg, Ziegelstraße Nr. 38, zuletzt wohnhaft in Insterburg, Hindenburgstraße, Bäckerei Neumann. Bernotat, F., oder die Angehörigen aus Sigmundshof, Kreis Insterburg; Paleit, Frau, L., und Tochter Hildegard, aus Insterburg, Königseck, Ehemann Fritz P. war Obertelegrapheninspektor; Hemp, Familie, aus Waldhausen, Kreis Insterburg; Siegloff, Otto, Lokführer, aus Insterburg, oder dessen Sohn Horst Belchhaus, Erich, aus Insterburg, Alter zwischen 50 und 60 Jahren, und Ehefrau Gertrud, etwa 55 Jahre; Schiemann, Anna, aus Insterburg, Guttmannstraße 2, oder deren Kinder; Schloß, Spinnereidirektoor, aus Insterburg, oder dessen Sohn Kurt; Groddeck oder Grodeck, Anni, aus Insterburg, Wilhelm- oder Hindenburgstraße, etwa 50 Jahre alt, der Vater soll Grundstücksmakler gewesen sein. Anni G. hat sich 1945 oder 1946 aus Saalfeld in Thüringen gemeldet. Wer weiß ihren jetzigen Wohnsitz?

Zentralstelle der heimattreuen Insterburger
Oldenburg (Oldb), Postfach 931

Johannisburg

Wiedersehen am 1. Mai in Düsseldorf

Am Montag, 1. Mai, 11 Uhr, trifft sich unsere Kreisgemeinschaft in Düsseldorf in den geräumigen Schlösser-Betrieben in der Ratinger Straße. Die Räume sind ab 9 Uhr geöffnet. Das Trefflokal ist zu erreichen: ab Hauptbahnhof mit der 18 in Richtung Altstadt bis Endstation, dann 100 Meter bis zur Kirche, von hier noch weitere fünfzig Meter zum Rhein; ferner mit der 1 bis Ratinger Tor, links ab nach Ratinger Straße und Rhein. Das Kreistreffen beginnt um 11 Uhr mit der Andacht, gehalten von Pfarrer Blaesner, anschließend Totenehrung, Ansprache des ersten Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Landsmann Grimoni, Gesangsvorträge von Frau Bischewski, Bericht des Kreisvertreters, heimatliche Lieder und Deutschlandlied. Eine Kapelle spielt nach Beendigung des offiziellen Teils zum Tanz auf. Rege Beteiligung wird erwartet.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter,
(20a) Altwarmbüchen/Hann.

Frühzeitiger Redaktionsschluß

Mit Rücksicht auf die Feiertage des 1. Mai und des Himmelfahrttages (11. Mai) müssen die Redaktionsschlußzeiten für die Meldungen aus den landsmannschaftlichen Gruppen und den Heimatkreisen, die in den Folgen 18 und 20 erscheinen sollen, vorverlegt werden.

1. Für die Folge 18 müssen sämtliche Meldungen spätestens bis Freitag (28. April) in der Hamburger Redaktion vorliegen.
2. Die Meldungen für die Folge 20 müssen bereits am Mittwoch, dem 10. Mai, bei uns eingetroffen sein.

Manuskripte, die später eingehen, können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

DAS OSTPREUSSENBLATT
— Redaktion —

Königsberg-Stadt

Königsberger Treffen am Pfingstsonntag in Hamburg

in der Ernst-Merck-Halle (Festhalle und Halle B). Die Kreisgemeinschaft Königsberg Pr., Hamburg 39, Himmelstraße 38 (Telefon 51 58 58) gibt hiermit weitere Meldestellen für Gemeinschaftsfahrten bekannt:

Karlsruhe: Günter Boretius, Karlsruhe, Hambacher Straße 16 (Telefon 5 04 91); Sonderfahrt mit dem Bus, 50 DM.

Stromberg (Hunsrück, Kreis Kreuznach: Anmeldungen bis zum 30. Mai nimmt entgegen: Georg Groß, Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Kreuznach.

Lage (Lippe): Landsmannschaft Ostpreußen, Ortsvereinigung Lage (Lippe), Lemgoer Straße 60, Postfach 220 (Telefon 32 14), Ehepaar Wittrin.

Sonderwagen der Bundesbahn auf den Strecken Braunschweig und Bad Pyrmont über Lehrte, Celle und Uelzen. Zusteigemöglichkeiten in Hameln, Bad Münder, Springe, Hannover-Linden und Hannover-Hauptbahnhof. 50 Prozent Fahrpreisermäßigung. Meldungen bis spätestens 10. Mai bei der Landesgruppe Niedersachsen, Arnold Woelke, Göttingen, Keppler Straße 26 (Diensttelefon 5 87 71-8 — privat 5 36 80) sowie in Hannover, Humboldtstraße 26 a (Telefon 1 32 21).

Rendsburg: Willi Freimann, Rendsburg, Tulipanstraße 5 (Telefon 40 76), Sonderbus.

Kiel: Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft e. V., Kiel, Wilhelminenstraße 47/49; Sonderbus, Abfahrt vom Parkplatz Sophienblatt am Hauptbahnhof um 8.30 Uhr, Rückfahrt ab Ernst-Merck-Halle Hamburg um 22 Uhr. Fahrpreis 6,50 DM, Meldeschluß 15. Mai.

Nienburg: Für Sonderfahrten mit bequemen Bussen aus dem Raum Nienburg (Weser) empfiehlt sich unser Landsmann Walter Urban, Liebenau, Kreis Nienburg (Weser), Lange Straße 151 (Telefon 2 07).

Wir weisen auf die bereits in der letzten Ausgabe (Folge 16) des Ostpreußenblattes veröffentlichten sieben Meldestellen hin und bitten alle Landsleute aus den genannten Städten und deren Umgebung, die sich an einer verbilligten Gemeinschaftsfahrt nach Hamburg beteiligen möchten, sich umgehend bei den aufgeführten Meldestellen anzumelden. Die Gruppen, die weitere Gemeinschaftsfahrten planen, werden um recht baldige Mitteilung ihrer Sonderfahrten gebeten.

Sondertreffen am Pfingstsonntag

Zu den bereits genannten zwölf Sondertreffen (in der letzten Ausgabe des Ostpreußenblattes, Folge 16) können wir heute noch weitere Sondertreffen bekanntgeben:

Spielvereinigung Rasensport-Preußen 05: ab 18 Uhr im Restaurant „Feldeck", Feldstraße 60. Ernst Witt, (23) Aurich, v.-Derschau-Straße 6.

Sportclub Borussia: nach dem Gottesdienst im Block Ratshof in der Ernst-Merck-Halle. Meldungen nimmt entgegen Willi Freimann, Rendsburg, Tulipanstraße 5 (Telefon 40 76).

Arbeitsamt und angeschlossene Dienststellen: Treffpunkt 14 Uhr in dem drei Minuten von der Ernst-Merck-Halle entfernten Lokal Waldemar Lekies, Karolinenstraße 12, Ecke Marktstraße (Telefon Nr. 43 04 67).

Oberrealschule auf der Burg: geselliges Beisammensein nach der Feierstunde im Restaurant „Pat-

zenhofer" am Stephansplatz. Meldungen nimmt entgegen: Erich Böhm, Hamburg-Poppenbüttel, Weidende 27 (Telefon 60 70 71).

Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof: nach Feierstunde zwangloses Beisammensein im Schlachthof-Restaurant am Neuen Pferdemarkt 34 (Telefon Nr. 43 09 75), wo man auch gut zu Mittag ißt. Etwa zehn Minuten Fußweg von der Ernst-Merck-Halle.

Hindenburg-Oberrealschule: „Alster-Café und Restaurant zur Lombardsbrücke" Ecke Esplanada 46, in Nähe des Stephansplatzes (Telefon 34 35 04). Gute Küche, durchgehend geöffnet. Hier Treffpunkt nach der Feierstunde. Meldungen erbittet: Günter Boretius, Karlsruhe, Hambacher Straße 16.

Lötzen

Kreistreffen in Bamberg am 28. Mai

Die Kreisgemeinschaft weist erneut auf das erste diesjährige Treffen der Lötzener hin, daß am 28. Mai in Bamberg stattfindet. Da Bamberg verkehrsmäßig recht günstig gelegen ist, bietet sich auch unseren Landsleuten aus der weiteren Umgebung von Bamberg eine Möglichkeit, an einem unserer Kreistreffen teilzunehmen. Das Treffen findet in den Café-Haas-Sälen, Obere Sandstraße 7, statt, die am frühen Vormittag geöffnet werden. Es wird um rechtzeitiges Erscheinen gebeten, da die Heimatfeierstunde bereits um 11 Uhr beginnt. Quartierbestellungen nimmt Landsmann Otto Knigge in Bamberg, Friedrichstraße 11, an, in dessen Händen die Vorbereitung des Treffens liegt.

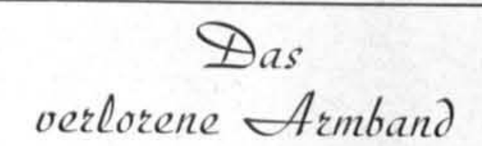
Wilhelm Dzieran, Kreisvertreter
Flintbek bei Kiel

Memel, Heydekrug und Pogegen

Treffen in Hamburg

Am Sonntag, 28. Mai, treffen sich die Landsleute der Kreise Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen in Hamburg. Um den Teilnehmern genügend Platz zu bieten, findet es in der größeren und bequemeren Festhalle von „Planten un Blomen" in der Jungiusstraße statt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Eingang in der Jungiusstraße durch den Toreingang IV und nicht über den Haupteingang am Bahnhof Dammtor zu erreichen ist. Die Festhalle ist vom Bahnhof Dammtor (S- und U-Bahn) und mit den Straßenbahnen 2, 3, 6, 9, 11, 16 und 18 (bis Haltestelle Stephansplatz) zu erreichen. Die Halle wird um 8 Uhr geöffnet. Die Kundgebung wird um 12 Uhr stattfinden. Im Saal wird eine Aufteilung nach Kreisen durch Hinweisschilder gekennzeichnet sein. Zur Bestreitung der Unkosten wird diesmal 1,50 DM erhoben werden müssen. Weitere Mitteilungen werden später veröffentlicht.

Fortsetzung Seite 14





Es geschah dieser Tage in einer westdeutschen Stadt . . .

Sonntag. Aus dem hohen Portal der Kirche eilen Menschen. Einige verharren auf der Steintreppe, für Sekunden. Dann gehen auch sie weiter. Nur eine ältere Frau bleibt etwas abseits stehen. Flüchtige Blicke streifen sie. Jemand stößt versehentlich gegen ihren Arm. An das Ohr der Frau dringen einige verbindliche Worte. Die Frau nickt verstehend und tritt dann, als der Strom der Kirchenbesucher nachgelassen hat, langsam zur Straße hinunter. Tief atmet sie die saubere Luft eines klaren Tages ein . . .

*

Etwas später steht die Frau in ihrem kleinen Zimmer. Ihr Haar schimmert grau, als sie den dunklen, einfachen Hut vom Kopf nimmt; den Wintermantel hängt sie über den Bügel. Eine Hand glättet behutsam den Stoffrücken.

Plötzlich erschrickt die Frau. Ihr Arm erstarrt in der Bewegung. Ungläubig sehen zwei Augen auf das schmale Handgelenk, um das sich vorhin noch, als sie vor der Kirche stand, das goldene, mit fünf Edelsteinen besetzte Armband geschmiegt hatte. Die grauhaarige Frau erinnert sich noch genau. Auch heute morgen, nach dem Kaffeetrinken, war sie nicht von der alten Gewohnheit aus ihrer ostpreußischen Heimat abgewichen, zum Kirchgang das ihr so erinnerungsschwere und mittlerweile vierzig Jahre alte Schmuckstück um das Handgelenk zu legen. Und jetzt trägt sie das Armband nicht mehr! Verloren!

Der Frau kommen Tränen. Sie muß sich setzen. Das einzige, was sie außer ihrem Leben mit nach dem Westen gebracht hatte, was ihr tausendmal mehr wert war als das Geld, das sie für den Schmuck noch bekommen hätte — sie besitzt es nicht mehr. Verloren . . .?

*

Eingehüllt im wärmenden Mantel, indem sie nun die Kälte des Tages verspürt, den Kopf suchend zur Erde geneigt, geht die alte Frau Schritt für Schritt den beschwerlichen Weg zurück. Sie überquert Bürgersteige, Straßen, sieht die Menschen nicht um sich und steht wieder vor dem Portal der Kirche. Das Armband, die Erinnerung! Hinter ihren Schläfen pocht aufgeregt der Puls.

Aber sie kann ihren Kopf wenden wohin sie will — kein Armband, kein Stein blitzt ihr entgegen. Doch die hochbetagte Ostpreußin glaubt an das Gute im Menschen, sie glaubt an einen Finder, der zögern wird, den Schmuck einzustecken, weil er weiß, daß nun eine Frau herumirrt und danach sucht.

So betritt sie die nächste Polizeiwache, voller Hoffnung. „Ich habe etwas verloren", sagt sie, „ein Armband aus Ostpreußen, das mir niemand ersetzen kann . . ."

Der freundliche Wachtmeister schreibt mit, stellt Fragen, schreibt wieder und sagt schließlich: „Kommen Sie morgen vorbei!" Er macht eine unbestimmte Bewegung mit der Hand. „Vielleicht haben wir es dann schon . . ."

„Ach so", sagt die Grauhaarige. Sie versteht. Mutlos sinkt ihr der Kopf auf die Brust. Dann geht sie bescheiden hinaus.

*

Anderntags, schon in aller Frühe, steht die Ostpreußin wiederum vor dem Beamten, der verlegen bedauert. „Vielleicht morgen", tröstet er erneut. Man kann in solchen Fällen ja nie wissen!" Er reicht der alten Frau die Hand. Wenn ich ihr nur helfen könnte, denkt er. Doch das ist ganz aussichtslos. Solch einen wertvollen Schmuck bringt niemand hierher!

Am dritten Tage bittet der Wachtmeister die Frau, ein Formular zu unterschreiben. Dabei beobachtet er die Ahnungslose. „Wirklich, sie hat einen Engel", schießt es durch seinen Kopf.

Dann öffnet er eine Hand. Inmitten von Gold funkeln fünf Edelsteine!

Die Finger der Frau zittern. Der Beamte schmunzelt und legt ihr das gefundene Armband behutsam um das Gelenk.

„Der Finder, wer ist der Finder?" fragt die Ostpreußin stockend.

„Hier ist die Anschrift Ihres Engels!" Der Beamte lacht. Er freut sich diebisch. Und der Finder wird benachrichtigt.

Bald darauf steht ein Mädchen vor der Wohnungstür der glücklichen Besitzerin des Armbandes.

„Ich bin gekommen, weil Sie mich darum gebeten haben", erklärt bescheiden die hochgewachsene Besucherin. Verwundert blickt sie in das Gesicht der grauhaarigen Frau, die das errötende Mädchen an sich zieht, über dessen Wuschelkopf streicht und ein über das andere Mal liebevoll feststellt: „Marjell, du sprichst ja ostpreußisch. Ostpreußisch sprichst du ja, Marjell . . ."

Schwer atmet das Mädchen. „Ich bin da geboren", sagt es schließlich. „Und nun bin ich besonders froh, daß ich das Armband abgegeben habe . . ."

Der Wuschelkopf hält inne, zögert. „Sie sind doch auch eine Ostpreußin, nicht?"

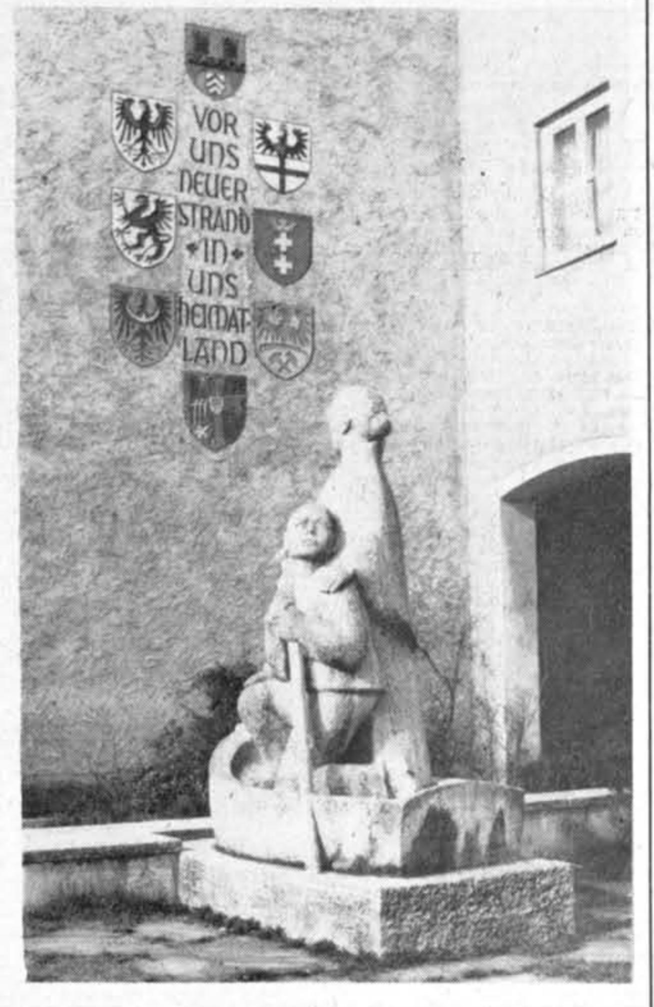
„Ja, mein Kindchen, ja", jubelt die alte Frau, und zieht das Mädchen wie die eigene Tochter in die Stube . . . —jp.

. . . in uns Heimatland

Umgeben von Häusern, in denen Vertriebene aus den deutschen Ostprovinzen wohnen, steht dieses steinerne Mahn- und Denkmal in Bielefeld: symbolhaft steuert das Boot der Hoffnung, beladen mit jenen, die ihre Heimat verlassen mußten, einem neuen Strand zu . . .

Umgeben von den Wappen der Provinzen, aus denen zwölf Millionen vertrieben und nach dem Westen Deutschlands gekommen sind, stehen die Worte der Erklärung zugleich als Spruch: „Vor uns neuer Strand — in uns Heimatland." Links oben das Wappen der Provinz Ostpreußen.

Aufnahme: H. Borutta



Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß August Langanki, geb. 1. 3. 1896, aus Schulen (Kreis Heilsberg), wie folgt beschäftigt gewesen ist: 1910 bis 1913 Schlosserlehrling bei Fuge, Bischofstein, und Pobohs, Heilsberg; 1914 bis 1915 Pobohs, Heilsberg; 1921 bis 1922 Hilfsmonteur bei Elektromeister Reimann, Braunsberg; 1922 bis 1937 Monteur bei Schulz und Heppner, Mehlsack; 1938 bis 1944 bei A. Hoppe, Tiefbau, Bischofstein.

Wer kann bestätigen, daß Emil Peter, geb. 14. 4. 1897 in Ponacken (Kreis Fischhausen), von 1926 bis 1929 in der Oberförsterei Kobbelbude (Kreis Königsberg) und von 1929 bis zum 19. 8. 1939 in der Firma Theodor Schulz-Dobrick, Königsberg, Birkenallee, beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Johanna Salamon, verehel Brück, geb. 23. 6. 1921, aus Königsberg, Am Hochgericht 6a, vom März 1943 bis Januar 1945 als Flakhelferin bei der Flakgruppe Königsberg, Trommelplatzkaserne, Am Nordbahnhof, Kriegsdienst geleistet hat? Folgende Vorgesetzte werden gesucht: Truppführer Wendt und Gundelach, Leutnant Felber und Künzel; ferner die Kameradinnen Gertrud Gnaß, Sonja Arndt, Hildegard Frei, Erna Ziffus, Frau Weimann, Frl. Mattischent, Kehler und Krause.

Wer kann bestätigen, daß Hermann Kinsel, geb. 22. 6. 1896, aus Königsberg, Roßgärter Neue Gasse 1, von 1919 bis etwa Ostern 1931 in der Baufirma Dyckerhoff & Widmann, Königsberg, als Bauarbeiter und Eisenflechter tätig gewesen ist? Insbesondere werden gesucht: Maurerpolier Franz Batke, Vorderroßgarten/Klingershof, und Architekt Feuersänger, Ratshof.

Wer kann bestätigen, daß Fritz Marquardt, geb. 2. 1. 1915, aus Buttenhof, Kreis Angerburg, vom 1. 4. 1936 bis 31. 3. 1938 bei Erzberger, Klein-Medunischken, Kreis Angerapp, als Hofgänger tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 36.

Fortsetzung von Seite 12

Mohrungen

Suchmeldungen

Gesucht werden Zahnarzt Dr. Karl Burbur und Frau Emilie, geb. Philipp, Liebstadt, Unterstraße 7; Familie Karl Schulz, Dosnitten, Gemeinde Simmau.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter
Lübeck, Ratzeburger Allee 16a, Pav. 22

Neidenburg

Vertrauensmann für Saberau

Für den verstorbenen Gemeindevertrauensmann von Saberau, Landsmann Karl Zackfeld, habe ich kommissarisch Landsmann Julius Prank, Bad Oldesloe, Rümpeler Weg 82, berufen.

Wagner, Kreisvertreter, Landshut (Bayern)

Ortelsburg

Kreisgeschäftsstelle

Die neue Anschrift lautet ab sofort: Max Brenk, Bad Pyrmont, Postschließfach 120.

Ferienlager Pelzerhaken

Das Ferienlager für Jungen und Mädel aus Kreis und Stadt Ortelsburg findet vom 9. bis 23. August in Pelzerhaken (Ostsee) statt (Alter 14 bis 18 Jahren). Anmeldungen hierfür sind umgehend an den Kreisvertreter zu richten. Es sind anzugeben: Name, Vorname, Geburtsdatum, frühere genaue Adresse, Beruf der Eltern. Der Unkostenbeitrag beträgt 25 DM. Sämtliche Fahrtkosten sowie Unterkunft und Verpflegung für die obige Zeit sind damit abgegolten. Meldeschluß ist der 31. Mai.

Max Brenk, Kreisvertreter
Bad Pyrmont, Postschließfach 120

Osterode

Kurt Kasch-Ramten, 70 Jahre

Am 1. Mai begeht Kurt Kasch, der langjährige Verwalter von den Gütern der Landwirtschaftskammer, seinen 70. Geburtstag. Die großen Verdienste, die er sich nicht nur bei der Bewirtschaftung von Ramten, für die Kammerbetriebe selbst, sondern darüber hinaus für die Förderung der Landwirtschaft schlechthin erworben hat, sind bereits in der Kreisgeschichte des Heimatkreises entsprechend hervorgehoben worden. Seine hohe Bewährung geht besonders daraus hervor, daß Kurt Kasch 1942 über sämtliche der Ostpreußischen Saatzuchtgesellschaft gehörenden Betriebe in einer Gesamtgröße von über 4000 ha als Verwalter eingesetzt wurde.

In Ramten und seiner engeren Heimat war er geachtet und als Mensch beliebt. Eine Reihe von Ehrenämtern, die ihm übertragen wurden, bezeugen das Vertrauen, das ihm entgegengebracht wurde. Nach der Vertreibung stellte sich Kasch, sobald dieses möglich war, sogleich als Gemeindebeauftragter für die landsmannschaftliche Arbeit zur Verfügung; mit großer Hilfsbereitschaft hat er vielen unserer Landsleute beigestanden. Die Kreisgemeinschaft dankt ihm diese Heimattreue, die er stets bewiesen hat, und wünscht von Herzen, daß der Jubilar noch viele Jahre bei guter Gesundheit verleben möchte. Die heutige Anschrift von Kurt Kasch lautet: (20) Rotenburg (Han), Mittelweg 60.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Eylau

Treffen in München

In Folge 13 des Ostpreußenblattes haben die natangischen und samländischen Kreise in einer gemeinsamen Erklärung das diesjährige Treffen in München am 28. Mai bekanntgegeben. Es findet im Salvatorkeller am Nockherrberg statt. Die Gaststätte ist mit den Straßenbahnlinien 7, 15 und 25 über Sendlinger Torplatz (Richtung Ostfriedhof) zu erreichen; sie ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 11.30 Uhr, so daß etwa gegen 12.30 Uhr ein zwangloses Mittagessen eingenommen werden kann. Ab 14 Uhr wird Unterhaltungs- und Tanzmusik geboten. In dem Gefühl der Zusammengehörigkeit hoffe ich auf zahlreichen Besuch! Ferner wird darauf hingewiesen, daß das Hauptkreistreffen in Hamburg am 9. Juli und das Treffen in Schwerte gemeinsam mit dem Kreise Heiligenbeil am 6. August stattfindet. Zu diesen beiden Treffen erfolgen noch nähere Bekanntgaben.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter
Königswinter, Ferdinand-Mülhens-Straße 1

Pr.-Holland

Gesucht werden Frau Lotte Gravoletzki-Pr.-Holland, der Ehemann soll beim Finanzamt beschäftigt gewesen und gefallen sein, die Ehefrau L. G. ist später nach Lyck verzogen; Eheleute Friedrich Neumann-Skollmen und Frau Emma Ast, geb. Neumann, geb. 30. 1. 1900, ebenfalls Skollmen bei Rogehnen; Familie Oberkellner Kiedrowski-Pr.-Holland, Jahnstraße 4; Familie Zwahlen, Milchgeschäft-Pr.-Holland, Jahnstraße 4; Familie Fischer-Pr.-Holland, Jahnstraße 4; ferner vom Haus Jahnstraße 2 die Familien Kottmann, Franke, Hesse und Gottschling; aus Hirschfeld die Familien Fritz Prill, Gustav Böhnke und Hermann Casemier jun.; die Ehefrau des Zimmermanns Paul Tischtau-Rogehnen. Wer kann Auskunft geben über Frau Eva Mattuttis an Manwüden, Memelland? Frau M. war nach Rogehnen evakuiert und wohnte bei der Familie Tischtau-Rogehnen.

Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle, Landsmann G. Amling in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2 c.

Rastenburg

Paul Mathiebe 80 Jahre alt

Paul Mathiebe, langjähriger Beamter unseres Kreises, wird am 28. April 80 Jahre alt. Wohl faßt allen Rastenburgern bekannt, wohnt er heute in Neversdorf, Kreis Segeberg (Holst) 24 b. Die ganze Kreisgemeinschaft wünscht unserem Jubilar beste Gesundheit und weiterhin nur Freude im Kreise der Tochter und Enkel!

Den größten Teil seiner Dienstzeit vollbrachte Landsmann Mathiebe unter unserem alten Landrat Frhr. zu Knyphausen. Am 1. Juli 1913 begann er seine Tätigkeit bei unserem Landratsamt, bereits am 1. Juli 1914 erfolgte seine Ernennung zum Geschäftsführer der Krankenkassen. Seine Haltung und seine Gradlinigkeit machten ihm zum Leiter eines von ihm eingerichteten Wohlfahrtsamtes mit vielen Abteilungen; auch unterstand ihm das von 1914—1918 notwendig gewordene Kriegsschadensamt. Im November 1934 ließ sich Mathiebe nach schwerer Krankheit pensionieren, eilte aber beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erneut zu seinem Amt, um mitzuhelfen am Aufbau des Kreiswirtschaftsamtes. So war er wieder tätig bis zum Tage der Flucht! Dann strandete er mit seiner leider inzwischen verstorbenen Frau, seiner Tochter Else Zilian und zwei Enkeln in Neversdorf; aber auch dort legte er die Hände nicht in den Schoß, sondern arbeitete mit bei der Gemeinde. Manches schwere Schicksal konnte er mildern helfen. Am 1. 8. 1951 bezog er mit Tochter und Enkel sein Eigenheim, in dem wir ihm noch viele glückliche Jahre wünschen.

Haupttreffen am 16. Juli in Wesel

Die endgültigen Besprechungen zu unserem Hauptkreistreffen haben stattgefunden. Die große Niederrheinhalle erhält in emsiger Arbeit viele Neuerungen. Die Aachener Zollkapelle wird uns mit einem Platzkonzert am 16. Juli empfangen und uns gegen 18 Uhr den Großen Zapfenstreich bringen. Ich bitte, den Tag vorzumerken. Der Patenkreis und die Stadt Wesel werden an diesem Tage Rastenburg sein! Das Tagesprogramm wird noch bekanntgegeben.

Hilgendorff, Kreisvertreter
(24b) Flehm, Post Kletkamp üb. Lütjenburg (Holst)

Sensburg

Gemeinschaftsfahrt nach Hannover

Die Meldungen zur gemeinsamen Fahrt nach Hannover von Hamburg aus können nicht an Landsmann Pohl gesandt werden. Ich werde im nächsten Ostpreußenblatt bekanntgeben, ob und wie eine Gemeinschaftsfahrt von Hamburg aus nach Hannover am 4. Juni organisiert werden kann

Gesucht werden die Geschwister Walter, Adolf und Leo Werner aus Ukta, ferner Wilhelm und Emil Wisotzki, sowie Marie Grunwald und Luise Zymontkowsky, geb. Grunwald, aus Fedorwalde. Wer kann die Anschriften mitteilen? Alle Nachrichten bitte an mich.

Albert Freiherr v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Zwei Jugendlehrgänge

Die Kreisgemeinschaft veranstaltet in diesem Sommer zwei vierzehntägige Jugendlehrgänge: vom 27. Juli bis 9. August auf dem Koppelsberg bei Plön und vom 27. August bis 9. September wieder in der Jugendherberge Burg an der Wupper. Am Plöner See in der Holsteinischen Schweiz steht uns in den Sommerferien ein Blockhaus für 26 Teilnehmer zur Verfügung. Zur Schülergruppe können sich Jungen und Mädel bis zum 15. Lebensjahre melden, zur Gruppe der Jugendlichen 16- bis 25jährige. Der Jugendlehrgang in Burg an der Wupper läuft einen Monat später vom 27. August bis 9. September und gruppiert sich wieder um unser Sensburger Kreistreffen am 3. September in der Patenstadt Remscheid. Zu diesem Lehrgang werden dreißig Teilnehmer im Alter von 16 bis 25 Jahren zugelassen.

Baldige Meldung mit kurzem Lebenslauf (Zahl der Geschwister nicht vergessen) erbittet Fritz Bredenberg in Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg.

Schloßberg (Pillkallen)

Frau Martha Hübner-Jägerswalde †

Wieder hat der Tod eine große Lücke in den Kreis unser treuen Mitarbeiter gerissen. Am 15. April entschlief nach langem, schwerem Leiden in Waldmichelbach im Odenwald in ihrem neuen Heim Frau Martha Hübner, geb. Fröhling. Als langjährige Pächterin der Domäne Jägerswalde betätigte sich die Entschlafene bereits in der Heimat eifrigst im öffentlichen Leben. Nach der Vertreibung gehörte sie zu den ersten Schloßbergern, die für ihre Landsleute eintraten. Sie scheute keine persönlichen Opfer, um die Heimattreffen in Stuttgart vorzubereiten und trotz ihres langjährigen Leidens durchzuführen. Die Kreisgemeinschaft wird Frau Hübner sehr vermissen und sie stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Haupttreffen am 14. Mai

Das Haupttreffen findet am 14. Mai um 11 Uhr im Schützenhaus in Winsen (Luhe) statt. Das Schützenhaus ist ab 7.30 Uhr geöffnet. Es wird gebeten, die Plätze im großen Saal bis 10.45 Uhr einzunehmen. Parkmöglichkeiten sind am Schützenhause gegen eine Bewachungsgebühr von 50 Pfennigen vorgesehen. Die Wagen bitte abschließen. Für Landsleute, die am 13. Mai an der Arbeitstagung um 14 Uhr im Schützenhaus teilnehmen und dann zur Abendveranstaltung bleiben wollen, können für die Nacht vom 13. zum 14. Mai nach vorangegangener Anmeldung (bis 5. Mai bei der Geschäftsstelle in Winsen!) eine Gemeinschaftsunterkunft in der Jugendherberge auf eigene Kosten oder Privatquatiere kostenlos beschafft werden.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
(24a) Wennerstorf über Buchholz, Kreis Harburg

Tilsit-Stadt

Suchmeldungen

Nachfolgend wird die Liste der gesuchten Landsleute fortgesetzt. Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die jeweils vorstehende Kennziffer und die Heimatanschrift anzugeben sowie bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der Landsleute Auskunft erteilen kann, gebe bitte sofort Nachricht an die Stadtgemeinschaft Tilsit in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V., (24b) Kiel, Königsweg 65.

440/1954 Kawohlus, Frau Helene, heute etwa 50 Jahre alt, mit Tochter Rita-Rosalinde, geb. etwa 1941 in Rostock (Meckl). 440/1956 Fleiss, Fritz, Tilsit, Heinrichswalder Straße 27. 440/1958 Grischkat, Max und Frau Elisabeth, mit Tochter Helga, Tilsit, Mittelstr. 14; Winter, Fritz u. Frau Auguste geb. Stolz, Tilsit, Memelstraße 22. 441/1959 Beckmann, Gustav, geb. 20. 9. 1904, und seine Ehefrau Anna, geb. Schuhmacher, geb. 1906, mit den Söhnen Herbert und Helmut, Tilsit, Engelsberg 4. 441/1960 Paleit, Charlotte, geb. 1912, und Bruder Günther, geb. 1917, Tilsit, Am Engelsberg; Kudwien, Frau Emma, geb. Kurrat, geb. 1907, Tilsit, Hinterstraße 2. 441/1962 Kolbe, Familie, Gutsbesitzer in Droszwalde, Kreis Schloßberg, später als Hausbesitzer in Tilsit. 441/1964 Pohl, Wilhelm, mit den Töchtern Frida, die in Berlin wohnhaft und dort einen Wachtmeister geheiratet haben soll, und Frau Greta Lengwenus, geb. Pohl. 442/1965 Mertins, Frau Betty, geb. Teubler, geb. 1905 in Argenhof, später in Tilsit wohnhaft gewesen. 442/1966 Kopf, Paul, Installateur, geb. 1923, und Frau Irmgard, Tilsit, Steinstraße 1; Boy, Frau Ida, geb. Behrendt, und Tochter Margarete, Tilsit, Königsberger Straße 87. 442/1967 Pauleit, Johann, etwa 56 Jahre alt, in Tilsit bei d. Reichsbahn tätig gewesen. 442/1968 Mans, Paul, Bäckermeister, und Frau Meta, Tilsit, Ragniter Straße 17 oder 18. 442/1969 Schmiedefeld (Vorname unbekannt) aus Tilsit-Stolbeck — der Lebensretter der Frau Ida Riedel, geb. Szogs, aus Rucken bei Stonischken (Autounfall im Februar 1946 auf der Straße von Seckenburg nach Tilsit)! 442/1970 Scheffler, Horst, Lehrer, Tilsit. 442/1971 Lenz, Leopold, geb. 15. 5. 1896, in Tilsit wohnhaft gewesen; Sudau, Frau Marta, geb. Lenz, aus Tilsit, und deren 6 Kinder. 443/1972 Spingat, Gustav, geb. 9. 2. 1887, wohnhaft gewesen in Stolbeck — dringend gesucht werden seine Angehörigen, wer hat mit ihm zusammen in einem Hause in Stolbeck gewohnt? 443/1973 Karp, Friedrich, Stellmachergeselle; Sturm, Friedrich, Stellmachergeselle (Taubstummenanstalt); Seeger, Frau Minna, geb. Krause, Tilsit, Seilerstraße 22. 443/1974 Stechler, Kurt, s. Z. Oberkellner in Konditorei Kreutzberger, und seine Ehefrau Herta; Baruch, Ehepaar aus Tilsit. 443/1975 Meyhöfer, Max, und Familie, Tilsit, Mittelstr. 21/22. 443/1976 Schiwy, Schneidermeister, Tilsit, Niederunger Straße 160/171. 443/1977 Putzas, Franz, Beruf Dreher, seine Ehefrau von Beruf Schneiderin, mit Sohn und Tochter aus Tilsit; Staschull, Otto und Frau Auguste, mit Töchtern Hilde und Gerda, Tilsit, Kasernenstraße 28; Woydt, Heinrich und Frau Ilse, geb. Krieger, Tilsit, Kleffelstraße 1b. 443/1978 Maurischat, Emil Kaufmann, Tilsit, Niederunger Straße. 444/1979 Genut, Frau Anni, geb. Kömmling, Tilsit, Ackerstraße/Ecke Flottwellstraße. 444/1980 Radau, Horst, Tilsit, Friedrichstraße 67, zuletzt i. Bochum gemeldet gewesen. 444/1981 Kreuz, Frl. Käthe, Lehrerin, Tilsit, Grabenstraße 1b. 444/1982 Ney, Erich, Tilsit, Ludendorffplatz 1. 444/1983 Pilkun, Albert, Schlosser, geb. 15. 8. 1901, und Frau Lina, geb. Delkus, Tilsit, Drosselsteig 33.

Diese Liste wird fortgesetzt.

Tilsit-Ragnit

Ragniter Patenschaftstreffen in Preetz

Unsere Landsleute aus der Stadt Ragnit möchten wir schon heute auf das am 3. September stattfindende Treffen in der Patenstadt Preetz (Holstein) hinweisen. Wir laden hierzu alle Ragniter herzlich ein und bitten, sich diesen Termin vorzumerken. Mit Unterstützung der Patenstadt Preetz ist vor Ostern der erste Rundbrief an die Ragniter im norddeutschen Raum einschließlich West-Berlin herausgebracht worden, in welchem u. a. auf das bevorstehende Patenschaftstreffen aufmerksam gemacht wurde. Eine Übersendung des Rundbriefes an sämtliche Ragniter im ganzen Bundesgebiet war bisher noch nicht möglich, ist jedoch beabsichtigt. Zu unserem Bedauern ist ein Teil unserer versandten Rundbriefe als unzustellbar zurückgekommen, weil diese Landsleute es unterlassen haben, ihre neue Anschrift der Geschäftsstelle unserer Kreisgemeinschaft — bei der auch die Kartei für die Ragniter geführt wird — mitzuteilen. Wir wären sehr dankbar, wenn Sie jeden Wohnungswechsel anzeigen würden, damit wir die Kartei entsprechend berichtigen können und in der Zustellung unserer weiteren Rundschreiben keine Verzögerung eintritt.

Stadtbaumeister a. D. Krause 75 Jahre

Am 24. April beging Stadtbaumeister a. D. E. A Krause seinen 75. Geburtstag. Als Sohn eines Landwirts in Westpreußen (späteres Korridorgebiet) geboren, kam der Jubilar schon in sehr jungen Jahren nach Ostpreußen. Zuerst in der Ostpreußischen Provinzialbauverwaltung tätig, wurde er im Jahre 1912 als Stadtbaumeister nach Ragnit berufen und ihm die Leitung des Stadtbauamts, der Stadtwerke (Gas-Wasser- und E-Werk) und der für eine Kleinstadt recht umfangreichen Liegenschaftsverwaltung übertragen. In der Zeit seiner amtlichen Tätigkeit vermehrte sich die Einwohnerzahl von 5000 auf etwa 10 500. Daraus ergab sich zwangsläufig die Ausdehnung des Wohngebietes, und damit im Zusammenhang der Bau neuer Straßen und die Erweiterung des Versorgungsnetzes. Unter den schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen — Ragnit war bis 1936 Notstandsgemeinde — hat er diese Aufgabe in vorbildlicher Weise gelöst. Sein umfassenden Wissen auf allen Gebieten der kommunalen Selbstverwaltung brachte es mit sich, daß er recht oft mit Aufgaben betraut werden mußte, die nicht zu seinem eigentlichen Aufgabengebiet gehörten. Seine außergewöhnliche Energie und Schaffenskraft traten besonders im Zweiten Weltkrieg in Erscheinung. Die Amtsgeschäfte des Bürgermeisters führte der bereits im vorgerückten Lebensalter stehende ehrenamtliche 1. Beigeordnete der Stadt. Die jüngeren Verwaltungsbeamten waren zum Wehrdienst einberufen. So ergab es sich zwangsläufig, daß Landsmann Krause als der dienst- und rangälteste Beamte sich in die umfangreicher gewordenen Aufgaben der Gesamtverwaltung einschalten, und den reibungslosen Ablauf überwachen mußte. Die schwerste und erschütternste Aufgabe in seiner langjährigen Dienstzeit zwang ihm die Vorbereitung der Räumung der Stadt Ende 1944 auf. Bereits 1914 hatte er bei Kriegsausbruch eine russische Invasion erlebt. 1944 mußte er blutenden Herzens sein Wirkungsfeld verlassen.

Auch nach der Vertreibung und Versetzung in den Ruhestand sieht der Jubilar in altpreußischer Pflichterfüllung seine Aufgabe darin, seinen Landsleuten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Wertvolle Unterlagen und Gutachten als Beweisstücke im Zuge des Lastenausgleichs sind von ihm den zuständigen amtlichen Stellen zur Verfügung gestellt worden. Umfangreiche, aus dem Gedächtnis heraus gefertigte Aufzeichnungen müssen, die eine wochenlange Arbeit in Anspruch nahmen, hat der Jubilar dem Bundesarchiv als Archivmaterial zur Verfügung stellen müssen. Möge dem Jubilar, der jetzt sein Heim im Hause seines Sohnes in Clausthal-Zellerfeld, An der Tillyschanze 4, gefunden hat, noch recht lange ein geruhsamer Lebensabend beschieden sein.

Burat, Bürgermeister a. D.

Lehrerseminar

Anschriften von ehemaligen Angehörigen des Lehrerseminars Ragnit (1918—1921) erbittet Fritz Aßmann in Schmalenbeck über Bremen 5.

Suchmeldungen

Gesucht werden aus: Ragnit: Kaufmann Franz Petereit und Sohn Werner, geb. 27. 4. 1923, zuletzt Adolf-Hitler-Straße 4a wohnhaft gewesen (Kennziffer Sch 57/61). — Großlenkenau: Franz und Hermann Bajohrs (Kennziffer P 41/61). — Maurer und Bauunternehmer Erich Groß (Kennziffer M 42/61). — Fleischbeschauer Rudolf Hausmann (Kennziffer Sch 38/61). — Kattenhof: Emma Heimbucher, geb. Schrenk (Kennziffer L 46/61). — Kuttenhof: Landwirt Eduard Lenknereit und Sohn Klaus (Kennziffer H 48/61). — Pamletten: Schmiedemeister Paul Pargat aus dem Ortsteil Bartenhöh (Kennziffer S 61/61). — Lichtenrode: Bauer Makies oder Angehörige (Kennziffer L 67/61). — Plaunen: Bauer Walter Sellenat (Kennziffer L 66/61). — Ostfelde: Bauer Otto Jaquet (Kennziffer L 66/61). — Insterbrück: Gutsbesitzer Gero Brödler (Kennziffer L 66/61). — Balzershöfen: Familie Wenger (Kennziffer D 73/61). — Freienfelde: Landwirt Franz Seehausen (Kennziffer A 76/61). — Trappen: Gustav Stanislaus (Kennziffer B 16/61).

Alle Landsleute — insbesondere die Gemeindebeauftragten unseres Heimatkreises — die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer zu wenden an:

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
(24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Suchdienst Ragnit

Nachstehende Ragniter Landsleute werden um sofortige Mitteilung ihrer jetzigen genauen Anschrift gebeten. Darüber hinaus bitten wir alle, die über den Verbleib der gesuchten Personen Auskunft geben können, um rege Mithilfe. Hinweise unter dem Stichwort „Suchdienst Ragnit" bitten wir nur an unsere Geschäftsstelle in Lüneburg zu richten.

Gesucht werden: Walter Kopischke, Karl Nienke, Martha Parotat, Frau A. Guddat, Friedrich Weinert, Charlotte Kosgalwies, Herta Deblitz, Henriette Schulz, Margarethe Lincke, Marta Hoppe, Helene Pirsing, Margarete Loseries, Margarete Sdunek, Gertrud Schroeder, Ewald Nötzel, Walter Burba, Walter Kasemir, Margarete Westphal, Lotte Urbanski, Wally Anders, Hans Traum, Renate Günther, Emma Wiemer, Dorothea Bensing, Hildegard Sielmann, Rudolf Bensing, Erna Josepeit, Frieda Milchner, Hermann Preussat, August Kurrat, Franziska Surau, verh. Brosch, Erich Zander, Max Nickoleit, Margarete Schmielewski, Hela Tietz, Heinrich Wischnat, Marie Mikoleit, Erich Domann, Otto Legaut, Emma Broszeit, Rudolf Oppermann, Albert Schröder, Gertrud Nagel, Charlotte Kopischke, Eduard Wiegand, Bruno Lippen, Bruno Tummescheit, Erna Domat, Erika Müller, Hermann Broschell, Berta Rubbel, Frau G. Möller, Gertrud Kajewski, geb. Krause, Henriette Sablowski, Ursula Höfer, Frau Kumpies, Meta Burblies, Lydia Böhm, Bruno Kraunus, Auguste Stempfel, Wilhelm Mühlbrecht, Frieda Krieger, Friedrich Steffenhagen, Wilhelm Bennat, Richard Liedtke, Margot Norna, Berta Meyer, Minna Kakschies, Ernst Kutschmann, Helene Mickoleit, Emma Thieler, Heinz Beruecker, Otto Sindakowski, Willi Sindakowski, Franz Wedlat, Artur Schiemann, Gertrud Plank, Gerhard Todtenhoefen, Lydia Hartmann, Christa Schinski, Elfriede Wallossek, Ursula Riedel, Gustav Szagun, Frieda Gallinat, Amanda Keiwel, Ida Guddat, Ida Wiechert, Hermann Buttkus, Robert Link, Frau Bogwitz, Werner Richter, Ewald Lange, Karl Lange, Gertrud Lambrecht, Ida Wedrat, August Jonescheit, Helene Schieleit, Bernhard Gallius, Otto Buttchereit, Erna Hohmann, Minna Kassmann, Lina Traum, Hertha Hasler, Ferdinand Jakobeit, Willi Boy, Kurt Conrad, Willi Adomat, Marta Hellwich und Paul Oksas.

Der Gemeindebeauftragte für die Stadt Ragnit
Franz Burat, Bürgermeister a. D.
(23) Belm 45, Kreis Osnabrück
Für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer
(24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I. r.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".

6. Mai, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg**/Bezirk Neukölln, Bezirkstreffen, Lokal Elbquelle (Neukölln, Elbestraße 1, Ecke Sonnenallee)

7. Mai, 15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
15 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen, Lokal Grunewaldkasino (Grunewald, Hubertusbaderstraße 7—9); S-Bahn Halensee, Bus A 10.
16 Uhr, **Heimatkreis Tilsit-Stadt/Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Kreistreffen, Lokal Schützenhaus Reinickendorf (Reinickendorf 1, Residenzstraße Nr. 2); S-Bahn Reinickendorf, Busse 12, 14, 61, 72.
16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen, Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitzer Damm Nr. 95); S-Bahn Südende.
16 Uhr, **Heimatkreis Königsberg**/Bezirk Kreuzberg, Bezirkstreffen, Lokal Tip-Top (SO 36, Admiralstraße, Ecke Kohlfurter Straße).

13. Mai, 17 Uhr, **Heimatkreis Rößel,** Kreistreffen/Frühlingsfest, Lokal Norden-Nordwest-Casino (N 20, Jülicher Straße 14); S- und U-Bahn Gesundbrunnen.
19 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann (N 65, Nordufer 15); S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.
19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg**/Bezirk Wilmersdorf, Bezirkstreffen, Lokal Clubhaus am Fehrbelliner Platz (Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185).

14. Mai, 14.30 Uhr, Einlaß 13 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Treffen in Anwesenheit des Kreisvertreters Richard von Negenborn; Lokal Charlottenburger Festsäle (Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 43/45); S-Bahn Witzleben, U-Bahn Kaiserdamm, Busse A 10 und 65, Straßenbahnen 53, 54, 75, 76.
15 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal Schultheiß am Fehrbelliner Platz (Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5); S-Bahn Hohenzollerndamm, U-Bahn Fehrbelliner Platz, Busse A 4, 21; Straßenbahnen 3, 44, 60.
15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen, Lokal Lorenz (Neukölln, Kolonie Steinreich, Dammweg; S-Bahn Sonnenallee, Straßenbahnen 15, 95, Bus 67.
15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen, Lokal Zum Eisbeinwirt (SW 61, Tempelhofer Ufer 6); S-Bahn Anhalter Bahnhof, U-Bahn Hallesches Tor.
16 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen, Lokal Norden-Nordwest-Kasino (N 20, Jülicher Straße Nr. 14); S- und U-Bahn Gesundbrunnen.
16 Uhr, **Heimatkreis Memel/Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen, Lokal Parkrestaurant Südende (Steglitzer Damm 95); S-Bahn Südende.
16 Uhr, **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen mit buntem Programm, Lokal Rixdorfer Krug (Neukölln, Richardstraße 31); S-Bahn Neukölln, U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4.

MAIKUNDGEBUNG

Alle Ostpreußen sind aufgerufen

Zusammen mit den Berlinern werden sich die Vertriebenen auf dem Platz der Republik zu der machtvollen Maikundgebung „Frieden und Freiheit für die ganze Welt" versammeln, um der Welt erneut zu beweisen, daß Berlin nicht müde geworden ist in der Entschlossenheit, die Freiheit zu verteidigen.

„Wir Heimatvertriebenen", so betonte der 1. Vorsitzende des BLV, Landsmann Dr. Matthee, „haben das größte Interesse daran, uns hinter die Forderungen der Berliner zu stellen. Denn letzten Endes geht es auch um unsere eigene Heimat." Dr. Matthee appelliert vor allem an die Landsleute, zur Stelle zu sein, um am 1. Mai die Stimme zu erheben. Alle sind aufgerufen! Keiner darf fehlen!

Unsere Landsleute treffen sich zusammen mit den anderen Vertriebenen auf dem Lützowplatz an der Herkulesbrücke am 1. Mai um 8 Uhr. Die Heimatkreise werden gebeten, Fahnen und Banner mitzubringen. Gemeinsamer Abmarsch pünktlich um 8.30 Uhr. Eine Musikkapelle wird dem Zug voranmarschieren. Beginn der Kundgebung auf dem Platz der Republik: 10.30 Uhr. -rn

Geccelli-Ausstellung

Von dem in Königsberg geborenen Kunstmaler Johannes Geccelli (heute in Mülheim a. d. Ruhr) sind in der Galerie Springer, Kurfürstendamm 16, 28 moderne Arbeiten (Ölbilder, Gouachen und Federzeichnungen) zu sehen. Sämtliche Stücke sind jüngst in der Villa Romana in Florenz entstanden. Der Laie wird viel Zeit brauchen, um sich mit diesen Werken vertraut zu machen. Daß das Interesse in der Berliner Kunstwelt jedoch groß ist, beweist der rege Besuch. Unter den Besuchern befand sich auch der Direktor der Berliner Staatlichen Museen, Professor Dr. Reidemeister. Der 1960 mit dem Villa-Romana-Preis ausgezeichnete Künstler war bei der Eröffnung der Ausstellung, die noch bis zum 4. Mai geöffnet bleibt, anwesend. -rn

Erhard Richter wieder Vorsitzender

Auf der Jahresdelegiertenversammlung des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen wurde der bisherige Bundesvorsitzende, Erhard Richter, wiedergewählt. Er betonte, daß der Bund getreu seiner 40jährigen Tradition das Andenken an die Heimat und an die Zeit der Volksabstimmung auch weiterhin hochhalten werde. Der Bund verfügt in Berlin über acht Gruppen. -rn

Dr. Matthee wiedergewählt

Auf der Delegiertenversammlung des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen wurde der jetzige 1. Vorsitzende, Dr. Hans Matthee, einstimmig wiedergewählt. Dr. Matthee ist zugleich auch 1. Vorsitzender der Landesgruppe Berlin. Ebenfalls einstimmig in ihren Ämtern bestätigt wurden die stellvertretenden Vorsitzenden Rudolf Michael und Oswald Schönauer. Die Wahl erfolgte für die Dauer von zwei Jahren. Dr. Matthee betonte, daß die heimatpolitischen Forderungen noch mehr als bisher im Vordergrund der Arbeit des BLV stehen werden. -rn

Simon Dach und Ännchen von Tharau

Daß manche unserer alten Volks- und Heimatlieder eine merkwürdige Entstehungsgeschichte haben, ging aus einem Vortrag hervor, den Erich Schattkowsky auf dem Treffen der heimattreuen Ost- und Westpreußen, Bundesgruppe Steglitz, hielt. Eines von etlichen Beispielen, das er anführte: Zu dem bekannten „Ännchen von Tharau" hat Simon Dach den Text und der Königsberger Heinrich Albert die erste fast in Vergessenheit geratete Melodie geschrieben. Zu einer richtigen Volksweise wurde das Lied erst in der Vertonung von Friedrich Silcher. Ostpreußischen Ursprungs ist das Soldatenlied „Lippe-Detmold eine wunderschöne Stadt". Es hieß nämlich zuerst „Pr.-Eylau eine wunderschöne Stadt" und ging auf die Schlacht bei Pr.-Eylau zurück. Der Vortrag und die von Frau Wüst gesungenen Heimatlieder fanden großen Beifall. -rn

Kolbepreis für Frau Saebisch-Jonulat

Mit dem Kolbepreis ausgezeichnet wurde Frau Saebisch-Jonulat, die mit dem aus Königsberg stammenden Kunstmaler Gerd Jonulat verheiratet ist. Sie erhielt die Auszeichnung für mehrere Arbeiten, von denen die letzte eine Wand des soeben eingeweihten Studentenhochhauses im Wedding schmückt. -rn

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksgruppenversammlungen

Fuhlsbüttel: Dienstag, 2. Mai, 20 Uhr, Monatszusammenkunft im „Landhaus Fuhlsbüttel", Brombeerweg 1.

Hamburg-Wandsbek: Sonnabend, 29. April, 20 Uhr, Lokal Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14, großes Frühlingsfest. Es wirken mit: Kurt Genske, Liedertafel Alsterthal, eine Theatergruppe und Kapelle Remstedt. Alle Landsleute und Gäste herzlich willkommen. Einlaß ab 19 Uhr.

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, Restaurant „Zur Außenmühle", Bus- und Straßenbahnhaltestelle Reeseberg, Tanz in den Frühling. Für gute Musik und Unterhaltung ist gesorgt. Landsleute, ladet Eure noch abseitsstehenden Bekannten ein.

Billstedt. Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, im Lokal Bunghardt, Billstedt (Straßenbahnendstation beim Kino Ronnge), Lichtbildervortrag, anschließend geselliges Beisammensein. Freunde, Bekannte und die Jugend sind herzlich eingeladen

Eimsbüttel: Sonntag, 7. Mai, 16 Uhr Gaststätte Brünning, Hamburg-Eimsbüttel, Müggenkampstraße

Nr. 71, Frühlingsfest mit Tanz. Unsere Jugendgruppe und andere Mitglieder werden zur Unterhaltung beitragen. Unkostenbeitrag 0,75 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Elbgemeinden: Sonntag, 7. Mai, 1. Uhr, Kaffeetafel, ab 17.30 Uhr Darbietungen der Spielgruppe Dorothea Rock, anschließend geselliges Beisammensein, jung und alt sowie Gäste sind herzlich eingeladen.

Bergedorf: Am 27. Mai findet eine Fahrt in den Frühling nach Geesthacht statt. Anmeldungen ab sofort bei Landsmann Schauka, Bergedorf, Am Bahnhof.

Altona: Donnerstag, 4. Mai, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße Nr. 260, nächster Heimatabend unter Mitwirkung der Unterhaltungsgruppe des Bezirks Eimsbüttel, die uns mit heiteren Darbietungen erfreuen wird. Alle Landsleute, insbesondere auch die Jugend, sowie Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

Kreisgruppenversammlungen

Gumbinnen: Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, im Lokal Feldeck, Feldstraße 60, Monatszusammenkunft. Da über die Fahrt zum Haupttreffen nach Bielefeld gesprochen werden soll, wird um zahlreiche Beteiligung auch der Jugendlichen gebeten.

Angerburg und Treuburg: Siehe unter Bezirksgruppe Eimsbüttel.

Sensburg: Dienstag, 9. Mai, ab 16 Uhr, Berufstätige ab 20 Uhr, im „Remter", Neue Rabenstraße, nahe Dammtorbahnhof. Anmeldungen zur Busfahrt zum Sensburger Treffen in Hannover am 4. Juni jetzt schon richten an Landsmann Alois Pompetzki, Hamburg-Fuhlsbüttel, Woermannsweg 9.

Jugendgruppen

Sensburg: Die Heimatgruppe Sensburg trifft sich am 3. Mai, 19 Uhr, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2.

Weitere Bekanntmachungen der Jugendgruppen bitte in Folge 16 des Ostpreußenblatts nachlesen.

Sonderfahrt nach Helgoland

Am Montag, 29. Mai, führen wir mit dem Hapag-Dampfer „Bunte Kuh" eine Sonderfahrt nach der Insel Helgoland durch. Abfahrt 7 Uhr von der Brücke Landungsbrücken nach Helgoland; Rückkehr gegen 23 Uhr. Sonderfahrpreis 13,50 DM. Karten sind ab sofort bei der Geschäftsstelle der Landesgruppe (Hamburg 13, Parkallee 86) zu haben.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Heimatabend am Mittwoch, 3. Mai, 20 Uhr, bei Café Schrick. — Am Donnerstag, 18. Mai, besichtigt die Frauengruppe die Bremer Silberwarenfabrik. Treffpunkt 8.45 Uhr, Endstation der Linie 2 in Sebaldsbrück (Dauer der Betriebsführung zwei Stunden). — Himmelfahrt (11. Mai) Tagesfahrt nach Wiesmoor. Fahrpreis 8,50 DM. — Pfingsten (21. Mai) zum Königsberger Treffen nach Hamburg. Fahrpreis 8,50 DM. — Vom 3. bis 4. Juni Zweitagesfahrt ins Lipper Land (Springe, Hameln, Detmold und Lemgo). Fahrpreis mit Übernachtung und Frühstück 28 DM. Einzelheiten, Auskunft und Anmeldungen nur montags von 9 bis 11 Uhr und freitags von 16 bis 19 Uhr bei Frau Hammer, Meyerstraße 43 (Telefon 35 68 36) und beim Heimatabend.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein. Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Pinneberg. Aus seinem 1952 erschienenen Werk „Die Gefangenen" las der ostpreußische Schriftsteller Paul Brock vor einem Kreis von Landsleuten. Einleitend hatte er aus seinem Leben berichtet.

Uetersen. Am Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, Zusammenkunft mit Muttertagsfeier im Café von Stamm. Ruth Geede wird aus ihren Werken lesen. — Die recht gut besuchte Aprilversammlung war dank des humorvollen Zusammenwirkens des Ehepaares Eichler und Landsmann Tinschmann ein Erfolg.

Oldenburg. In der Jahreshauptversammlung wurden die Landsleute Fritz Weiher (1. Vorsitzender) und Emil Blank (stellvertretender Vorsitzender) in den Vorstand gewählt. Dem bisherigen 1. Vorsitzenden, Albert Jaschinski, wurde der Dank für seine Arbeit ausgesprochen und die Ehrenmitgliedschaft angetragen. Frau Eva Grzybowski und Hugo Schekies wurden für treue Mitarbeit ebenfalls geehrt. Die Leiterin der Frauengruppe, Frau Schwesig, berichtete von der Tagung im Ostheim und über ihre Gruppenarbeit. Auf die Wichtigkeit des Besitzes eines Flüchtlingsausweises zur Volkszählung wurde hingewiesen. — Die Landsleute spendeten für die „Bruderhilfe Ostpreußen".

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Goslar. Heimatabend unter Mitwirkung des Bandonium-Orchesters Goslar-Oker am Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, im Neuen Schützenhaus. Einzelheiten für das Sommerfest am Sonnabend, 24. Juni, in Schladen werden bekanntgegeben. Eintritt frei.

Dissen. Zu Pfingsten Treffen der Königsberger in Hamburg in der Ernst-Merck-Halle. — Der für den 7. Mai geplante Ausflug wurde auf den 14. Mai verschoben; Abfahrt 8 Uhr ab Wessels. — Der Heimatabend am 13. Mai fällt aus. — Des verstorbenen Gründungsmitgliedes der Kreisgruppe, Landsmann Paul Bressau, gedachte der 1. Vorsitzende, Bruno Scheimann, beim Heimatabend. Anschließend sprach er über die heimatpolitischen Aufgaben. Lichtbilder über die heutigen Zustände in der Heimat zeigte Landsmann Zedler.

Seesen. Heimatabend am 6. Mai, 20 Uhr, im Ratskeller mit Bekanntgabe von Einzelheiten zum Jahresausflug am 11. Juni. „Ostpreußische Sprichwörter und Spruchweisheiten" (zusammengestellt von Landsmann Papendick) stehen im Mittelpunkt der Kulturstunde.

Wunstorf. Tanz in den Mai am Sonntag, dem 30. April, 20 Uhr, im Hotel Ritter. Verbilligte Eintrittskarten ab sofort bei den Landsleuten H. Heyer, W. Olschewski, E. Sokat und J. Schlegel. — Jahreshauptversammlung am Freitag, 12. Mai, 20 Uhr, im Hotel Ritter.

Aurich. Das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter (Leitung Gerhard Staff) wartete mit einem Vortrag über das Musikleben in Ostpreußen auf.

Hannover. Muttertagsfeier der Frauengruppe am Freitag, 5. Mai, 19.30 Uhr, im Freizeitheim Linden (Windheimstraße 4). Frau Elma Geyer (Wolfsburg) spricht. Fräulein Ellen Ulbricht bringt Lieder von Mozart, Schubert und Brahms.

Hameln. Vorgesehen sind ein Besuch des Ostheims in Bad Pyrmont sowie Busfahrten nach Goslar und nach Rumbeck mit einem gemeinsamen Treffen der dortigen landsmannschaftlichen Gruppen. — In der mit einem Fleckessen verbundenen Jahreshauptversammlung wurden die Mitglieder des Vorstandes (erster Vorsitzender Landsmann Nordhoff) wiedergewählt. Der Ostpreußenchor trug Lieder vor. — Über die außenpolitische Tätigkeit des Bundesvorstandes und über die heimatpolitische Lage unterrichtete die Landsleute das Geschäftsführende Vorstandsmitglied der Landsmannschaft, Egbert Otto (Hamburg). — An den drei Oberschulen haben neun junge Ostpreußen die Reifeprüfung bestanden. Sie wurden mit Alberten bedacht.

Stadtoldendorf. In einer Lichtbildreihe erlebten die Landsleute das Ermland mit seinen Städten und Dörfern, den Bauernhöfen und Kirchen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Bünde. Am Sonntag, 30. April, 16 Uhr, Versammlung in der Gaststätte Sieker (Neue Straße) mit Aussprache über Fahrt am 7. Mai nach Espelkamp-Mittwald zur Besichtigung der „Wanderausstellung Ostpreußen". Anmeldungen in der Versammlung.

Gelsenkirchen. Treffen der Frauengruppe (Muttertagsfeier) am Dienstag, 2. Mai, 16 Uhr, im DJO-Heim, Diekampstraße 13.

Gelsenkirchen. Landsleute, die am Königsberger Treffen zu Pfingsten in Hamburg teilnehmen wollen, melden sich umgehend im Büro Dickkampstraße 13 (Telefon 2 40 67 oder Telefon 2 41 22). — Zusammenkunft der Frauengruppe am 2. Mai, 16 Uhr, in der Dickkampstraße 13. Es erscheint die Frauenreferentin der Landesgruppe. — Versammlung der Kreisgruppe am 6. Mai, 19.30 Uhr, im Jugendheim (Dickkampstraße 13). — Ausflug der Frauengruppe am 1. Juni ins Sauerland. — Bei der letzten Versammlung wurde ein Vortrag mit Lichtbildern gehalten. Landsmann Pukrop und Frau Braunsberg trugen heitere Geschichten vor.

Düsseldorf. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde Wilhelm Matull zum 1. Vorsitzenden gewählt. Stellvertretende Vorsitzende wurden Andreas Sperber und Adelheid Potschinski. Ferner gehören dem neuen Vorstand an: Dr. Hanswerner Heincke (Kultur), Else Rhode (Soziales), Erich Hindel (Ostpreußenchor), Fritz Rost (Jugend) und Gertrud Heincke (Frauen). Das Mitglied des Bundesvorstandes, Reinhold Rehs (MdB), sprach über die „Vertriebenenpolitik in der Ära Kennedy". Der Ostpreußenchor sang Heimatlieder.

Essen-Heisingen. Am Sonntag, 30. April, 19 Uhr, in der Gaststätte Leo Kempgen (Butenbergskamp) Heimatabend. Die Jugendgruppe Marienburg bringt Volkstänze, Lieder, Gedichte und ein Laienspiel. Außerdem heitere Vorträge (Landsmann Fuß) und ein Preisschießen. Unkostenbeitrag 1 DM.

Bochum. Kulturabend des Ostdeutschen Seminars (Wittener Straße 61, Hörsaal C) am 2. Mai, um 19.30 Uhr über das Ruhrgebiet mit Farbfilm. Der Chor der Landsmannschaft wirkt mit. — Eröffnung der Ausstellung „Schlesien — unvergessenes deutsches Land" am 30. Mai, 19.30 Uhr, in der Akademie des Ostdeutschen Seminars (Wittener Straße).

Essen-Rüttenscheid. Treffen der Frauen am Donnerstag, 4. Mai, 14.30 Uhr, am Stadtwaldplatz. Von dort nach Waldfrieden-Lützenrath.

Unna. Am Sonntag, 30. Mai, 20 Uhr, Tanz in den Mai in den Räumen der Societät (Nordring). — Monatsversammlungen am Freitag, 5. Juni (für Unna, Ort wie oben); am Sonnabend, 6. Mai, 20 Uhr, für Königsborn bei Rehfuß (Kamener Straße). — Frauengruppe: am Mittwoch, 10. Mai, 14.50 Uhr, Abfahrt des Iserlohner Busses. — Kindergruppe jeden zweiten Donnerstag, 16 Uhr, im VHS-Heim (Schulstraße).

Linnich. In einem packenden Erlebnisbericht schilderte der erste Vorsitzende der Bezirksgruppe Aachen, Foerder, die letzten Tage der Festung Königsberg. Anschließend hörten die zahlreichen Besucher ostpreußischen Humor in heimatlicher Mundart.

Hagen. Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen der Kreisgruppe am 30. April, 18 Uhr, im Parkhaus. Es spricht der erste Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz.

Borghorst (Kreis Steinfurt). Am Sonnabend, dem 3. Juni, 20 Uhr, Tanz in Altenberge. Die Landsleute fahren mit einem Bus (19.30 Uhr). — Mit einem Rückblick auf die Gründungsversammlung der Gruppe vor sechs Jahren wurde die Jahreshauptversammlung verbunden, in der August Panske (erster Vorsitzender), Anton Schröter (stellvertretender Vorsitzender) sowie die anderen Mitglieder des Vorstandes einstimmig wiedergewählt wurden.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W. Hasenbergstraße Nr. 43.

Triberg. Maifeier am 30. April, 20 Uhr, im Gasthaus Kreuz. — Heimatliches Kinderfest am 11. Juni. — In der Monatsversammlung sprach der 1. Vorsitzende, Paul Rose, über die weltpolitische Lage und über die Rückgewinnung der Heimat.

Villingen. In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe gab der 1. Vorsitzende, Rose, einen Bericht über den Besuch des Bundesorganisationsreferenten Goerke (Hamburg) in Triberg. Dem neuen Vorstand der Kreisgruppe gehören u. a. an: 1. Vorsitzender Rose (Triberg), stellvertretender Vorsitzender Rohr (Villingen), Organisation Landsmann Bendisch und Kalwa.

Ludwigsburg. Am 30. April, 20 Uhr, Maifeier in der Gaststätte Kurrle. — Die Kreisgruppe wird in den nächsten Tagen bemüht sein, sämtliche Landsleute im Kreisbezirk karteimäßig zu erfassen und mit ihnen in Verbindung treten. Alle Landsleute können sich an den 1. Vorsitzenden in Ludwigsburg (Bebenhäuser Straße 20) wenden. — In der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe wurde zum 1. Vorsitzenden Bruno Alexander-Lyck gewählt. Die Bildung einer Jugendgruppe liegt in den Händen von Hellmut Trojan-Rastenburg.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61. Telefon 34 71 (Hohlwein).

Sommerfahrt der Landesgruppe

Sommerfahrt der Landesgruppe am 17. Juni zum deutschen Soldatenfriedhof vor Luxemburg mit Gedenkstunde und Kranzniederlegung. In der Stadt Luxemburg einstündiger Aufenthalt. In der Luxemburger Schweiz gemeinsames Mittagessen. Von Echternach aus Heimfahrt. Wegen der beschränkten Plätze werden umgehende Anmeldungen unter gleichzeitiger Entrichtung des Fahrpreises (9 DM) bis zum 30. Mai erbeten an die Geschäftsstelle in Völklingen (Moltkestraße 61).

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Darmstadt. Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe am 7. Mai in der Gaststätte Sitte. — Veranstaltung einer Gesamtdeutschen Woche vom 11. bis 17. Juni. — Im größtenteils durch Selbsthilfe geschaffenen Heim „Zur Möwe" berichtete bei der erweiterten Vorstandssitzung der stellvertretende Vorsitzende, Buttkewitz, über den Stand des Siedlungsvorhabens von 27 Landsleuten. Des verstorbenen ältesten Mitgliedes der Gruppe, Max Schlinsog sen., wurde ehrend gedacht.

Gießen. Frauentreffen zum Muttertag am Dienstag, 9. Mai, 16 Uhr, Café Schilling (Bismarckstraße). — Monatsversammlung mit Tanz in den Mai am Sonntag, 13. Mai, 19 Uhr, im „Kühlen Grund" (Schulstraße). — Am Mittwoch, 21. Juni, 20 Uhr, spricht im „Kühlen Grund" zu den Landsleuten Forstmeister Lopsien über „Ostpreußen, Scholle und Mensch" sowie über die jagdlichen Verhältnisse in der Rominter Heide; Filme werden dazu gezeigt. — In der Jahreshauptversammlung ehrte der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz, sieben Landsleute für ihre langjährige Mitarbeit. Geehrt wurde ferner Franz Heinrich für seine Tätigkeit im öffentlichen Dienst. In einer Grußadresse versprach der neue Landrat, Landsmann Dr. Maraun, künftig auch die Veranstaltungen der Kreisgruppe zu besuchen. Der 1. Vorsitzende, Kurt Ender, vermittelte einen erfreulichen Jahresbericht.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.

Landesdelegiertentagung in Würzburg

Der Delegiertentag der Landesgruppe findet am 6. und 7. Mai in Würzburg im Kolpinghaus statt. Gleichzeitig führt die Bezirksgruppe Unterfranken ein Bezirkstreffen mit großem Rahmenprogramm durch: Sonnabend, 20 Uhr, Bunter Abend mit Tanz; Sonntag, 11 Uhr, Kundgebung mit dem Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille.

Sommerlager der Jugend

Ein Sommerlager für ostpreußische Jugendliche findet in der Zeit vom 4. bis 17. August auf der Rübezahlhütte im Bayerischen Wald statt. Aufenthaltskosten 50 DM; Anfahrtkosten sind vom Teilnehmer zu tragen, jedoch werden Fahrpreisermäßigungsscheine ausgestellt. Mindestalter für teilnehmende Jungen und Mädchen: 15 Jahre. Anmeldungen erbittet bis spätestens 15. Mai DJO-Landesgruppenwart Rudolf Fritsch in München 55, Waldklausenweg 7 (Telefon 1 27 79).

Bamberg. In den beiden letzten Versammlungen sprach der erste Vorsitzende, Otto Knigge, über den Sinn der landsmannschaftlichen Arbeit und das gegenseitige Verstehen der Ostpreußen und der örtlichen Bevölkerung. Die Geschichte, die Kultur und die Wirtschaft der Heimatprovinz wurden eingehend behandelt und vermittelten den Gästen einen Begriff von der Bedeutung Ostpreußens.

Gundelfingen. Lichtbildervortrag über Masuren am 13. Mai, 20 Uhr, im Gasthaus zur Kanne. — Bei der Zehnjahresfeier der Gruppe dankte der 1. Vorsitzende, Franz Ranglack, den Landsleuten für ihre tatkräftige Mitarbeit. Zahlreiche Gruppenmitglieder wurden für ihre Treue geehrt. Frau Gutzeit würdigte die Verdienste des seit nunmehr zehn Jahren wirkenden 1. Vorsitzenden. Frau Petrusch sprach Gedichte. Eine gemeinsame Kaffeetafel leitete zum geselligen Beisammensein über.

München Nord/Süd. Maitanz am Sonntag, 30. April, 20 Uhr, im Lokal Max-Emanuel-Brauerei (Adalbertstraße 33).

Verreisen Sie 1961?

Sicher werden Sie Ihr Ostpreußenblatt auch im Urlaub lesen wollen. Ebenso wird Ihnen daran liegen, das Postabonnement durch die Urlaubsreise nicht unterbrechen zu lassen. Dazu empfehlen wir folgendes:

Postbezieher beantragen bei längeren Reisen etwa 4—5 Tage vor Reiseantritt bei ihrem Postamt die Überweisung des Abonnements an ihren Reiseort im Inland. Vordrucke dazu gibt die Post ab, es geht auch formlos; dem Antrag sind 60 Pf. Postgebühren beizufügen (Briefmarken). Wiederum einige Tage vor der Rückkehr ist bei der Post des Reiseortes die Rücküberweisung zu beantragen, die gebührenfrei ist. — Damit wird die laufende Zustellung der Zeitung und die Erhebung des Zeitungsgeldes gesichert.

Bei kurzen Reisen bleibt das Postabonnement am Wohnsitz besser unberührt; gegebenenfalls ist für Zahlung des Zeitungsgeldes vorzusorgen. Auf Wunsch kann die Zeitung gern an den Urlaubsort zusätzlich unter Streifband gesandt werden, wenn Sie uns mitteilen, welche Folgen gesandt werden sollen, die Anschrift angeben und je Folge 30 Pf. in Briefmarken beifügen.

Bei Reisen ins Ausland ist nur der Streifbandversand möglich.

Wir wünschen frohe Urlaubstage!

Das Ostpreußenblatt / Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Postfach 80 47

Bitte aufheben!

Sechs Trakehner Pferde in Neumünster erfolgreich

Wenn auch die Zucht des Trakehner Pferdes als lebendes Denkmal Ostpreußens in Westdeutschland nur eine kleine Basis hat und auch, bedingt durch die Sonderverhältnisse, kein geschlossenes Zuchtgebiet bildet, so sind doch immer wieder Pferde des Trakehner Blutes bei den deutschen großen Turnieren erfolgreich.

Beim Hallenturnier in Neumünster konnten sich sechs Trakehner Pferde erfolgreich durchsetzen. Die nun 14jährige Heckenrose v. Herero konnte unter Sonja Sünkel in der L-Dressur siegreich bleiben und sich außerdem noch einen Preis in der M-Dressur holen. Gleichfalls in der M-Dressur war der 14jährige Troll v. Jedynak unter Gila Kölblinger in der Placierung. In der L-Dressur behauptete sich der 5jährige Partout v. Perlenfischer unter Frau Gundlach in der Gruppe der Preisträger.

Drei Trakehner Pferde kamen im Springsport zur Geltung, so die 8jährige Schimmelstute Comtesse v. Pokal, die von Dr. Dorsemagen aus Holzheim bei Neuß gezüchtet wurde, unter Hans Michael Niemann an 3. Stelle im M-Springen. Der 9jährige Wilderer IV v. Melder (Fritz Langness) und die 5jährige Lukretia v. Frivol im Besitz von v. Uechtritz unter R. Hedde waren in einem L-Springen fehlerfrei.

Aber auch ostpreußische Reiter trugen sich in die Erfolgsliste ein. So wurde Georg O. Heyser auf Lancelet in der L-Dressur 2. Preisträger und in der M-Dressur 4. Preisträger. Renate Heyser placierte sich auf Avanti fehlerfrei in einem L-Springen. Michael Bagusat kam zu drei Preisen, so auch im Sa-Springen an 4. Stelle, und Bernd Bagusat zu zwei Preisen. M. Ag.

Zwölf Trakehner Hengste in Hannover

Von den 141 Warmbluthengsten, die in den Landgestütsbezirken Celle und Osnabrück in dieser Decksaison wirken, sind zwölf Trakehner Hengste, und zwar handelt es sich um folgende Vatertiere, die auf den nachstehenden Deckstationen stehen: Abendstern in Luhmühlen, Abglanz in Hechthausen, Boris in Hunnesrück, Hannemann in Ringstedt, Hansakapitän in Altenbruch, Keith in Isernhagen, Lateran in Stedebergen, Obermaat in Otterndorf, Ortelsburg in Ostenholz, Ozean in Semmenstedt, Pregel in Hunnesrück und Tropenwald in Diedersen. M. Ag.

Wo kann man Trakehner Pferde kaufen?

Der Trakehner Verband hat den Verkaufskatalog für seinen interessanten Versuch, einen Ab-Hof-Verkauf vorgemusterter und ausgesuchter Trakehner Reitpferde vorzunehmen, unter dem Titel „Wo kann man Trakehner Pferde kaufen?" herausgebracht; er ist als Hinweis für Gegenwart und Zukunft gedacht und weist 36 Verkaufspferde mit einer Beschreibung und dem geforderten Verkaufspreis nach. Der Katalog ist reich bebildert und enthält auch interessante Daten über das Wirken des Trakehner Verbandes in den Nachkriegsjahren. Bis zum 25. April haben sich die Besitzer der Verkaufspferde verpflichtet, die Pferde zur Besichtigung und auf Wunsch zum Probieren bereitzuhalten. M. Ag.

Lateran-Nachkommen gefragte Reitpferde

Die Verdener Auktionen des Verbandes hannoverscher Warmblutzüchter sind sehr bekannt als Verkaufsmärkte von Reitpferden und zukünftigen Turnierpferden. Bei der 24. Verdener Auktion, bei der ein neuer Höchst-Durchschnittspreis von 5377 DM bei einem Höchstpreis von 25 000 DM erzielt wurde, kamen auch drei Lateran-Nachkommen zum Verkauf. Lateran ist ein Trakehner Pferd, das als Celler Landbeschäler in der hannoverschen Zucht wirkt. Für den Preis von 10 000 DM ging eine 8jährige Lateran-Tochter, im Kreise Verden gezüchtet, nach der Schweiz. Ein 4jähriger Lateran-Sohn, auch aus dem Kreise Verden, erhielt den Zuschlag bei 7600 DM und wurde für den bayerischen Turnierstall Marita Wörner erworben. Mit 6600 DM erstand ein Reitinteressent aus Goslar ein Pferd, das mütterlicherseits Lateran zum Großvater hat.

Drei Nachkommen des Trakehner Hengstes Abendstern, auch ein Celler Landbeschäler, wurden für 2300, 3100 und 3500 DM verkauft und zwei Nachkommen eines weiteren Trakehner Pferdes, das ein Vatertier über das Landgestüt Celle im hannoverschen Zuchtgebiet wirkt, wechselten für 3700 bzw. 4000 DM den Besitzer.

M. Ag.

Auszeichnung für den Seekreuzer „Coronel" des Königsberger Korps Masovia

Der als Ketsch getakelte Spitzgatt-Seekreuzer „Coronel II" des in Kiel heimisch gewordenen Königsberger Korps Masovia, der seit 1954 in ununterbrochener Reihenfolge für seine seglerischen Leistungen auf Langstreckenfahrten und bei der Kieler Woche ausgezeichnet wurde und für die beste seglerische Leistung des Jahres 1959 als höchste Auszeichnung des Deutschen Seglerverbandes die Goldplakette erhalten hatte, setzte seine erfolgreiche Segellaufbahn fort. Für zwei kürzerer Seetörns im Jahre 1960 erhielt er jetzt je eine Silberplakette vom DSV sowie je einen Silberbecher vom Kieler Yacht-Club. Die eine 13-Tage-Fahrt von 614 sm führte ins Kattegatt. Bei der anderen segelte „Coronel II" in 26 Tagen mit viereinhalb Ruhetagen 1023 sm über Grund nach Oslo, wobei sieben Häfen angelaufen wurden. Die „Coronel" ist mit ihrer Segelfläche von 58 qm und einem Spinnaker von 50 qm bei 9 t ein stark gebautes Tourenboot mit Hilfsmotor, das guten Wind für seine besten Leistungen nötig hat. H. L.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Bund ehem. Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner 1. Das Treffen findet vom 9. bis 12. Juni in Minden (Westf) im Lokal Kronprinz am Bahnhof statt. Anmeldungen erbittet Kamerad Eduard Peterat, (21) Dankersen/Minden, Blumenstraße 30. Weitere Auskunft erteilt Bruno Masurath in (16) Hofgeismar, Marktstraße 13.

Kameradenkreis der Panzer-Aufklärungsabteilung Nr. 12 (Ersatzabteilung 1942 in Insterburg, beteiligt an der Aufstellung der ostpr. 24. Panzer-Division). Wiedersehenstreffen am 10. und 11. Juni in Heldenbergen bei Hanau. Anfragen und Kameradenmeldungen sind zu richten an Herbert Karb in Bonn-Duisburg, Josefstraße 10.

Verschiedenes

Biete Zwei-Zimm.-Neubauwohnung m. Küche, Bad, Diele u. Balkon in größerer Stadt im Rheinland. Suche gleichwertige Wohnung im Raum Hannover-Hameln. Zuschr. erb. u. Nr. 12 764 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unabhängige Ostpreußin in Süddeutschland sucht 2- b. 3-Zimm.-Wohnung i. einer Großstadt, auch geg. Tausch. Evtl. Mitarbeit mögl. LAG-berechtigt. Zuschr. erb. unt. Nr. 12 632 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer möchte z. Königsberger Treffen, Pfingsten in Hambg., Schneidermeister auf kurze Zeit aufnehmen? A. Link, Hofgeismar b. Kassel, Friedrich-Pfaff-Straße 11.

Ält. **Rentnerehepaar** (Bäckermeister) sucht ein Zuhause mit Wohnung gegen Mitarbeit im Haushalt und Betrieb. Zuschr. erb. u. Nr. 12 613 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hambg. 13.

Älteres ruh. solid. ostpr. Ehepaar sucht **Wohnung.** Kleinstadt oder Stadtrand. Angeb. erb. unter Nr. 12 882 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vor- und Nachsaison (verbilligt) bei ostpreuß. Landsmännin

Zimmer frei!

Pension Frieda Philipp, Burg/Fehmarn, Mühlenstr. 12 (Ostseebad an der Sonnenseite / Vogelfluglinie).

Ausschneiden — Meinen ostpr. Landsleuten, die **München** besuchen, empfehle ich für Übernachtungen meine moderne, behagliche Pension im Zentrum Münchens, Landwehrstraße Nr. 16/III (Lift). Pension Carola, Inh. Annemarie Baumgärtner, Tel. 59 24 16.

Möbl. Zimmer zum 1. 5. 1961 abzugeben in sehr ruh. Gegend, Bus- u. Bahnverbindung, Rentner sehr angenehm. Anfragen erb. u. Nr. 12 841 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Herzliche Bitte an Landsleute! Wer könnte einer 83jährigen Rentnerin mit ält. Tochter (aus dem Kreise Bartenstein, Ostpr.) eine 2-Zimmerwohng. m. Küche i. Parterre, evtl. 1 Treppe, z. 1. Mai od. baldigst in Südwürttemberg vermieten? Miete etwa 50 b. 60 DM, MVZ möglich. Angeb. erb. u. Nr. 12 903 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Egestorf am Rande d. Naturschutzparkes, ausgedehnte Waldungen und schönes Waldschwimmbad. Biete **Ferienaufenthalt,** ruh. Lage, fl. Wasser, eig. Schlachtg., Liegewiese. Ernst Bartsch, Egestorf, Kreis Harburg, über Buchholz.

Unentbehrlich f. jed. ostpr. Haus: „Die Frau als Hausärztin" v. Dr. Fischer-Dückelmann. Volksausg. Leinen 26 DM, 640 S., a. Wunsch Teilzahl. Heidenreich, Lichtenfels, Fach 81.

Heimatvertr. Rentnerin findet neue Heimat bei ostpr. Bauernfamilie. Gute Räumlichkeit steht zur Verfügung. Kl. Hilfeleistg. erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 12 867 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner-Ehepaar v. Ruhrgeb. sucht b. Landsleuten ländl. Wohnung. Miete sowie Mithilfe b. Erntearb. nach Vereinbarung. Angeb. erb. u. Nr. 12 885 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Besitze 9000 Zloty bei d. Narodowy-Bank-Polski, Warschau. Hat jemand Interesse, das Geld mit 15:1 in DM einzutauschen, erb. ich Zuschr. u. Nr. 10 498 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Zu einer ordentlichen
MITGLIEDERVERSAMMLUNG
lade ich hiermit auf den
11. Mai 1961 um 14 Uhr
nach Hamm (Westfalen)
Ort:
Sitzungssaal der Westfälischen Herdbuchgesellschaft, Zentralhallen
Ökonomierat-Peitzmeier-Platz Nr. 2—4
1 Treppe

Tagesordnung:

1. Geschäftliches
2. Kassenbericht
3. Neuwahlen
4. Die Versorgung der Bediensteten der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft
5. Stand der Verhandlungen über Anerkennung der Zuchtwerte im Lastenausgleich
6. Verschiedenes

von Saint Paul
Vorsitzender

Bestätigungen

Wer kann mir bestätigen, daß ich b. Schneidermstr. Hermann Fago, Lötzen, Boyenstr. 10, spät. Markt Nr. 20, vom 1. 4. 1925 bis 1. 9. 1929 in der Lehre war und somit Beiträge zur Invalidenversicherung geleistet wurden. Nachr. erb. Rudolf Rohmann, Gladbeck (Westf), Hochstr. 54. Unkosten werd. erst.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die glückliche Geburt unseres zweiten Sohnes
CHRISTOPH
geben wir in dankbarer Freude bekannt.
INGEBORG KALWA, geb. Krieger
Dipl.-Ing. GERHARD KALWA
und Sohn MATTHIAS
Düsseldorf-Oberkassel, Wildenbruchstraße 7, den 16. März 1961
früher Forstamt Kudippen bei Allenstein — früher Ortelsburg

Die Verlobung ihrer Tochter
Gisela
mit Herrn
Hauptmann
Jesco Nordalm
geben bekannt
Walter Baum
und Frau Ida
geb. Heipel
Sinzig (Rhein), 16. April 1961
Kölner Straße 38

Wir haben uns verlobt
Gisela Baum
Jesco Nordalm
Fontainebleau, Frankreich
Deutsche Delegation bei AFCENT

Die Verlobung unserer Tochter Sigrid mit Herrn Hans Werner Scheja geben wir bekannt.
Ignatz Kolde
und Frau Hertha
geb. Leipholz
Osnabrück, Lindemannskamp 20
früher Rastenburg, Ostpreußen

Unsere Verlobung beehren wir uns anzuzeigen.
Ger.-Ref.
Sigrid Kolde
cand. med.
Hans Werner Scheja

Die Vermählung ihrer Tochter MARIANNE
mit Herrn KLAUS-JÜRGEN LAUDIEN
geben bekannt
Gerhard Rautenberg und Frau Liselotte
geb. Springer
Leer (Ostfriesl), Haneburgallee, 29. April 1961
früher Königsberg Pr., Wallenrodtstraße 21

Die am 4. Mai 1961 stattfindende Vermählung unserer Tochter
Gertrud
mit dem Landwirt
Heinrich Röttger-Beidendorf
geben wir hiermit bekannt.
Heinrich von Gottberg
Gr.-Klitten
Gertrud von Gottberg
geb. Freiin von der Goltz-Mertensdorf
Karwitz-Nausen über Dannenberg (Elbe)

Meine am 4. Mai 1961 in Karwitz stattfindende Vermählung mit Frl. Gertrud von Gottberg aus dem Hause Gr.-Klitten gebe ich hiermit bekannt.
Heinrich Röttger
Beidendorf, Bezirk Lübeck

Undine hat ein Brüderchen bekommen.
Tammo
In Dankbarkeit und Freude
Siegfried Possekel
und Frau Walburg
geb. Reinecke
Zicherie über Wittingen den 14. April 1961
früher Gr.-Blumenau Kreis Fischhausen

Die Vermählung unserer Tochter
Erdmute
mit Herrn
Heinz Grosch
geben wir bekannt.
Hermann Wittkowsky
und Frau Margarete
geb. Morgenroth
Liebenau, Ostern 1961
Kreis Nienburg (Weser)
Kirchplatz 166
früher Königsberg Pr.

Am 5. Mai 1961 feiern unsere lieben Eltern, Schwiegereltern und Großeltern
Bauunternehmer
Friedrich Baguß
und Lisbeth Baguß
geb. Riemann
aus Sodehnen, Kr. Darkehmen
j. wohnh. in Oldenburg (Oldb) Altburgstraße 14
ihre Goldene Hochzeit.
Es gratulieren und wünschen ihnen allerbeste Gesundheit und Gottes Segen ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder
Erich Baguß
Gudrun Baguß
geb. Dietert
Ingolf Baguß
Dieter Baguß
Hannover, Gneisenaustraße 68

Am 25. April 1961 feiern unsere lieben Eltern
Albert Sedat
und Frau Hedwig
geb. Bastiks
früher Schmallenigken Kreis Tilsit
jetzt Bokel über Elmshorn ihre Silberhochzeit.
Es gratulieren herzlich
die Kinder, Erich, Edith Waltraud und Helmut
sowie Schwägerin Anna Schossau
ferner Familie Krebstakies Familie Trapp

Ihre Familienanzeige in das Ostpreußenblatt



Vermessungsamtmann
Emil Surrey
und Frau Ursula
geb. Sadow
feiern am 5. Mai 1961 ihre Silberhochzeit.
Es gratuliert herzlich der Sohn
stud. phil.
Wolf Peter Surrey
Birkenfeld (Nahe), Farkstr. 7
früher Insterburg
u. Königsberg Pr., Richterstr. 14

So Gott will, begeht unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Omi
Antonie Schäfer
früher Lomp, Kr. Pr.-Holland
am 29. April 1961 in Flensburg-Mürwik, Mühlenholz 41, ihren 71. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen, Gott möge sie uns noch lange erhalten
ihre Tochter Erika
Schwiegersohn Reinhold
und Enkelkind Reini

Ihren 80. Geburtstag feiert, so Gott will am 4. Mai 1961 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Friedericke Wolff
geb. Gratzki
früher Tafelbude
Kreis Osterode, Ostpreußen
j. Deichsende, F. Wursterheide
Kreis Wesermünde
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Güte
Kinder
Enkel und Urenkel

---

70 Jahre

So Gott will feiert am 1. Mai 1961 unsere liebe Schwester und Schwägerin
Emmy Patommel
geb. Engel
früher Wehlau
jetzt Hamburg
Hohenzollernring
ihren 70. Geburtstag feiern.
Unsern allerherzlichsten Glückwunsch.
KARL ENGEL UND FRAU

Am 21. April 1961 feierte mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater
Christof Dilba
aus Braunsberg — jetzt Elmshorn, Ollnstraße 19
seinen 76. Geburtstag.
Es wünschen ihm weiterhin alles Gute und Gottes Segen
FRAU EMMY DILBA, geb. Eckloff
CHARLOTTE UND ERNST BETHKE
mit Edith, Ernst, Erika und Fritz
Hennstedt (Dithm)
HILDE WEHNER, gestorben 1958
mit Heidemarie und Claus
BETTY UND PAUL REIF
mit Gisela und Karl-Joachim, Hamburg
ERIKA UND GERHARD SCHNEIDER
mit Ulrike und Stefan, Tornesch
HANNELORE UND KLAUS BERGEMANN
mit Frank, Elmshorn

Am 30. April 1961 feiert unsere liebe Oma und Schwester, Frau
Auguste Eichhorn
geb. Wermter
früher Königsberg Pr.
Altroßgärter Predigerstraße 6
jetzt Tornesch
ihren 75. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend
ihre dankbaren Kinder
Schwester
und Bruder

Unsere liebe Mutter, Frau
Agathe Knorr
geb. Grunwald
früher Papperten
Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen
jetzt Wülfrath-Rohdenhausen
Kreis Mettmann
Siedlerstraße 22
begeht am 2. Mai 1961 ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich ihre Töchter
Frieda Bogumil
und Ilse Nehrenheim
Bensberg-Refrath
Scharrenbruchweg 26
Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Bruders
Willy Knorr
an seinem 44. Geburtstage am 20. Mai.
Er fiel am 2. Oktober 1943 im Alter von 26 Jahren für seine geliebte Heimat Ostpreußen.

Herzlichen Dank allen denen, die an meinen 75. Geburtstag gedacht haben.
Betty Grabowski
Heikendorf über Kiel

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, Herr
Ewald Grode
früher Abbau Königstal
Kreis Johannisburg
jetzt Alsdorf, Im Haag 27
Kreis Aachen
feiert am 5. Mai 1961 seinen 60. Geburtstag im Kreise seiner nächsten Angehörigen.
Es gratulieren und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen
seine Frau Gertrud Grode
geb. Mendryk
Sohn Siegfried
Frau Edith Marzinzik
und Familie
Sinspert, Post Eckenhagen
Bezirk Köln
Frau Margarete Gerstner
und Familie
Alsdorf, A.-Kolping-Str. 3

Ich sage allen herzlichen Dank für die Gratulationen, Blumen und Geschenke zu meinem 80. Geburtstage. Besonderen Dank dem Patenkreis Münden, Herrn Ronge, der Kreisgemeinschaft Ortelsburg, Herrn Brenk, dem Ortelsburger Heimatblatt der Yorckschen Jäger, Herrn Wendorf, sowie dem Heimatkreis Berlin, Herrn Bartz und Olschewski.
Paul Pompetzki
Sudweyhe, Bezirk Bremen
Sycker Straße 193
früher Ebendorf
und Willenberg

Statt Karten!
Für die zahlreichen Glück- und Segenswünsche sowie Geschenke anläßlich der ersten hl. Kommunion unseres Sohnes
EDMUND
sage ich allen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.
Leo Schakinis
und Frau Helene
geb. Kwauka
Mainflingen-Offenbach
Heimatstraße 4
früher Memel, Montestraße 44-7
und Waaschken, Kreis Memel

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

am 26. April Lokomotivführer i. R. Adalbert Krikowski aus Wormditt, jetzt bei seiner verheirateten Tochter in Trier, Metzelstraße 29. Der rüstige Jubilar unternimmt täglich einen Spaziergang und trinkt gern den Mainzer Apfelwein, auf den er seinen guten Gesundheitszustand zurückführt.

zum 91. Geburtstag

am 27. April Witwe Wilhelmine Wiemer, geb. Embacher, aus Niebudschen, Kreis Insterburg, jetzt mit ihrer Tochter in Wuppertal-Elberfeld, Opphofer Straße 50.

zum 89. Geburtstag

am 21. April Landwirt Julius Kirschberger aus Franzdorf, Kreis Insterburg, jetzt mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter Herta und seinem Schwiegersohn Kurt Marquardt in Oerlinghausen bei Bielefeld, Danziger Straße 1. Sechs von seinen acht Kindern sind noch am Leben.

zum 88. Geburtstag

am 29. April Landsmann Michael Budwill aus Tilsit, Splitterstraße 33, jetzt bei seiner Enkeltochter Marta Sewing in Gelsenkirchen-Resser-Mark, Seppenrader Straße 46.

am 1. Mai Frau Emilie Balewski, geb. Gersmann, aus Kl.-Maransen, Kreis Osterode, jetzt in Mainz, Am Rondell 5, bei ihrer Tochter Lotto Pokorski.

am 10. Mai Gastwirt Christoph Kruska aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt bei seinem jüngsten Sohn, Dipl.-Kaufmann Ewald Kruska, in Itzehoe 3, Buschkamp 15. Sein älterer Bruder Friedrich beging am 8. März in der Heimat seinen 95. Geburtstag. Der Jubilar, Inhaber des EK II. Klasse, entstammt einem alten böhmischen Bauerngeschlecht, das auch heute noch in Weißenburg seßhaft ist.

zum 87. Geburtstag

am 22. April Landsmann Friedrich Weichler aus Gallinden, Kreis Osterode, jetzt bei seinem jüngsten Sohn und seiner Tochter in Lebenstedt 6 (Salzgitter), Nordstraße 27.

am 8. Mai Emma Mathias, Altbäuerin, aus Marwalde, Kreis Osterode, jetzt auf der neuen Siedlung ihres Sohnes Albert in (24) Koselau, Kreis Oldenburg/Holstein.

zum 85. Geburtstag

am 29. April Frau Anna Salecker aus Rucken, Kreis Schloßberg. Sie ist durch ihre Enkelin Gerda Girod, geb. Pempeit, Hörste, Kreis Halle über Bielefeld 2, Westf., zu erreichen.

am 30. April Landsmann Robert Maybaum aus Königsberg, jetzt in (24b) Eutin-Pulverbeck, Blindenheim. Der Jubilar würde sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten zu erhalten.

Oberlokomotivführer i. R. Arthur Rogalla aus Allenstein, Hohenzollerndamm 3, jetzt in (14a) Heilbronn a. N., Grimmstraße 1.

zum 84. Geburtstag

am 1. Mai Kaufmann Carl Dronz, ehemals Königsberg und Trutenau/Samland, jetzt mit seiner Ehefrau in Husum (Schleswig-Holst), Woldsenstraße 6

zum 83. Geburtstag

am 26. April Frau Betty Hohendorf aus Memel, jetzt in (24b) Hemmingstedt über Heide (Holst).

am 30. April Frau Karoline Schwittay, geb. Goronzy, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in (23) Hude II (Oldb), Gerhart-Hauptmann-Weg 13.

am 2. Mai Frau Anna Paschkewitz, geb. Lupp, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 71, jetzt mit ihrem Sohn bei ihrer Schwester, Frau Sprenger, in Berlin-Zehlendorf, Klisterstraße 13.

am 3. Mai Frau Martha Kühnert aus Königsberg, Julchenthal 6 (Café Julchenthal im Park Luisenwahl), jetzt bei ihrer Tochter Charlotte Grützmacher in Waake bei Göttingen. Ihr Ehemann Karl starb 1949 in Obernkirchen.

am 5. Mai Frau Rosa Deyda, geb. Rosumek, Witwe des am 8. Februar in der Heimat umgekommenen Lehrers Gustav Deyda aus Hallweg, Kreis Angerapp, vorher in den Kreisen Goldap und Treuburg tätig gewesen. Die Jubilarin lebt heute in der Nähe der Familie ihres einzigen Sohnes Heinz in (23) Bremen, Osterholzer Heerstraße 192, im Altenheim Egestorf-Stiftung.

zum 82. Geburtstag

am 29. April Landsmann Simon Volkmann aus Sturmen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter Ella in (24a) Hamwarde über Geesthacht.

zum 81. Geburtstag

am 2. Mai Frau Ida Beister, geb. Druskus, aus Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Krefeld-Traar, An Bruckhausen 35.

am 6. Mai Landsmann Kurt Böhmert, seit 1911 Kreisbaumeister des Kreises Heilsberg. Er lebt jetzt im Ruhestand mit seiner Familie in Bremen, Lürmannstraße 22.

zum 80. Geburtstag

am 22. April Bankoberinspektor i. R. (Bank der Ostpr. Landschaft) Karl Tobias. Er leitete viele Jahre die Filiale der Bank in Braunsberg, später war er u. a. Filialleiter der Zweigstelle am Viehmarkt in Königsberg. Der Jubilar lebt heute bei Tochter und Schwiegersohn Adalbert Böttcher, Hamburg 34, Hasencleverstraße 27b. Er ist in zweiter Ehe mit der ehemaligen Zahnärztin Anna Hildebrandt aus Braunsberg verheiratet.

am 29. April Frau Marie Pelz, geb. Grunwald, aus Schönfeld, Kreis Pr.-Holland. Nach 1953 — bis dahin lebte sie mit ihrem im vergangenen Jahr verstorbenen Ehemann in der SBZ — kam sie nach Göttingen, Am Feuerschanzengraben 14, zu ihrem Sohn Günter.

am 29. April Witwe Antonie Schaumann, geb. Poplawski, aus Birkenfelde, Kreis Gumbinnen. Nach dem Verkauf der Landwirtschaft wohnten die Eheleute in Gumbinnen. Der älteste der vier Söhne ist gefallen, die einzige Tochter lebt in Amerika. Anschrift: Rendsburg, Nienstadtstraße 20. Die Jubilarin würde sich freuen, von Schülern und Lehrern des Segelfluglagers Blumberg zu hören. Dort war sie während des Krieges Küchenleiterin.

am 30. April Frau Minna Steinke, geb. Klein, aus Heinrichshof, Kreis Wehlau, jetzt mit ihren Töchtern Frieda Steinke und Grete Graner in Kornwestheim, Kreis Ludwigsburg, Bahnhofstraße 48.

am 1. Mai Schneidermeister August Wiersbowski aus Gumbinnen, Magazinplatz 3, jetzt in Ratzeburg, Barlachplatz 10.

am 2. Mai Landsmann Gustav Fischer aus Groß Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit seiner Ehefrau, die am 15. Mai 77 Jahre alt wird, durch seinen Schwiegersohn Otto Hoffmann, München 9, Daisenhofnerstraße 112b, zu erreichen.

am 3. Mai Frau Helene Hensel, geb. Hollstein, Lehrerin, aus Pr.-Eylau, Obere Schloßstraße 4, jetzt in Limburg (Lahn), Diezer Straße 22.

am 4. Mai Frau Selma Plehn, geb. Hess, jetzt in Hamburg 39, Krogmannstraße 88. Die Jubilarin ist die Tochter des Bäckermeisters Rudolf Hess und seiner Ehefrau Lina, geb. Gerlach. Die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil gratuliert herzlich.

am 4. Mai Landwirt Fritz Rohde aus Tiefenhagen, Kreis Darkehmen, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Charlotte Gaschk in Soltau-Weiher (Hannover). Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.

am 4. Mai Frau Friederike Wolff, geb. Gratzki, aus Tafelbude, Kreis Osterode, jetzt in Deichsende, Post Wursterheide, Kreis Wesermünde.

am 5. Mai Fleischbeschauer Friedrich Czymai aus Molteinen, Kreis Gerdauen, jetzt mit seiner Ehefrau bei der jüngsten Tochter und seinem Schwiegersohn Kurt Neumann in Undenheim (Rheinland), Staatsrat-Schwamb-Straße 138. Der rüstige Jubilar betätigt sich täglich in der Gärtnerei seines Schwiegersohnes.

am 5. Mai Frau Marie Borowy aus Lyck, jetzt in Elmshorn, Sandberg 81.

am 7. Mai Frau Margarete Simoleit, Witwe des Kreisausschußoberinspektors Simoleit aus Lötzen, jetzt zu erreichen durch Landsmann Lukas, Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83.

zum 75. Geburtstag

am 17. April Bäckermeister i. R. Hugo Locklair aus Königsberg, Hoffmannstraße 20, jetzt bei seiner Tochter in Schwandorf/Bayern, Steinbergerstraße 13. Der rüstige Jubilar verlebte seinen Geburtstag im Kreise seiner Kinder und Geschwister.

am 26. April Postbeamtenwitwe Lina Wieczorrek, geb. Behrendt, aus Sensburg, Treudankstraße 54, jetzt in München 12, Mitterhofer Straße 16. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 26. April Frau Bertha Passlack, geb. Markuse, aus Pötschendorf, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihren Kindern in (22a) Ratingen, Schwarzbach 74.

am 29. April Kaufmann und Gastronom Erich Lettau aus Gerdauen, später Königsberg. Dort war er Inhaber des „Café Arndt", Klapperwiese 15. Der Jubilar gehört zu den treuesten Mitgliedern der Kreisgemeinschaft Gerdauen in Berlin, die ihm herzlich gratuliert. Anschift: Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Straße 48.

am 1. Mai Frau Therese Falk aus Königsberg, jetzt in Franzhagen, Bezirk Lauenburg.

am 1. Mai Altbauernwitwe Minna Kellmereit, geb. Berella, aus Spiergsten, Kreis Lötzen. Sie lebt seit ihrer Aussiedlung aus der Heimat Ende 1957 bei ihrer Tochter Ida Bergen in Baumberg (Rheinland), Siedlerstraße 15. Die Kreisgemeinschaft Lötzen gratuliert herzlich. Durch den letzten Krieg verlor die rüstige Jubilarin vier Söhne an der Ostfront und ihren Ehemann. Wer kann über den Verbleib ihres jüngsten Sohnes Walter Auskunft geben, der im Oktober 1945 in Sibirien in einem Waldlager bei Molotor in einer Krankenbaracke war?

am 1. Mai Frau Charlotte Schmilgeit, geb. Fester, aus Königsberg, Laptauer Straße 5 I, jetzt mit ihrer Schwester Helene Czyganowski bei ihrer verheirateten Tochte Hanna Plaumann in Hannover, Gneisenaustraße 55 II. Die Jubilarin hatte sich in Königsberg als Mitglied der Ev. Frauenhilfe der Neuroßgärter Gemeinde rege betätigt.

am 1. Mai Landsmann Fritz Petereit aus Königsberg, Samitter Allee 51, jetzt mit seiner Ehefrau Johanna, geb. Ewert, bei ihrem Sohn Werner in Essen-Borbeck, Legrandallee 27.

am 2. Mai Polizeimeister i. R. Albert Smolinski aus Wilkendorf, Kreis Rastenburg. Von 1918 bis zur Vertreibung war er Gendarmeriemeister in Ebenrode (Kasseler Straße 35) und Bilderweitschen. Nach Rückkehr aus der Gefangenschaft war er bis zu seiner Pensionierung im Polizeidienst in Böklund und Schleswig und als Flüchtlingsbeauftragter tätig. Mit seiner Ehefrau lebt er heute in Husum (Nordsee), Ohlsenstraße 10.

Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Emil und Amalie Behrendt aus Palmnicken, Kreis Fischhausen/Samland, jetzt in Berlin-N 20, Grünthaler Straße 85, feierten am 26. April das Fest der Diamantenen Hochzeit. Landsmann Behrendt, in Schwarzort/Kurische Nehrung geboren, war zunächst in den Bernsteinwerken als Bäckermeister für den Werkskonsum tätig, erlernte dort aber das Schlosserhandwerk und arbeitete später als Dreher und Vorarbeiter bis zu seiner Invalidität 1942. Er war sieben Jahre Gemeindevertreter in der Gemeinde Kraxtepellen bei Palmnicken und etwa zehn Jahre Gemeindeverordneter in der ev. Kirchengemeinde Palmnicken. Seine Ehefrau gehörte dort 25 Jahre der ev. Frauenhilfe an. Schwere Jahre erlebten die Eheleute in der Heimat nach dem Zusammenbruch. Erst im Juni 1947 konnten sie zu ihren beiden Kindern Ella und Helmut nach Berlin kommen. Helmut Behrendt betreibt dort ein Tauch- und Munitionsbergungsunternehmen. Die Gruppe Samland gratuliert dem Jubelpaar herzlich.

Goldene Hochzeiten

Steuerberater Bernhard Just und Frau Meta, geb. Stark, aus Königsberg und Cranz, jetzt in Flensburg, Neustadt 51, am 31. März. Vor dem Ersten Weltkrieg waren die Eheleute Besitzer des von den Eltern des Jubilars gegründeten Hotels M. Just in Cranz, Königsberger Straße 27. Landsmann Just übt auch heute noch seinen Beruf aus.

Stadtinspektor a. D. Paul Bienk und Frau Marie, geb. Brzezinski, aus Ortelsburg, Hindenburgstraße 27, am 4. Mai. Die Eheleute sind durch ihre Tochter Ruth Papalowski, Gelsenkirchen-Buer, Nottkampstraße 67, zu erreichen.

Bauunternehmer Friedrich Baguß und Frau Lisbeth, geb. Riemann, aus Sodehnen, Kreis Darkehmen, jetzt in Oldenburg (Oldb), Altburgstraße 14, am 5. Mai.

Landsmann Fritz Duwe und Ehefrau aus Pillkallen, jetzt in Berlin-NW 21, Lüneburger Straße 9.

Jubiläum

Fleischermeister Fritz Wormditt, Kreishandwerksmeister in Pr.-Eylau, jetzt in Erfde, Kreis Schleswig begeht am 4. Mai sein vierzigjähriges Meisterjubiläum.

Beförderung

Peter Schmarsel, Sohn des 1945 verstorbenen Regierungsbaumeisters Paul Schmarsel aus Königsberg, Hammerweg 9, jetzt Düsseldorf, Paulusplatz 9, wurde zum Oberbaurat der Stadt Düsseldorf befördert.

Glückliche Abitur enten

Wolf Dieter Rückwart, Sohn des Vermessungstechnikers Ernst Rückwart und seiner Ehefrau Anni, geb Reimann, aus Pr.-Eylau, Königsberger Straße 48, jetzt in Opladen/Rhld., Düsseldorfer Straße 96, am Institut zur Erlangung der Hochschulreife in Essen.

Bestandene Prüfungen

Manfred Mack aus Fröhlichshof bei Willenberg, Kreis Ortelsburg, Sohn des Bauern Wilhelm Mack und seiner Ehefrau Martha, geb. Jondral, bestand am Techniker- und Werkmeister-Lehrinstitut in Stadthagen seine Abschlußprüfung als Elektro-Techniker und Werkmeister. Anschrift (21a) Herten (Westf), Hochstraße 21.

Karl Bialluch, Sohn des ehemaligen Bauunternehmers Albert Bialluch aus Proberg, Kreis Sensburg, jetzt in Rostrup über Oldenburg/Oldb., bestand die Ingenieurprüfung für Hochbau an der Staatlichen Ingenieurschule für Bau- und Vermessungswesen in Oldenburg.

Helmut Detlef Columbus, jüngster Sohn des ehemaligen Katastertechnikers Wilhelm Christoph Columbus und seiner verstorbenen Ehefrau Charlotte, geb. Oschlies aus Bartenstein, jetzt in Hamburg-Harburg, Gazertstraße 76, hat die Prüfung als Zollinspektor bestanden.

Christel Plesdenat, Tochter des Buchdruckmeisters Karl Plesdenat aus Osterode, jetzt in Hannover-Mittelfeld, Klingemannweg 1, bestand ihre zweite Lehrerprüfung „Mit Auszeichnung".

KULTURNOTIZEN

Heinz Teuchert erläuterte auf einem Festkonzert des „Frankfurter Leutenkreises — den er vor zehn Jahren gegründet hat — seine künstlerischen Absichten. Heinz Teuchert wurde am 2. Februar 1914 in Königsberg geboren. Sein erster Gitarrelehrer war Oscar Leo, ein alter Königsberger Musiklehrer am Steindamm. Teuchert begann seine Laufbahn als Gitarresolist in einem Konzert der Königsberger Singakademie und in Nachwuchskonzerten des Königsberger Senders unter Kapellmeister Seidler; er wurde dann Schüler des Münchner Gitarrevirtuosen Professor Heinrich Albert. Durch den Berliner Lautenisten Hans Neemann kam er bald zur doppelchörigen Barock-Laute, die noch heute im Mittelpunkt seines Musizierens steht. Heinz Teuchert, der bis 1945 in Königsberg lebte, wohnt heute in Königstein im Taunus. Er wirkt als Lehrer an der „Frankfurter Jugendmusikschule" und an der Staatlichen Hochschule für Musik in Frankfurt, die eine Lautenklasse eingerichtet hat. ff

Arbeiten von Waldemar Rösler sucht die Künstlergilde. In Zusammenarbeit mit seiner in Berlin lebenden Witwe wird ein Buch über den 1916 verstorbenen ostpreußischen Maler vorbereitet. Alle Besitzer von Werken, Briefen des Künstlers oder Arbeiten über ihn werden gebeten, die Künstlergilde, Eßlingen/Neckar, Webergasse 1, zu benachrichtigen. Auch sonst sind die Herausgeber für jeden Hinweis auf auf Werke und Erinnerungsstücke dankbar.

Für Todeserklärungen

Kurt Heyer, geb. 24. 8. 1909 in Schwarzort, Kreis Memel, Revierförster, wohnhaft gewesen in Teerwalde, Kreis Allenstein, ist verschollen. Er war zuletzt als Oberfeldwebel beim Gren.-Ers.-Bat 191, Genesungs-Komp. in Burg bei Magdeburg im Einsatz; letzte Nachricht Mitte März 1945. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Hermann Rasch, geb. 1873, und Ehefrau Berta, geb. 1874, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Michelsakuten, Kreis Heydekrug, sind seit der Flucht verschollen. Sie sollen vermutlich 1945/46 in Pommern an Typhus gestorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben a, bach, bar, bei, cle, de, de, dei, di, e, ehr, fen, frie, go, heim, hel, i, kanz, ku, land, lei, li, lich, maul, me, ment, min, nau, ne, no, non, o, of, pe, ro, sal, te, ten, tip, tu, ver, wurf, xan sind Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Namen eines ostpreußischen Freiheitssängers und den Anfang eines seiner Lieder ergeben:

1. unterirdisch lebender Insektenfresser, 2. niederdeutsch der Storch, 3. zänkisches Weib (Athenerin), 4. bedeutendster italienischer Opernkomponist, 5. Stadt am Main, bekannt durch seine Lederwaren, 6. Musikzeichen, 7. Heilkraut, 8. männlicher Vorname, 9. auf dieser Insel entstand das Deutschlandlied, 10. Futteral, 11. kath. Ordensschwester, 12. Schreibstube bei Behörden, 13. gute Eigenschaft, 14. Herzbad in Hessen, 15. nördlicher Mündungsarm des Pregels, 16. Name eines Sonntag, 17. Ort, nach dem ein großes Waldrevier in Ostpreußen genannt ist, 18. er möge uns immer erhalten bleiben (ch = 1 Buchstabe).

Rätsel-Lösung aus Folge 16

Visitenkarten

1. Angerapp
2. Molkereibesitzer
3. Elchniederung

Für den Ostpreußen Andersen:

Der Große Zapfenstreich

In der Gallwitz-Kaserne bei Bonn wurde der Inspekteur des Bundesgrenzschutzes beim Bundesminister des Innern, der Ostpreuße und Brigadegeneral Kurt Andersen, nach 46jähriger Tätigkeit im öffentlichen Dienst in den Ruhestand verabschiedet. Für seine Verdienste um den Aufbau des Bundesgrenzschutzes wurde dem Landsmann, der zehn Jahre dem Bundesgrenzschutz in leitender Stellung angehörte, das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens überreicht.

Die Truppe verabschiedete sich von ihrem Inspekteur durch den „Großen Zapfenstreich", den das verstärkte Musikkorps Mitte und die Wachhundertschaft Bonn erklingen ließen. Als Abschiedsgeschenk des Bundesgrenzschutzes wurde Kurt Andersen eine künstlerisch wertvolle Porzellanplastik übergeben. General Müller hob in seiner Rede die Kenntnisse und Erfahrungen des scheidenden Inspekteurs hervor, die für den Bundesgrenzschutz von unschätzbarem Wert gewesen seien. — In der Folge 13 hatte das Ostpreußenblatt ausführlich über den Werdegang von General Müller berichtet.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 30. April bis zum 6. Mai

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch 21.25: Siegfried Lenz, Lehmanns Erzählungen. Aus den Bekenntnissen eines Schwarzhändlers.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 17.15: Volksmusik aus Ostpreußen.

Radio Bremen. Sonntag, 14.00: Kinderfunk. „Slompetters, der Wassermann". Hörspiel nach einer Sage aus Ostpreußen

Hessischer Rundfunk. Dienstag bis Sonnabend, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Ostdeutscher Bücherspiegel.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder. — Mittwoch, 16.45: Die Völker Osteuropas — Versuch einer Charakteristik. — Donnerstag, 2. Programm, 19.05: Der verblassende Stern. Die Sowjetjugend und ihre Lebensideale.

Sender Freies Berlin. Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 11.30: Kirchliche Ostkontakte. — 12.00: Der Internationale Frühschoppen. — Montag, 10.15: Frieden und Freiheit für die ganze Welt. Übertragung von der Maikundgebung aus Berlin. — 21.40: Schwarz-rot-gold in Übersee. Ein Bericht aus Indonesien. — 22.25: Das Dritte Reich. 12. Totaler Krieg und Widerstand. — Dienstag, 20.20: Fünfter Sonderbericht vom Eichmann-Prozeß. — Donnerstag, 20.20: Sechster Sonderbericht vom Eichmann-Prozeß. — Freitag, 20.20: Das Dritte Reich. 13. Anfang vom Ende.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 12. April 1961 meine geliebte Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter und Omi

Emmy Lackner

geb. Brandstätter

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Ernst Lackner, Postrat a. D.
Edith Dobat, geb. Lackner
Hans Dobat, Oberregierungsrat
Thomas Dobat

Hildesheim, Neustädter Markt 18
früher Königsberg Pr.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 13. April 1961 meine liebe gute Mutter

Liesbeth Pahlke

geb. Faber

früher Braunsberg und Neuhausen-Tiergarten

in ihrem 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Paula Böhnke, geb. Pahlke

Flensburg-Mürwik, Oderstieg 6

Des Menschen Qual zur Erdenzeit,
fällt ab im Glanz der Ewigkeit.

Der Lenker aller Menschenschicksale hat unsere geliebte Schwester, Schwägerin, Nichte und Kusine

Margarete Lewinski

geb. Günther
früher Königsberg Pr.

im 62. Lebensjahre nach qualvollem, heroisch getragenem Leiden zu sich genommen. Erschüttert und in tiefem Schmerz stehen wir an ihrer Bahre.

Heti Böhnke, geb. Günther
Professor Max Günther
Oberst a. D. Walther Böhnke

Nürnberg, Culmer Straße 9, den 1. April 1961

Die Beisetzung der Urne erfolgt Ende April in Nürnberg.

Am 14. April 1961 entschlief nach langer, schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Nördlingen meine liebe Schwester, unsere liebe Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Berta Sonntag

geb. Neuber

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer

Aug. Neuber

Winsen (Aller), Nordstraße 10
früher Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland

Nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 6. April 1961 meine liebe herzensgute Mutter, unsere liebe Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Erna Richtstein

geb. Wittmoser

im Alter von 50 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Günther Richtstein

Wakendorf II, den 17. April 1961
früher Göritten, Kreis Ebenrode

Sei stark, mein Herz, ertrage still
der Seele tiefstes Leid,
es ist der Herr, der es so will,
der fesselt und befreit,
und traf Dich seine Hand auch schwer,
in Demut nimm es an,
er legt auf keine Schulter mehr,
als sie ertragen kann.

Am 21. April 1961 gedenken wir unserer über alles geliebten

Evelyn

und ihres lieben Ehegatten

Seymour Baum

die beide durch einen tragischen Unglücksfall in Barcelona, Spanien, im Alter von 28 Jahren für immer von uns gegangen sind.

In tiefem Schmerz
Alexander Hirsekorn und Frau Olga
geb. Schillok

Alfeld (Leine), Robert-Linnarz-Straße 33
früher Lyck, Ostpreußen, Kaiser-Wilhelm-Straße 6, am See

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief am 13. April 1961 meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Frida Packhäuser

geb. Mielke
früher Neuhausen, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer

Gerda Petzelberger, geb. Packhäuser
Bruno Petzelberger
und Enkelkind Renate

Düsseldorf, Schinkelstraße 79

Am 18. Februar 1961 wurde unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere liebe Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Emma Ehleben

geb. Sonnenberg

im Alter von 77 Jahren von ihrem schweren Leiden erlöst.

Für die trauernden Hinterbliebenen
Stud.-Rat Rudolf Ehleben und Frau Hildegard, geb. Kühnel

Verden, Bgm.-Pfannkuche-Straße 6, den 18. April 1961
früher Schlecken, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 22. Februar 1961 auf dem Domsfriedhof in Verden (Aller) statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Fern ihrer ostpreußischen Heimat verstarb plötzlich und unerwartet infolge eines tragischen Unglücksfalles unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Omi und Schwägerin

Frieda Bomblat

geb. Heyduck

im 67. Lebensjahre.

Sie folgte nun ihrem am 2. 8. 1944 in Rienne, Belgien, gefallenen und in Noyers-Pont-Maugis beigesetzten Ehegatten

Rudolf Bomblat

Revierförster u. Hauptm. d. R.

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Heinz Bomblat und Frau Irene, geb. Neppert
Ewald Krüger und Frau Waltraud, geb. Bomblat
Werner Bomblat und Frau Magdalene, geb. Limpke

Soltau (Han), Celler Str. 15
früher Revierförsterei Sanden
Kreis Angerapp

Fern der lieben Heimat entschlief am 13. April 1961 nach langem Leiden, doch unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi

Johanne Haak

geb. Sand
fr. Friedland, Kr. Bartenstein

In stiller Trauer

Walter Haak
Gertrud Poethkow
geb. Haak
und alle Angehörigen

Bremen, Kornstraße 221a

Am 16. April 1961 entschlief sanft im 86. Lebensjahre mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Paul Gervais

Im Namen
aller Hinterbliebenen

Gertrude Gervais, geb. Maraun

Berlin-Charlottenburg
Roscherstraße 7
früher Seeburg, Ostpreußen
Markt 9

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief nach kurzer schwerer Krankheit am 7. April 1961 im 82. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Urgroßvater

Friedrich Growitsch

In stiller Trauer

Johanna Growitsch
Familie Hein
Familie Simmat

Stuttgart-O., Urbanstraße 81
früher Sköpen und Tilsit

Am 11. April 1961 verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Kaginski

In stiller Trauer

Lisbeth Kaginski, geb. John
Hans Lapschies und Frau
geb. Kaginski
Werner Beyer und Frau
geb. Kaginski
Rudolf Kaginski
(vermißt seit 1945)
drei Enkelkinder
und alle Angehörigen

Wüsting (Oldb)
früher Königsberg Pr.
Jägerndorfer Weg 9

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 14. April 1961 im 83. Lebensjahre mein lieber Mann

Schuhmachermeister

Wilhelm Neumann

früher Herdenau
Kreis Elchniederung

In tiefer Trauer

Berta Neumann, geb. Fehlau
und Anverwandte

Oldendorf über Itzehoe

---

†

Gott der Herr nahm nach schwerem, jahrelangem kühn ertragenem Leiden am 31. März 1961 meine liebe, treusorgende Mutter

Wilhelmine Will

geb. Schrade

im vollendeten 86. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen
aller Hinterbliebenen

Emmi Claussen, geb. Will

Friedrichsgabe/Hbg.
Quickborner Straße 89 I
früher Haffstrom
bei Königsberg Pr.

Die Beisetzung erfolgte in aller Stille am 6. April 1961 um 14 Uhr auf dem Friedhof in Garstedt durch Herrn Pastor Dr. Podlasly aus Königsberg Pr.

— Ruhe in Frieden —

Am 9. März 1961 entschlief sanft und unerwartet in Banzkow, Mecklenburg, unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Minna Pauling

geb. Reske

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Geschwister

Fritz Pauling

Wittingen (Han), Tilsiter Str. 24
früher Gr.-Lindenau, Ostpr.

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
uns stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 15. April 1961 mein guter Mann, unser sorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel, der

Gast- und Landwirt

Ferdinand Lehmann

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ella Lehmann, geb. Wald

Flarup bei Süderbrarup
zuletzt wohnhaft Finken, Ostpr.

Wir haben ihn in Kiel zur letzten Ruhe gebettet.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten,
was man hat, muß scheiden.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 9. April 1961 mein lieber treusorgender Mann, der

Maurer

Karl Friedrich Klingbeutel

im Alter von 67 Jahren.

Sein größter Wunsch, seinen 1945 bei den Kämpfen in Ostpreußen vermißten Sohn

Heinz

in diesem Leben noch wiederzusehen, erfüllte sich nicht.

Im Namen aller Verwandten

Berta Klingbeutel

Aachen, den 9. April 1961
Stolberger Straße 175
früher Kreuzburg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 12. April 1961 in Aachen statt.

Ein arbeitsreiches Leben, erfüllt von selbstloser Aufopferung und Fürsorge,
wurde durch den Tod beendet.

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 9. April 1961 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Omi, Schwester und Tante

Olga Naujoks

geb. Brauer

In stiller Trauer

Fritz Naujoks
Erich Naujoks und Frau Irmgard, geb. Fechbrenner
Margret und Volker als Enkel
Fritz Lagies und Frau Berta
geb. Brauer
Hugo Brauer nebst Familie

Beuel, Schevastesstraße 45
früher Willkischken (Bahnhof)
Kreis Tilsit-Ragnit

Fern der geliebten Heimat entschlief am 29. März 1961 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Sonnenstuhl

geb. Springer

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer

Bruno Sonnenstuhl und Frau Edith, geb. Neumann
Selma Deutschkämer
geb. Sonnenstuhl
Gustav Sonnenstuhl und Frau Melanda, geb. Pelzer

Sagehorn/Bremen
früher Zinten

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach längerem Leiden am 8. April 1961 unser lieber Vater und Opa, der

Kaufmann

Carl Hahn

früher Rastenburg, Ostpreußen
Norddeutscher Hof

im Alter von 85 Jahren.

In tiefer Trauer

Frau Eva Salfeldt, geb. Hahn
Wolfenbüttel
Dr.-Heinrich-Jasper-Str. 24
Frau Marg. Marheineke
geb. Hahn
Dortmund, Alsenstraße 64
Kurt Hahn und Frau
Harber über Lehrte
Frau Helene Hahn
geb. Salfeldt, SBZ
und Enkelkinder

Nach kurzem, schwerem Leiden ist am 13. April 1961 mein treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

ehemalige Kantinenwirt

Max Otto Richard Schlinsog

im Alter von 85 Jahren nach Gottes Willen von uns gegangen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Gertrud Schlinsog
geb. Bartsch
Familie Max Schlinsog
und Familie Detlef Schlinsog

Darmstadt, Riedeselstraße 43b
im April 1961
früher Lötzen, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 17. April 1961, auf dem Waldfriedhof in Darmstadt statt.

An seinem 10. Todestage, am 30. April 1961, gedenken wir meines lieben Mannes, Vaters und Sohnes

FRITZ BRENNEISEN

gestorben an den Kriegsfolgen in Langenhorst (Westf).

Gleichzeitig gedenken wir

Uffz. EMIL BRENNEISEN
gef. am 20. 7. 1941 in Rußland

Obergefr. WALTER JUNG
gest. im Lazarett zu Stendal am 17. 12. 1943

FRIEDRICH JUNG
gest. auf der Flucht bei Landsberg, Ostpr., am 25. 12. 1945

MARIA JUNG, geb. Ußkurat
gest. am 15. 6. 1948 in Weimar Thüringen

ERNA JUNG
gest. am 30. 6. 1948 in Etzelbach Thüringen

GEORG BRENNEISEN
vermißt seit 1945

Herta Brenneisen, geb. Jung
Langenhorst
über Burgsteinfurt
fr. Bredauen, Kr. Ebenrode
Ostpreußen
Margot Brenneisen, z. Z. Neuß
Anna Brenneisen
geb. Bockhorn
Görlitz (Sachs)
fr. Steinhalde, Ostpreußen

Nach einem Leben treuer Pflichterfüllung und helfender Liebe ist meine liebe Frau und herzensgute Pflegemutter

Fleischermeisterfrau

Lydia Mangrapp

geb. Meyke
früher Dittersdorf
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

am 6. April 1961 um 3.45 Uhr nach schwerer Krankheit im Alter von 62 Jahren von uns gegangen

Im Namen aller Angehörigen

Otto Mangrapp
Ute Meyke, Pflegetochter

Basbeck, Neue Straße 21

Trauerfeier hat am 8. April 1961 um 16 Uhr vom Trauerhause aus stattgefunden.

Am 20. März 1961 verstarb plötzlich und unerwartet im 63. Lebensjahre fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat mein unvergessener Mann, unser treusorgender Vater und Opa, lieber Schwiegervater, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Teucke

früher Müllermeister
in Seelesen, Kreis Hohenstein

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Eltern

Ernst Teucke und Frau Therese

geb. Rohr
früher Mühlenbesitzer in Knöppelsdorf, Kreis Samland

beide 1945 im Flüchtlingslager Kopenhagen verstorben.

Margarethe Teucke, geb. Evel
Hertha Faulhaber, geb. Teucke
Lothar Faulhaber, Lehrer in Bordesholm
Dietrich Teucke und Frau Elisabeth, geb. Nansen
Brecklum
und zwei Enkel
Gertrud Reisch, geb. Teucke, Kropp
Helene Kahnert, geb. Teucke
Albert Kahnert, Rüsselsheim
Heta Lehmann, geb. Teucke
Dr. med. Gerhard Lehmann, Delligsen an der Leine
und alle Verwandten

Wir haben ihn am 23. März 1961 in Bordesholm zur letzten Ruhe gebettet.

Arbeit und Liebe war Dein Leben,
Frieden hat Dir Gott gegeben.

Gott der Herr nahm heute, 0.30 Uhr, nach langer schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Bauer

Adam Jannek

früher Jägersdorf, Kreis Neidenburg

im Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Wilhelmine Jannek, geb. Lork
nebst Kindern und Anverwandten

Buer, Kreis Melle, den 9. April 1961

Die Beerdigung fand am 12. April 1961, um 13 Uhr in Buer statt.

Gott der Herr nahm heute nach schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater und Opa, lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Hauptlehrer

Werner Sieg

im Alter von 54 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Paula Sieg, geb. Szameit
Wolfgang Sieg und Familie
Johanna Sieg, geb. Krakat
Elsa Friedrich, geb. Sieg
Erich Friedrich

Destedt bei Braunschweig, den 12. April 1961
früher Trempen, Kreis Angerapp

Nach einem gesegneten, reich erfüllten Leben entschlief im 88. Lebensjahre mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Lehrer i. R.

Paul Koch

In tiefer Trauer
Marie Koch, geb. Paul
Hertha Hellmig, geb. Koch
Margarete Koch
Ella Podehl, geb. Koch
Fritz Hellmig
Gisela und Wolfgang

Lübeck, Zwinglistraße 21, den 17. April 1961
früher Wehlau, Ostpreußen

Die Beisetzung fand auf dem Burgtorfriedhof statt.

Nach einem in Liebe und treuer Sorge für uns erfüllten Leben entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Elisabeth Schwarz

geb. Thiel
früher Sangnitten, Kreuzburg und Angertal, Ostpreußen

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Benno Schwarz, Ldw.-Rat z. Wv.
Lübeck, Buxtehudeweg 14
Ruth Schwarz, geb. Schirow
Hans-Joachim und Monika Schwarz
Helmut Schwarz
früher Gut Angertal, Ostpreußen
Grebenstein, Kreis Hofgeismar
Schlesische Straße 506
Käthe Schwarz, geb. Grohnert
Lothar, Günter und Manfred Schwarz

(16) Grebenstein, Kreis Hofgeismar, den 17. April 1961

Gott der Herr nahm heute früh plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Max Neumann

aus Allenstein, Liebstädter Straße

im Alter von 56 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Else Neumann, geb. Korfmacher
und Kinder

Duisburg-Hamborn, Parallelstraße 17, den 5. April 1961

Am 10. März 1961 ist mein lieber guter Mann, unser stets treusorgender Vater und Opa

Georg Ludat

Sparkassendirektor a. D.

im Alter von 76 Jahren nach langem Leiden plötzlich von uns gegangen.

In stiller Trauer
Marie Ludat
Dora Mintel, geb. Ludat
Ursula Mintel

Heilbronn am Neckar, Oststraße 111
früher Königsberg Pr., Beymestraße 10

Wer so gelitten hat wie Du,
dem gönnt man gern die ew'ge Ruh'.
Du warst ein Vorbild an Geduld,
nun ruhst Du aus in Gottes Huld.

Fern der geliebten Heimat entschlief heute nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, herzensguter Mann, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Otto Hochmann

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Meta Hochmann, geb. Raßat

Mülheim (Ruhr), Gracht 24, den 16. April 1961
früher Marderfelde, Kreis Schloßberg

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, meine innigstgeliebte, herzensgute Frau, die liebe Oma, Schwiegermutter und Tante

Anna Peter

geb. Paukschus

nach kurzer Krankheit zu sich zu rufen.

Sie folgte ihrem lieben Sohn

Erich

der am 26. April 1945 über Strausberg bei Berlin den Fliegertod starb.

Im Namen aller Angehörigen
Willi Peter

Edewecht N. II i. O., Siedlung Ölmühle
früher Wehlau, Essener Straße 5

Für uns alle unfaßbar verschied plötzlich und unerwartet, fern ihrer lieben Heimat, meine treusorgende liebe Mutti, Schwiegermutter, unsere liebe Omi

Martha Wittke

geb. Strauch

früher Königsberg Pr., Stägemannstraße 73

im 66. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann, der am 21. 10. 1945 in Königsberg zur letzten Ruhe gebettet ist.

In stiller Trauer
Ernst Schlagenhauf und Frau
Hildegard, geb. Wittke
als Enkelkinder
Reinhard und Doris

Krefeld (Niederrhein), Frierichsplatz 3

Die Beerdigung fand am 10. April 1961 auf dem Neuen Friedhof in Krefeld statt.

Zwei Jahre nach dem Tode ihres geliebten Mannes verschied nach jahrelangem schwerstem, aber mit größter Geduld getragenem Leiden ganz plötzlich und unerwartet am 10. April 1961 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Erna Fürstenau

geb. Meller

im 66. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ruth Plotzitzko, geb. Fürstenau
Dr. Dr. med. Heinz Plotzitzko
Sabine und Mareile Plotzitzko

Uelzen, Farinastraße 50
früher Rastenburg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 14. April 1961 in aller Stille stattgefunden.

Nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit entschlief am Montag, dem 6. Februar 1961, für uns allzufrüh meine liebe Tochter, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, Frau

Erika Braemer

geb. Krafft

im 63. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem am 3. 11. 1947 verstorbenen Ehemann

Oberst a. D.

Dr. med. dent. Franz Braemer

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Elise Krafft, geb. Lenk
Dr. Dietrich Braemer mit Frau Dorothea
geb. Deeg, und Tochter Bettina
Dipl.-Kaufm. Friedrich-Wilhelm Braemer
mit Frau Gisela, geb. Heid
und Tochter Nicole
Dr. Horst Krafft mit Frau Ruth
geb. Haedge-Medicus
und Töchtern Barbara und Susanne

Kaiserslautern, Reichenbach (Fils), Neuwiesenstraße 26
Dudweiler (Saar), Achim bei Bremen
früher Königsberg Pr.

Nach schwerem Leiden erlöste Gott der Herr am 16. März 1961 unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ottilie Krampitz

geb. Stetza

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer
Kurt Krampitz
Elfriede Krampitz, geb. Bohlmann
Helmut Krampitz

Gelsenkirchen, Liegnitzer Straße 35
und Kropp, Kreis Schleswig
früher Neidenburg, Friedrichstraße 30

Am 7. April 1961 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Marie Grigo

geb. Roß

im 64. Lebensjahre.

Im Namen aller Angehörigen
Familie Helmut Grigo
Fehrbellin, Feldbergstraße 7
Familie Erich Grigo
Halver (Westf), Mühlengrund 28

Fehrbellin, im April 1961
früher Kulessen, Kreis Lyck

Nach langer, schwerer Krankheit ist unsere herzlich geliebte Nichte, Tante, Schwägerin und Kusine

Eva Abromeit

früher Schloßberg, Ostpreußen

für immer von uns gegangen.

Ihre letzte Ruhestätte fand sie neben ihrer Schwester auf dem Friedhof in Wahlscheid (Rheinland).

In tiefer Trauer
namens aller Verwandten
Maria Gerullis, geb. Giebler

Göttingen, Groner Straße 19

Am 14. April 1961 verstarb im 87. Lebensjahre Frau

Marie Dolega

geb. Fuhrmann

Im Namen der Hinterbliebenen
Dr. med. Erich Dolega

Hasbergen, Kreis Osnabrück
früher Lyck, Ostpreußen

Am Freitag, dem 14. April 1961, 7.30 Uhr, entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Rosi Range

geb. Pongratz

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer
Helga Müller, geb. Range
Sigrid Frießleben, geb. Range
und alle Angehörigen

(17a) Karlsruhe-West, Wiesbadener Straße 19
Halle C 2 (Saale), Mühlweg 50a

Am 25. März 1961 verschied plötzlich unser Landsmann und Mitglied des geschäftsführenden Vorstandes

Karl Schulemann

Bürgermeister und Bauernführer

aus Schwenten, Kreis Angerburg

Unsere Landsmannschaft trauert um einen aktiven, immer hilfsbereiten Kameraden.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Eßlingen am Neckar

I. A. Benno Bethke, Kreisvertreter
Eßlingen am Neckar



In den letzten Monaten riß der Tod aus unseren Reihen die Bundesbrüder

Dr. med. Hugo Bernsdorff

prakt. Arzt

rec. 22. 5. 1913 gest. 30. 11. 1960 in Werne an der Lippe

Georg Buchholz

Amtsgerichtsrat a. D.

rec. 20. 10. 1899 gest. 1. 2. 1961 in Neumünster

Otto Thamm

Erzpriester und Ehrendomherr

rec. 30. 4. 1907 gest. 13. 3. 1961 in St. Bernardin (Niederrhein)

Sie hielten unseren Farben die Treue bis zum Tode.

Rip!

K. D. St. V. Tuisconia-Königsberg zu Bonn im CV

Für die Altherrenschaft Dr. Alfons Goebel — Für die Aktivitas Alois Weller

So spricht der Herr:
Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset.
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.
Du bist mein.



Nach kurzer Krankheit entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Altbauer

Christoph Josupeit

* 10. 7. 1878 † 15. 4. 1961

Er war uns Vorbild in Treue, Liebe und Pflichterfüllung.

In stiller Trauer

Anni Schlüter, geb. Josupeit
Hans Schlüter
Erna Schrader, geb. Josupeit
Kiel
Siegfried Guttmann, Kiel
Magda Biber, geb. Josupeit
Hans Biber, Berlin
Familie Martin, Kiel
Elly Sambalat, geb. Josupeit
Adolf Sambalat, Rudolstadt
Ewald Josupeit und Frau
Oberhörlen
Enkel und Urenkel

Malente, den 15. April 1961
Bahnhofstraße 19, Hotel Schlüter

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 19. April 1961, um 15 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes statt.

Nach 14jähriger Ungewißheit erreichte uns heute die traurige Nachricht, daß mein lieber unvergessener Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Landwirt

Fritz Janert

* 20. 12. 1900 † 15. 5. 1947

Pohiebels, Kreis Rastenburg

in Rußland verstorben ist.

In stiller Trauer

Charlotte Janert, geb. Janert
und Kinder

Harksheide, Bez. Hamburg, Weg am Denkmal 43, 14. April 1961

Fern der geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet nach langer schwerer Krankheit unsere inniggeliebte Schwester

Meta Rimkus

geb. Petrikat

geb. 21. 12. 1896 verst. 17. 3. 1961

Sie folgte ihrem Lebenskameraden

Fritz Rimkus

geb. 11. 4 1885 verst. 1. 2. 1956

ihrem Sohn

Kurt Rimkus

geb. 9. 6. 1924 gef. 19. 8. 1943 in Rußland

ihrer Schwester

Emma Petrikat

geb. 19. 5. 1899 verst. 27. 5. 1950

ihrem Bruder

Artur Petrikat

geb. 12. 10. 1895 verst. 28. 2. 1961
in die Ewigkeit.

Wir gedenken

Erwin Petrikat

geb. 25. 4. 1904 vermißt 1944 in Rußland

In tiefer Trauer

Lydia Petrikat
Lenchen Berger, geb. Petrikat
Ida Naujoks, geb. Petrikat
USA
und Verwandte

Neustadt 1
früher Schillen
Lauenburg (Elbe), Elbstr. 26
früher Freienfelde

Am 11. März 1961 entschlief nach schwerer Krankheit im Alter von 35 Jahren meine liebe Frau, unsere liebe Mammi, Frau

Ilse Scheer

geb. Hielscher

In stiller Trauer

Adolf Scheer
Gaby und Jürgen
sowie alle Verwandten

Alsbach a. d. B.
früher Pobethen
Kreis Samland, Ostpreußen

Statt Karten

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Seinen Diener, den

Hof- und Oberdomprediger am Dom zu Berlin

Professor Lic. D. Bruno Doehring

Träger des Hausordens von Hohenzollern u. a. hoher Auszeichnungen

im 83. Lebensjahre in Seinen himmlischen Frieden heimzurufen.

Fast fünf Jahrzehnte diente er, in den letzten Jahren schwer leidend, in Treue seiner Domgemeinde.

Elfriede Doehring, geb. Lorenzen
Akademiedirektor Pastor Dr. Johannes Doehring
Frau Lore, geb. Menckhoff, Loccum
mit Dorothee und Georg Friedrich
Eva Maria Kölle, geb. Doehring, Berlin
stud. med. Jürg Peter Kölle

Sonntag, den 16. April 1961
Berlin-Charlottenburg 9, Angerburger Allee 2a

Heute in den Morgenstunden entschlief nach längerem schwerem Leiden, kurz vor Vollendung ihres 68. Lebensjahres, meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Martha Hübner

geb. Fröhling

Im Namen aller Angehörigen

Curt Hübner

Waldmichelbach im Odenwald, am 15. April 1961
am Weißkopf

früher Domäne Jägerswalde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet verstarb am 25. März 1961 mein lieber Mann, unser guter unvergessener Vater, Bruder, Schwiegervater und Opa, der stellvertretende Hauptbuchhalter und frühere Rendant

Hauptmann d. R.

Friedrich Urban

nach einem arbeitsreichen Leben im 70. Lebensjahre.

Er folgte seinen Söhnen Kurt und Friedrich, die 1943 und 1945 im Alter von 22 und 24 Jahren als Leutnant in Italien und Polen gefallen sind.

In stiller Trauer

Lucie Urban, geb. Babiel
Hans, Horst, Ursula und Ulrich
sowie alle Angehörigen

Halberstadt, Max-Planck-Straße 5
früher Weißenfels, Hösel, Dessau, Hessen, Wetzlar und Hamburg
früher Passenheim, Ortelsburger Straße 4

Heute entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer i. R.

Heinrich Rosenfeld

* am 17. März 1890 † am 14. April 1961

In stiller Trauer

Frieda Rosenfeld, geb. Balzereit
Annemarie Blunck, geb. Rosenfeld
Marianne Marwege, geb. Rosenfeld
Wolfgang Marwege
Gunter und Roland

Itzehoe (Holstein), Langer Peter 16, den 14. April 1961
früher Tilsit, Ostpreußen, Wasserstraße 1

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 18. April 1961, 15 Uhr, von der Kapelle des Waldfriedhofes in Itzehoe aus statt.

Unerwartet verschied heute mein lieber Lebensgefährte, unser guter Schwager und Onkel

Emil Baginski

Hotelbesitzer, Rittmeister d. R.

Lötzen, Ostpreußen, Bahnhofshotel

im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Mimmy Tönnies, geb. Stautmeister

Braunschweig, Kastanienallee 10, den 16. April 1961

Heute entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Schwager, der

Landwirt

Friedrich Ruhnau

früher Griesen, Kreis Treuburg, Ostpreußen

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Emma Ruhnau, geb. Roggon
Herta Ruhnau
Helene Ruhnau
Marta Roggon

Brockensen über Hameln, den 12. April 1961

Am 30. März 1961 wurde mein lieber guter Mann, mein treusorgender Vater, Schwiegervater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Waltereit

im Alter von 72 Jahren von seinem schweren, in großer Geduld ertragenen Leiden erlöst.

Sein Leben war Sorge um uns.

In tiefem Schmerz
im Namen aller Angehörigen

Frida Waltereit, geb. Metz
und Tochter Maria

Güstrow, Seidelstraße 34
früher Hohenschanz/Gallkehmen

Ihr habt nun Traurigkeit,
aber ich will euch wiedersehen,
und euer Herz soll sich freuen,
und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Nach gesunder Heimkehr aus russischer Kriegsgefangenschaft, glücklich über das Wiederfinden meines lieben Bruders, der Letzte, mit dem mich noch die Bande des Blutes verknüpfte, fern unserer schönen Heimat, nahm Gott der Herr ganz plötzlich und unerwartet am 18. März 1961 meinen lieben Mann, mein einziges Bruderherz, guten Schwager, unseren geliebten Onkel

Helmuth Gnass

im blühenden Alter von 46 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

Martel Gnass, geb. Fricke
Kurt und Hildegard Leskien, geb. Gnass
Uwe und Elke-Maria

Hannover-Westerfeld, Göttinger Landstraße 35
früher Königsberg-Juditten/Charlottenberg und Moditten

Helmuths Hügel wird uns eine Gedenkstätte für alle unsere Lieben sein, die wir in unserer Heimat zurücklassen mußten, an die wir immer in stiller Wehmut denken.